Gesellschaftliches

Liederbuch.

Lieblich winket der Wein, wenn er Empfindungen,
bess're sanftere Lust, wenn er Gedanken winkt,
im sokratischen Becher
von der thauenden Ros' umkränzt;

Wenn er dringt bis ins Herz, und zu Entschliessungen,
die der Säufer verkennt, jeden Gedanken weckt;
wenn er lehret verachten,
was nicht würdig des Weisen ist.

Klopstock.

Altona und Leipzig
bei Johann Heinrich Lauen.
1795.

Akademisches
Liederbuch.

Lieblich winket der Wein, wenn er Empfindungen,
beff're sanftere Luft, wenn er Gedanken winkt,
im sokratischen Becher
von der thauenden Ros' umkränzt;

Wenn er dringt bis ins Herz, und zu Entschliessungen,
die der Säufer verkennt, jeden Gedanken weckt;
wenn er lehret verachten,
was nicht würdig des Weisen ist.

Klopstock.

Zweites Bändchen.

Altona und Leipzig
bei Johann Heinrich Kaven.
1795.

Unter zwiefachem Titel überliefere ich den Freunden des Geſanges dieſe Samlung, als ein zweites Bändchen zu dem im J. 1782 herausgegebenen akademiſchen, auch als ein für ſich beſtehendes geſellſchaftliches Liederbuch. Nach der Herausgabe jenes erſten Bändchens bis etwa zum Jahre 1790 durchblätterte ich in müſſigen Stunden die Werke unſrer Liederdichter, die Muſenalmanache, Zeitſchriften und andre Samlungen mit dieſem Vorhaben. Mein Freund Grönland übernahm es die Melodien zu veranſtalten, erfüllte auch ſo zeitig dies Verſprechen, daß vor etwa fünf Jahren Texte und Muſik zum Druk beinahe fertig lagen. Mehrmals ward ihre Ankündigung wiederholt. Aber Pflichtgeſchäfte andrer Art, die mir nach jenem Zeitraum immer ſeltener die Muſe erlaubt hatten, meine Lese fortzuſezen, hinderten mich auch an der Herausgabe. Sie ward verſchoben, und faſt vergeſſen, bis neuerlich wieder manche meiner Freunde, welche in ihren Zuſammenkünften ein Liederbuch entbehrten, mich öfterer anmahnten. So haben endlich erneuerte Zuſage, auch meine eigene unwandelbare Liebe zum geſellſchaftlichen Geſange, mehr noch meine ältere Verpflichtung gegen Grönland und ſeine Mitarbeiter, mich beſtimt, eine vieljährige Schuld nicht länger unbezahlt zu laſſen.

Wird aber die Neubegierde der Liederfreunde in dieſer Samlung die gewünſchte Nahrung finden? — Freilich ſind die meiſten dieſer Lieder, einige ältere ausgenommen, aus dem gedachten Zeitraume. Von neueren ſind nur wenige beigefügt. Bei einer vollſtändigen Nachleſe wäre, andrer Schwierigkeiten zu geſchweigen, die Bogenzahl für Eine Lieferung leicht zu ſtark gewor-

ben. Es dürften auch die meisten dieser Lieder, wenn gleich früher verfertigt, den meisten Freunden des Gesanges immer noch neu sein. Und die Melodien sind fast alle vorher nie gedruckt, größtentheils von Grönland selbst für diese Sammlung ganz neu gesetzt. Ihre Herausgabe ist ganz meines Freundes Sache. Das Liederbuch ist nur für Zuhörer, zu bequemerem Gebrauche beim gesellschaftlichen Gesange davon abgesondert. Das Notenbuch wird, nach der Zusage des Verlegers, in einigen Wochen nachfolgen.

Des Liedersamlers kleines Verdienst bedürfte wol keiner weiteren Vorrede. Aber einige Erinnerungen scheinen ihm doch nicht ganz unzeitig zu sein.

Den Zwek der Samlung melden die Verse des Dichters unter der Ueberschrift des Büchleins, einigermassen auch die Abtheilungen in demselben; — ob wol jedem Liede nicht immer so bestimt sein Platz angewiesen werden konte. Dem gedachten Zwekke schienen nur fast alle Lieder, jedes in seiner Art, mehr oder minder, zu entsprechen. Nach diesem Zwekke ward die Auswahl getroffen, und es sind nur wenige blos um der Musik willen beibehalten. Von gleichem dichterischen Werth sind freilich nicht alle, wie schon die Namen der Dichter bezeugen. Aber dichterischer Vollgehalt war nicht die einzige Rüksicht des Samlers.

Nach jenem Zwekke ist zuweilen eine Aenderung oder Abkürzung gewagt. Immer eine gewagte, selten eine dankbare Arbeit! Einzelne dichterische Schönheiten mögen auch jenem Zwekke aufgeopfert sein. Aber eine treue Rechenschaft würde doch, meint der Samler, seine Bedachtsamkeit beschönigen. Nur müsste sie umständlicher gerathen, als eine Vorrede vor einem solchen Büchlein es erlaubt. Es mag daher genug sein, was geändert, abgekürzt oder unverändert ist, im Register kurz zu bezeichnen. Wem an einer Vergleichung gelegen

wäre, der wolle die Urschrift nachsehen, die bei den meisten nicht unbekant, bei vielen auch nachzuweisen ist. Nur so viel gelegentlich! Vorstellungen und Empfindungen, welche nicht allgemein; Scherze, die nicht jedermänniglich gefällig, manchem, der sonst kein Andächtler ist, anstössig sein; Meinungen, die trennen, absondern mögten — müssten in einer Samlung, die nur gesellschaftlichen Gemeinsinn, dessen Erweckung, Erhöhung, Verädlung zum Augenmerk hat, wenn auch mit Einbusse einzelner Lieder an ihrem dichterischen Werth, so viel möglich vermieden werden. So wie die Lieder jezt gedrukt vor mir liegen, wünschte ich bin und wieder noch fester dieses Augenmerk beachtet zu haben. Es ist zu leicht es unwissentlich zu vergessen, je mehr der Name Achtung gebietet, je mehr man sein Unvermögen fühlt, was man gerne nehmen möchte, nicht im vollem Maasse wieder erstatten zu können. Bei Meisterwerken der Lieblinge unter unsern Liederdichtern erspart die ödte Menschlichkeit, die ihre Gesänge athmen, fast immer diese Mühe. Aber freilich mögen doch Stellen noch übrig sein, die, wie der Dichter sagt, nur Gleims Freunde verstehn, die, zu "buchstäblich erklärt, von dem Lacher entweiht werden."

In einem Liederbuche, das nur gesellschaftlichen Gemeinsinn fördern soll, wird wol, was man einst Burschenlieder nante, nicht vermisst werden. Zusammenkünfte akademischer Jünglinge waren es freilich vor andern, denen hier gesamlet ward. Sie waren es, in denen ich einst gesellige Freude lernte, die ich in ihnen immer noch lernen, und üben und lehren mögte. Aber ich denke mir freilich keine geschlossene Zunft mehr, die durch ihren Gesang und ihre Sitten sich absondern will unter ihren Mitbürgern. Diesen Innungssinn hat mein Bürgersinn ganz überwältiget. Nur den gebildeteren Kreis, dessen Genus jeden Guten und Frohen als gleichen Genossen umfasset,

hatte ich im Sinne. Bei solchem Mahle können auch "Sokrates ältere Freunde mit den jüngern Lieblingen der Freude lachen."

Es war ein Lieblingswunsch des Sammlers, und immer mehr sieht er diesen Wunsch zur Hofnung beleben: es möge die Zeit nicht mehr ferne seyn, da ungeschlachte Rohheit akademischer Jünglinge und kalte Hoheit der Lehrer, beide ihrer traulicheren Umgänglichkeit gleich hinderlich, aus ihren Zirkeln mehr und mehr — vielleicht auch durch des geselligen Liedes Einklang — weggescheucht werden; die erwünschte Zeit, da einträchtige Geselligkeit Jung und Alt immer fähiger und wirksamer machen, die bessre Menschlichkeit zu verbreiten. Gewis eine glücklichere, für Wohlverhalten und Frohsein folgenreiche, Zeit, wenn Lehrer und Hörer einer menschenfreundlicheren Weisheit den sokratischen Becher öfterer an Einer Tafel trinken, — wenn den Mann unter Jünglingen frohe Jugendlust zum nächsten Tagewerk erheitert und Jünglinge unter Männern

"lernen verachten,
was nicht würdig des Weisen ist."

Könten Liedersammlungen wie diese nur etwas zur Annäherung dieses Zeitpunkts mitwirken, wie sehr würde ich mich verpflichtet halten, sie fortzusetzen. Aber wie viel liesse sich noch für Bildung und Veredlung der Menschen durch Dicht- und Tonkunst vereinigt leisten? Und verdiente nicht dieser Verein zu höherem sittlichen Zwekke, als eine Angelegenheit jeder Nation, selbst von ihren Dichtern und Tonkünstlern mehr als bisher beherziget und gemeinsam befördert zu werden?

Kiel, im April 1795.

Niemann.

I.

Der Natur.

Er sei mein Freund nicht, welcher die göttliche
Natur nicht liebet! Engelgefühle sind
Ihm nicht bekant! Er kan mit Inbrunst
Freunde nicht, Kinder nicht, Weib nicht lieben!

-F. L. Stollberg.

1. Naturgesang.

Gros und schön,
o Natur im Jubelkleide!
deines Schöpfers Augenweide!
schöner Seelen schönste Freude!
Seelen, die den Wink verstehn,
die sich brüderlich umfassen,
und nicht deine Spur verlassen,
immer gros und immer schön!

Heil uns! Heil,
daß auch wir dein Antliz sehen,
daß in Thälern und auf Höhen
wir den grossen Wink verstehen!
Dieser Wonne kleinster Theil
wär' uns nicht um Machtgepränge,
nicht um Heldensiegsgedränge,
nicht um Kron und Schätze feil.

Seht doch hin,
wie sich dort die Berge bläuen,
wie sie da in Bruderreihen
Stürme nicht noch Wetter scheuen!
Seht und fühlt mit ofnem Sinn,
wie sich hier zu unsern Füssen
traulich Busch und Blume grüssen,
längß dem blauem Bache hin!

Wie so rein
uns die Lüfte rund umspielen,
die in dumpfen Stadtgemählen
arme Reiche nimmer fühlen!
Freude, der wir hier uns weihn,
können Herzen nur empfinden,
die nicht Modeketten binden,
nicht Fortunens Gaukelei'n.

Fühlt ihr nicht
hohe Deutung euch durchglühen?
Fühlt ihr nicht die Nebel fliehen,
die das Herz so oft umziehen?
Lächelt nicht eu'r Angesicht?
Hier, wo keine Thränen fliessen,
lasst der Wonn' uns ganz geniessen,
die aus Blik und Sele spriche!

Athmet frei!
Freiheit iſt kein Traum der Thoren;
aber wen'ge ſind erkohren
zu verſtehn, wer ihr geſchworen.
Wohlbewuſſt, was Freiheit ſei,
ſteht, wie Gottes Berge ſtehen!
trotzt, wie freie Lüfte wehen,
jeder, jeder Tirannei!

Athmet mild!
Liebe wehen Zephyrs Flügel;
Liebe haucht der Blumenhügel;
Liebe blinkt der Wellenſpiegel.
Fühlt ihr euch von ihr erfüllt,
o ſo weiht euch hier aufs neue
ächter Lieb' und ächter Treue,
die aus voller Sele quillt!

Gros und ſchön,
o Natur im Jubelkleide!
deines Schöpfers Augenweide!
ſchöner Selen ſchönſte Freude!
Wohl uns, daß wir dich verſtehn!
Der Gedanke ſoll uns ſpornen,
wenn wir über Fels und Dornen
ſiegend deine Pfade gehn.

Friedrich Bouterweck.

2. Frühlingslied.

Sanft erhebt ſich meine Sele,
o Natur! an deiner Bruſt;
ſingt mit dir, o Philomele,
ihre neuerwachte Luſt;
Zweig auf Zweige hüpft die ſchöne
Sängerin der Abendruh,
Trillernd ſteigen ihre Töne
dieſem Frühlingshimmel zu.

Dort aus ungemeſſner Ferne
kam der laue Lenz herab,
ſchlüpfte durch die blanken Sterne
zu dem öden Blumengrab;
Pflanzen, die der Winter dekte,
die entlaubt und ſonder Saft
noch im Beete ſchliefen, weckte
ſeines Hauches Zauberkraft.

Alles grünt — die Nusſtrauchhekken
ſchneien Blüthen in den Schoos,
und vom Duft verrathen dekken
junge Veilchen ſich mit Moos.
Summend ſchwärmt das Volk der Bienen
um die Laube von Jasmin,
und ins Häuschen hin vor ...en
zieht die Mutterkönigin.

Klappernd zieht das Heer der Störche
in den hohen Lüften her;
singend taucht die junge Lerche
unter in dem Wolkenmeer.
Staubbewohner — komm und siehe
diese Pracht der Schöpfung an,
Andacht und Gebet durchglühe
jedes Herz, das fühlen kan!

Fern' von dampfenden Kaminen,
wo die Langeweile gähnt,
sieht der Greis mit holden Mienen,
ruhig auf den Stab gelehnt;
zitternd mischt die Freudenthräne
sich zum Spiegelthau der Flur,
und, verjüngt in deiner Schöne,
grüßt er lächelnd dich, Natur!

Wiege mich in Wonneträume,
stille schattigte Allee;
duftet süs, ihr schlanken Bäume,
wenn ich hier stillwandelnd geh!
Glücklich, wer befreit von Sorgen
bald die Lustgefilde sieht,
wo am Auferstehungsmorgen
ihm ein ew'ger Frühling blüht.

Karoline Kremer.

3. Frühlingslied.

Seid munter, ihr Mädchen! frohlokket, ihr Brüder!
schon hallen vom Hügel des Dorfhirten Lieder;
der Blümchen und Kräuter balsamischer Duft
durchwürzet die Luft;
der grünende Frühling besuchet uns wieder.

Ach traurig gingen wir einher,
als noch der Winter hauste,
und heulend über Land und Meer
mit Sturmgefieder brauste.
Der wilde unbarmherz'ge Greis
hat fürchterlich gewüthet,
und Haus und Hof und Feld mit Eis
und Wasser überschüttet.
Doch Mutter Zeit hies endlich ihn
nach dem beeisten Norden ziehn.

Drum freuet euch, Mädchen! und jauchzet, ihr Brüder!
schon wirbelt die Nachtigal zärtliche Lieder;
schon öfnet das Röschen erröthend die Brust
und duftet vor Lust;
schon lächelt der Frühling im Maigewand wieder.

Karl von Lackner.

4. Im Grünen.

Willkommen im Grünen!
Der Himmel iſt blau,
und blumig die Au;
der Lenz iſt erſchienen!
Er ſpiegelt ſich hell
am luftigen Quell
im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Das Vögelchen ſpringt
auf Sproſſen und ſingt:
der Lenz iſt erſchienen!
Ihm ſäuſelt der Weſt
ums heimliche Neſt
im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Aus knarrigem Spalt
der Eichen erſchallt
das Sumſen der Bienen;
flink tragen ſie heim
den würzigen Seim
im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Es blöket im Thal
das Lämmchen, vom Strahl
der Sonne beschienen.
Das flekkige Reh
durchhüpfet den Klee
im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Hier labt uns der Moß
bei ländlicher Kost,
und Weiblein bedienen;
hier ruhen wir weich
am plätschernden Teich
im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Wir schenken aufs Wohl
der Weiblein uns voll
und dugeln mit ihnen!
Am flimmernden Strahl
klingt hell der Pokal
im Grünen!

Voß.

5. Trinklied im Frühling.

Der Lenz beginnt! Auf Berg und Thal
jauchzt jedes Wesen allzumal
dem Kommenden entgegen.
Die Blumenhöhn
malt er so schön
zu lauter Freudenwegen.

O seht, wie schmükt auf Flur und Au
im silberhellen Morgenthau
sich jedes Kind des Maien,
und trinkt den Thau
der Blumenau
am bunten Wiesenraien!

Chor.

Komt, lasst des holden Maien
und seines Heils uns freuen
beim goldnen Saft der Trauben!
Auf! Freunde, trinkt,
der Lenzgott winkt
schon wieder jungen Trauben!

Karl Reinhard.

6. Mailied.

Seht, der Mai, der Gott der Freuden,
grüßet wieder unser Land,
schmükket Hügel, Flur und Weiden
mit dem schönen Lenzgewand;
bringet Liebe, bringet Lieder
jedem Haine, jeder Au,
Blüthen unsern Bäumen wieder,
unsern Wiesen Blum' und Thau!

Jünglinge, jauchzt ihm entgegen,
der die Freude wiederbringt!
Horcht, wie ihm mit lauten Schlägen
Philomel' entgegen singt!
Ihm zur Ehre, Mädchen, schmükket
euch mit Blumen seiner Flur;
denn er segnet, er beglükket
die erwachende Natur.

Aber lernet von dem Maien,
Söhn' und Töchter jeder Flur:
Schmuk und Beifall kan verleihen
euch nur Unschuld und Natur.
Strahlt aus eurem sanften Auge
reiner Maien Himmelglanz;
gleicht der Blüth' im Maienhauche
eurer Jugend holder Kranz.

Könt ihr, wie der Mai beglükten
ohne Kunſt und doch ſo rein;
welch ein himliſches Entzükken,
eurer Liebe werth zu ſein!
Euch um euer Herz zu ſtehen,
drängen Edle ſich herbei.
Unſchuld müſſe mit euch gehen,
wie ſie wandelt mit dem Mai!

Degen.

---

7. Mailied.

O der ſchöne Maienmond!
wann in Thal und Höhen
Blüthenbäume wehen,
und im Neſt der Vogel wohnt!
O der ſchöne Maienmond!
Herrlich ſchöner Maienmond!

O wie prangt die ſchöne Welt!
heimlich ſproſſt die Eiche
am umgrünten Teiche,
graulich wogt das Rokkenfeld!
O wie prangt die ſchöne Welt!
Herrlich prangt die ſchöne Welt!

O wie frisch die Morgenluft!
Blumen, Laub und Kräuter,
blank von Thau und heiter,
trinken Sonn', und athmen Duft!
O wie frisch die Morgenluft!
Herrlich frisch die Morgenluft!

O wie jauchzt der Freude Klang!
Lamm und Kalb im Grünen,
Nachtigal und Bienen,
Flötenton und Reihengesang!
O wie jauchzt der Freude Klang!
Herrlich jauchzt der Freude Klang!

O wie labts, im Traum zu ruhn!
wo durch Kies und Erlen
leise Wellen perlen,
und die Fischgen fröhlich thun!
O wie labts, im Traum zu ruhn!
Herrlich labts, im Traum zu ruhn!

O der schöne Maienmond!
wenn in Thal und Höhen
Blüthenbäume wehen,
und im Nest der Vogel wohnt!
O der schöne Maienmond!
Herrlich schöner Maienmond!

8. Waldgesang.

Prächtig schallt bei Jagdgelagen
muntrer Jäger Hörnerklang:
lieblicher nach schwülen Tagen
froher Menschen Waldgesang,
wenn sie deinen Reiz besingen,
dunkler Forst, von dir entzükt,
dir des Dankes Opfer bringen
frisch mit deinem Laub geschmükt.

Aller Wesen Reize schwinden —
ewig neu und schön bist du!
Neue Freuden zu empfinden
fliehn wir deiner Dämrung zu!
Königliche Gärten gleichen
deinen Buchen, hoch und dicht,
deinen tausendjährgen Eichen,
deinen schlanken Tannen nicht!

Wenn der Lenz dich neu bekleidet,
wirst du himlisch schön durch ihn;
und das trunkne Auge weidet
sich an deinem sanften Grün!
Dein unzähliges Gefieder
fühlt der Liebe süsse Glut,
grüsst den Lenz durch tausend Lieder,
wärmt und nähret die zarte Brut.

In des Sommers ſchwülſten Stunden
ſchirmt dein Schatten kühl und mild;
wir, die deine Kraft empfunden,
weilen unter deinem Schild.
Manche kühle Ruheſtelle
winkt uns hier auf weichem Moos,
und uns labt die Silberquelle
in des grauen Felſen Schoos.

Auch der Herbſt, der Wies' und Felder
ihres lezten Schmuks beraubt,
ſchmükt mit neuem Reiz die Wälder,
eh der Winter ſie entlaubt.
Seht! wie prangen die Gebüſche
nun vom ernſten Froſt bedroht,
im entzükkenden Gemiſche
gelb und grün und purpurroth!

Selbſt gehüllt in Silberflokken
biſt du, öder Forſt, noch ſchön!
Oft ſoll Jugendkraft uns lokken,
dich in ſtiller Pracht zu ſehn,
wenn der Reif dich mit Kriſtallen,
wie mit Blüthen, überſät;
und von deinen Sängern allen
einer deinen Glanz erhöht.

Las im Forſt uns ewig leben,
keuſche Waldbeherrſcherin,
wo wir, dir, nur dir ergeben,
nähren hohen Freiheitsſinn;
wo mit ſklaviſchen Geſetzen
uns kein troziger Deſpot,
noch mit läſtigen Geſchwätzen
eitler Städter Schwarm bedroht.

Dankbar wollen wirs empfinden,
dunkler Forſt, von dir entzükt,
jubelnd unſre Luſt verkünden,
friſch mit deinem Laub geſchmükt.
Prächtig, wie bei frohen Jagen
Weidmannsruf und Hörnerklang,
laut bei freundlichen Gelagen
ſchalle unſer Waldgeſang!

von Wildungen.

9. Sommerlied.

Nim in deine ofnen Arme
uns, o heilige Natur!
Frei vom Stadtgewühl und Harme,
leite uns auf deiner Spur!
Ja, du winkſt mit Muttermilde
uns an deine treue Bruſt!
Rund um dich haucht das Gefilde
Freiheit und geſunde Luſt!

Hier zu unsern Füssen schmiegen
Klee und Ringelblumen sich,
und im höhern Grase wiegen
sich die Weiße wonniglich!
Kleine Bienen schwieren nieder,
Nektarkelche aufzuspähn;
und ihr goldbestaubt Gefieder
lassen Schmetterlinge sehn!

Von des Fruchtbaums Krone strahlet
schon der Früchte Gold uns zu;
und des Landmanns Müh' bezahlet
bald die blonde Saat mit Ruh.
Weinstok, deine goldne Trauben,
die dem Laubdach sich entdrängt,
glühn, uns jeden Gram zu rauben,
wenn ihr Nektar uns getränkt!

Hoch aus Luft und Wipfeln singen
Vögel ihres Daseins Glük;
und zufriedne Schäfer bringen
uns Arkadien zurük!
Fröhlich leiten sie die Heerde
durch beblümten süssen Klee;
lachen dein, Monarch der Erde!
bei dem Kus der Galathee.

Seht auf jenes Hügels Haupte
labet uns der Pappelbaum,
der dem Wanderer sich belaubte,
zu dem breiten Schattenraum!
Dort, dort blikke uns die Sonne,
eh sie sinkt, noch einmal an!
Lehre uns die Himmelswonne
dess, der seine Pflicht gethan!

Dank dir für die Seligkeiten,
süsse, heilige Natur!
Freiheit, Ruh uns Lust begleiten
uns getreu auf deiner Spur!
Deine Mutterhand versüsse
unsers Pilgerlebens Last,
und in deinem Schoos geniesse
unser Staub einst sanfte Rast!

Müller.

10. Nachtfeier.

Schmükket euch zu frohen Tänzen,
Söhn' und Töchter der Natur!
Heute, wann die Sterne glänzen,
wann am Lenzgewand der Flur
Abendthau wie Perlen flimmert,
wann der Mond in Silberpracht
am entwölkten Himmel schimmert,
feiern wir das Fest der Nacht.

Auf vom Spindel! Auf vom Rokken!
Mädchen, auf zum Feſt herbei!
Blumenſchmuk für eure Lokken
bietet euch der holde Mai.
Er erzog auf bunten Triften
Nachtviolen und Jasmin,
die am Abend ſüſſer düften,
die am Abend friſcher blühn.

Seht, auf fernen Meereswogen
flieht des Abends Purpurſtrahl,
und mit Dämmerung umzogen
duftet das bethaute Thal.
An des Horizontes Rande
hebt ſich Lunens Stirn empor!
froh im funkelnden Gewande
tanzet Heſperus ihr vor.

Hehr entſchwebt ſie ſelbſt der Grotte,
wo ſie bei des Tages Glut,
wohlgepflegt vom Schlummergotte,
ſanft auf weichem Mohn geruht.
Ihren leichten Wolkenſchleier
hebt der Weſt im Mondenglanz,
und der Orionen Feuer
ſtrahlt aus ihrer Scheitel Kranz.

Sei willkommen uns, du Hehre,
in des Sternenmantels Pracht!
Herrscherin der Hemisphäre,
sei willkommen, hohe Nacht!
Herrlicher mit Jubelklange
grüßt dich zwar des Himmels Chor;
aber neig' auch dem Gesange
dieses Erdenthals dein Ohr!

Horch, die Haine, horch, die Saten,
frisch durch deines Thaues Trank,
rauschen feierlich den Thaten
deiner milden Güte Dank.
Leiser säuseln ihn die Moose,
von der Sonn am Fels versengt;
und mit Düften dankt die Rose,
die sich aus der Knospe drängt.

Schöner preisen dich die Kehlen
jener Kinder der Natur,
die, belebt von höhern Seelen,
frei durchwallen Hain und Flur.
Horch! aus ihrem Hagedorne
wirbelt dir die Nachtigall;
und die Wachtel in dem Korne
schwellt des Jubelliedes Schall.

Feuriger und höher lodert
dir der Dank aus Menschenbrust,
welche Lieb' um Liebe fodert,
die du tränkst mit Götterlust.
Leichter und mit Trost bethauet
wird von dir manch krankes Herz,
Schwermuth liebt dich und vertrauet
leichter die geheimen Schmerz.

Und mit hellem Jubelklange
grüßet dich der Frohen Chor,
daß du neigest dem Gesange
ihres Dankgefühls dein Ohr;
wenn sie auch mit frohen Kehlen
gleich den Kindern der Natur
dich zu ihrem Liede wählen
segnend deiner Milde Spur.

Sei willkommen denn, du Hehre,
in des Sternenmantels Pracht,
Herrscherin der Hemisphäre,
sei willkommen, hohe Nacht!
Bleibe ferner unsrer Lieder,
unsrer Tänze Königin!
Kehr' uns immer huldreich wieder,
hohe Freudengeberin!

H.

II.

Der sorglosen Fröhlichkeit.

— Und wir Jünglinge sangen
und empfanden wie Hagedorn.
Göttin Freude, du selbst! Dich, wir empfanden dich!
Ja du warest es selbst, Schwester der Menschlichkeit,
deiner Unschuld Gespielin,
die sich über uns ganz ergoß!
Komm' und lehre das Lied jugendlich heiter sein,
süße Freude, wie du! gleich dem beseelteren
schnellen Jauchzen des Jünglings. —

Klopstock.

12.

Freund, ich achte nicht des Mahles,
reich an Speis und Trank,
nicht des rheinischen Pokales,
ohne Sang und Klang!
Ladet man nur stumme Gäste,
daß man ihre Leiber mäste?
Grossen Dank! grossen Dank!

Alle.

Unser Wirth liebt frohe Gäste!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Bravo! Gerne bin ich künftig
in der edlen Zunft,
wo man vor dem Trunk vernünftig
anklingt und triumpht!
Ihr, mit eurer dummen Zeitung,
eurer Stats- und Wetterdeutung,
lernt Vernunft! lernt Vernunft!

Alle.

Fort mit Stats- und Wetterdeutung!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Unter Schloß und Siegel ältert
hier die Fülle Weins,
wild und feuerreich, gekeltert
auf den Höhn des Rheins!
Und wie gern gibt seinen Gästen
unser liebe Wirth den Besten!
Trinkt noch eins! trinkt noch eins!

Alle.

Unser Wirth gibt gern den Besten!
Klingt! klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Auf das Wohlsein aller Thoren!
Gold und Band und Stern,
fette Bäuch' und Köpf' und Ohren
gönn' ich ihnen gern!
Nur vom frohen Rundgesange
und gefüllter Gläser Klange
fort, ihr Herrn! fort, ihr Herrn!

Alle.

Fort vom frohen Sang und Klange!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Unſern Weiſen der Katheder
gönn' ich ihren Bas,
ihre wohlgeſchnitt'ne Feder
und ihr Dintenfas!
Unſern Kraft- und Bänkeldichtern
dürre Kehlen, und ein nüchtern
Waſſerglas! Waſſerglas!

Alle.

Dürr ſei ihre Kehl und nüchtern!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Ausgeziſcht und ausgebudelt
jeden Wizkumpan,
der nur geft und nekt und ſprudelt
mit geſleichtem Zahn!
Nicht zum Menſchen, nein? zum Affen
hat dich Gott der Herr erſchaffen,
Pavian! Pavian!

Alle.

Auf das Wohlſein aller Affen!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Ha! wir glühn! Laßt eure Fächer,
Mägdlein, Kühlung wehn!
Selbst die Mägdlein glühn beim Becher
noch einmal so schön!
Trinkend wird beherzt der Blöde;
trinkend läßt sich auch die Spröde
leicht erflehn! leicht erflehn!

Alle.

Trinkt euch Muth, und küßt die Spröde!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Heil dir, Rheinwein! deutsche Tugend,
Sohn des Vaterlands,
flammt in dir, Gesundheit, Jugend,
Kuß, Gesang und Tanz!
Trinkt, von Seligkeit erschüttert,
trinkt und jauchzet! Ringsum zittert
Himmelsglanz! Himmelsglanz!

Alle.

Ringsum glänzt der Saal und zittert!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Voß.

13.

Wer nie im Freundeskreis sich freun,
sich herzlich freuen kan,
der mag ein guter Bürger sein;
für uns ist er kein Mann.

Chor.

Fort, fort mit ihm!
Wer nie sich herzlich freuen kan,
ist sicherlich für uns kein Mann,

Wer stets dociert mit kühlem Blut
von Menschenlieb' und Pflicht,
der ist wohl für Katheder gut;
doch wir verstehn ihn nicht.

Chor.

Fort, fort mit ihm!
Wer immer schwazt von Recht und Pflicht,
den kühlen Mann verstehn wir nicht.

Wen Krazfus, Titel, Rang und Geld
zum grossen Manne macht,
wohl ihm, wenn er sich selbst gefällt!
hier wird er ausgelacht.

Chor.

Fort, fort mit ihm!
Wen Nichts zum grossen Manne macht,
der wird von Herzen ausgelacht.

Wer Wissenschaft, wie Nachbars Pferd
die schwere Mühle treibt,
dem gönnen wir, daß man ihn ehrt,
so lang er von uns bleibt.

Chor.

Fort, fort mit ihm!
Wer Wissenschaft wie Mühlen treibt,
thut besser, wenn er von uns bleibt.

Wer misst und zirkelt, was er thut
und denkt und glaubt und spricht,
der ist für Kabinetter gut;
wir brauchen ihn hier nicht.

Chor.

Fort, fort mit ihm!
Wer zirkelt, was er denkt und spricht,
der taugt für freie Menschen nicht.

Das Plappermaul, das nimmer ruht
und immer quakt und schreit,
ist wohl für Assambleen gut;
uns tödtet es die Zeit.

Chor.

Fort, fort mit ihm!
Wer immert plappert, quakt und schreit,
der tödt' uns nicht die edle Zeit.

Wer denken, fühlen, schweigen kan,
und sich zu freuen weis,
der ist, der ist für uns ein Mann!
der komm' in unsern Kreis!

Chor.

In unsern Kreis!
Wer Mensch ist, und sich freuen kan,
der ist von Herzen unser Mann!

Bouterweck.

14.

Gebt Rosen her, mein braunes Haar,
eh es verbleicht, zu kränzen,
und ladet mir der Brüder Schaar
und Grazien zu Tänzen.

Auch reicht die Laute mir herab,
die, nur zum Scherz gewöhnet,
nie reinere Akkorde gab,
als wenn sie Freude tönet.

Durch Trauren wird der Mensch geschwächt,
die Kräfte fallen nieder;
die Fröhlichkeit macht alles recht,
vergnügt und stärkt die Glieder.

Die Jahre wissen keinen Halt,
sie achten keinen Zügel;
entfliehen uns — ach, wie so bald! —
mit eilgewohntem Flügel.

Drum Rosen her, mein braunes Haar,
eh es verbleicht, zu kränzen,
und ladet mir der Brüder Schaar
und Grazien zu Tänzen.

Simon Dach.

15.

Die du an des Bachs Gestade
unter Blüthensträuchen weilst,
und uns auf des Lebenspfade
lächelnd gern entgegen eilst;

Die du armer Hirten Flöte
oft beseelst auf stiller Flur,
und beim Glanz der Abendröthe
uns verherrlichst die Natur:

Freude! alle Erdensöhne
ringen sehnsuchtsvoll nach dir?
dir ergiesst der Strom der Töne
sich am rauschenden Klavier!

— — Horch, zu dir vom Schmerzenbette
seufzt der Dulder bang empor;
leichter wird des Sklaven Kette,
neigst du seinem Flehn dein Ohr.

In der Hütt' ist herrlich wohnen,
die zum Aufenthalt du wählst;
aber drükkend sind selbst Kronen,
wenn du Himmelstochter fehlst.

Schwebe jezt zu uns hernieder!
Dieser Tag soll unser sein!
und wir wollen Scherz und Lieder
dir aus voller Seele weihn!

Schwebe nieder! Deinem Kosen
weichet Sorg und Traurigkeit;
oft hast du ja schon mit Rosen
unsern Lebenspfad bestreut.

Kränze jezt den deutschen Becher,
der uns in der Laube winkt;
und umschwebe deine Zecher,
bis am Himmel Hesper blinkt.

Filidor.

16.

Einer.

Schenkt ein! doch gieſſet nicht daneben!
und, Freunde, geht auch mit dem Leben
ſorgfältig um, wie mit dem Wein!
Theilt und genieſſt, was euch beſchieden!
denn wohlzuthun iſt Pflicht hienieden;
und Weisheit iſt es, ſich zu freun.

Alle.

Wir theilen gern, was uns beſchieden!
denn wohlzuthun iſt Pflicht hienieden;
und weiſe wollen wir uns freun.

Alxinger.

17.

Ich trink, und trinkend fällt mir bei,
warum Naturreich dreifach ſei.
Die Thier' und Menſchen trinken, lieben,
ein jegliches nach ſeinen Trieben;
Delphin und Adler, Floh und Hund
empfindet Lieb' und nezt den Mund. —
Was alſo trinkt und lieben kan,
wird in das erſte Reich gethan.

Die Pflanze macht das zweite Reich,
dem erſten nicht an Güte gleich.
Sie liebet nicht, doch kan ſie trinken;
wenn Wellen träufelnd niederſinken,
ſo trinkt die Zeder und der Klee,
der Weinſtok und die Aloe.
Drum, was nicht liebt, doch trinken kan,
wird in das zweite Reich gethan.

Das Steinreich iſt das dritte Reich;
und hier ſind Sand und Demant gleich.
Kein Stein fühlt Durſt und zarte Triebe;
er wächſet ohne Trank und Liebe;
drum, was nicht liebt noch trinken kan,
wird in das lezte Reich gethan.
Denn ohne Lieb' und ohne Wein,
ſprich, Menſch, was bleibſt du noch? — Ein Stein.

Leſſing.

18.

Leert das Glas, ihr Brüder!
Lacht und leert es wieder!
Lacht bei jedem Trunk!
Lachen stärkt die Kräfte,
und verjüngt die Säfte
und erhält uns jung.

Sorgen lasst den Alten!
Sorgen ziehn mit Falten
Stirn und Wangen kraus;
weiser Freude Siege
dehnen unsre Züge
fein durch Lachen aus.

Blöken ist der Heerde,
wiehern ist der Pferde
Scherz und Lustigsein;
Vögel können singen;
unter allen Dingen
lacht der Mensch allein.

Ebert.

19.

Was ſollte mir in aller Welt
mein bischen Freude ſtören?
Was nicht für mich vom Himmel fällt,
das kan ich gern entbehren.
Ich ſchlafe meine ſanfte Nacht
um aller Fürſten Kronen;
denn was, wie die, nur Kopfweh macht,
kan nicht der Mühe lohnen.

Ja, Kron und Band, und Ehr und Geld
und all ihr bunten Sachen,
ihr möchtet gern die ganze Welt
zum Narrenhauſe machen!
Ihr gaukelt um die Köpfe her
mit Schmetterlingsgeſchwirre,
und täuſcht die Blöden mehr und mehr,
und führt ſie weidlich irre.

Und ſind ſie in der Irr' einmal,
ſo ſchwärmen ſie mit Haufen,
wie arme Schafe, die im Thal
vom Hirten ſich verlaufen.
Das wimmert her, das wimmert hin;
o wehe doch, o wehe!
Wie freu ich mich in meinem Sinn,
daß ich geborgen ſtehe!

Ach abermal! was Kron und Band?
Las deine Pflicht dich krönen!
Der andre Schimmer iſt nur Tand
und Laſt den Erdenſöhnen.
Frag nur dein Herz, es nimt nicht Theil
an dieſen Gaukeleien.
Das Glük des Lebens iſt nicht feil
für Dunſt der Schmeicheleien.

Nicht gros und auch nicht allzu klein;
da iſt des Wunſches Mitte!
Des Armen Bruſt bleibt ſelten rein
in der beklomnen Hütte.
Den preiſ' ich ſelig, wer da ſteht,
wo rechter Hand der König
und links der Bettler abwärts geht;
er hat nicht viel, nicht wenig.

Overbeck.

20.

Hört, Brüder, die Zeit iſt ein Becher,
drein gieſſet das Schikſal dem Zecher
bald Galle, bald Waſſer, bald Wein;
was geſtern als Wein uns erfreute,
verwandelt in Waſſer ſich heute,
und morgen kan Galle drin ſein.

Doch weiſere Zecher verſtehen
mit Klugheit zu trinken, und ſehen
zuvor in den Becher hinein;
und blinket er gölden, ſo trinken
ſie haſtigen Zuges, und dünken
ſich heute nur durſtig zu ſein.

Drum füllt euch das Schikſal, ihr Zecher,
mit flieſſendem Golde den Becher,
und ladet zum Trinken euch ein;
ſo laſſt euch das Waſſer von morgen,
die Galle von geſtern nicht ſorgen,
und trinket den heutigen Wein.

Blumauer.

21.

Wenn ich aufgestanden bin,
seh die Schöpfung wieder,
blik ich freudig in sie hin,
singe frohe Lieder;
trete dann die Reise an,
und besinge, wenn ich kan,
bald mein Mädchen, bald mein Glas,
bald mein Glas, mein Mädchen!

Schön iſts, wenn Natur uns ruft,
über Schlaf zu siegen;
schön, die Flur im Morgenduft
munter zu durchfliegen!
Heil dem Pilger, wenn er dann
auf der Reise finden kan
bald ein Mädchen, bald ein Glas,
bald ein Glas, ein Mädchen!

Schön iſts, wenn durchs grüne Land
Frühlingslüfte wehen;
doch auch schön, im Schneegewand
die Natur zu sehen.
Dreimal glüklich dann der Mann,
der sich all des freuen kan,
bald beim Mädchen, bald beim Glas,
bald beim Glas, beim Mädchen!

Süs iſts, nach der Wanderſchaft
hinterm Heerd zu raſten;
zu erraſten neue Kraft
für die neuen Laſten:
doch noch ſüſſer, wie mich dünkt,
wenn mir winket, wenn mir blinkt
bald mein Mädchen, bald mein Glas,
bald mein Glas, mein Mädchen!

D. Schw.

22.

Grämelt her und grämelt hin!
Freud', ihr finſtern Thoren,
hab' ich mir zur Königin
weislicher erkohren.
Grämelt, wie ihr wollt; ich bin
mich zu freun geboren.

Lerne Weisheit, Narrenzunft!
Und es giebt nur Eine!
Nur im Frohſein wohnt Vernunft,
Weisheit nur im Weine.
Lerne ſie, gelehrte Zunft!
Bücherwiz iſt keine.

23.

Wes Adern leichtes Blut durchspringt,
der ist ein reicher Mann;
auch keine goldne Ketten zwingt
ihm Furcht und Hofnung an.

Denn Fröhlichkeit geleitet ihn
bis an ein sanftes Grab
wohl durch ein langes Leben hin
an ihrem Zauberstab.

Wohin sein muntrer Blik sich kehrt,
ist alles schön und gut;
ist alles hell und liebenswerth
und fröhlich wie sein Muth.

Für ihn nur wird bei Sonnenschein
die Welt ein Paradies,
ist klar der Bach, die Quelle rein,
und ihr Gemurmel süs.

In ewig wechselnder Gestalt
labt ihn die Blumenflur,
und nur für ihn wird nimmer alt
die heilige Natur.

Drum wär ich reich wie Krösus war,
und mächtig oben drein,
und wären Klumpen Goldes gar,
so gros wie Berge, mein;

Und wär ich noch von Allem Herr,
was von der Nordsee an
bis tief hinab ans schwarze Meer
je Menschen Augen sahn;

Und hätte frohes Muthes nicht,
so senkt ich trüb den Blik;
ich dünkte mir ein armer Wicht,
und sprsche zu dem Glük:

O Göttin! ist mein Wohl dir lieb,
so höre mich! nim hier
zurük dies alles, aber gieb
mir leichtes Blut dafür!

Denn Fröhlichkeit macht reich und frei,
und nur der seltne Mann
ist glüklich, sei er wer er sei,
der sie erhalten kan.

Prandstetter.

24.

Jung, fröhlich und heiter
enthüpf ich ins Feld!
Und was denn nun weiter?
Ich hüpf in die Welt!
Mit Kümmern und Sorgen
iſt wenig gethan;
der iſt mir geborgen,
der hüpfen nur kan.

Die Freuden des Lebens
ſind doch auf der Flucht;
der ſucht ſie vergebens,
der ſchleichend ſie ſucht.
Man mus ſie erhüpfen,
ſonſt ſind ſie vorbei,
und eilen und ſchlüpfen
ins Eia Popei!

Was ſoll ich im Sizen
mir Weisheit erſühn,
und huſten und ſchwizen
und kläglich vergehn?
Ich liebe den Frieden
mit dir und mit mir;
viel Wiſſen hienieden
bringt Zank und Begier.

Sie haben ein Wesen
und haben ein Thun;
und schreiben und lesen
und können nicht ruhn!
Sie haschen nach Würde,
sie greifen nach Geld!
Beschwerliche Bürde,
die mir nicht gefällt!

Sie bauen sich Schlösser
in luftigen Höhn;
ich halt es fast besser
nur sicher zu stehn.
So kan ich mich kehren,
und breche kein Bein.
Luftspringer in Ehren!
ich mag es nicht sein.

Komt, Mädchen der Fluren,
und tanzet mit mir!
Auf seligen Spuren
begegnen wir hier;
hier hat das Vergnügen
umarmt die Natur:
o lasset uns fliegen
und folgen der Spur!

Overbeck.

25.

Eia! mir iſt wohl hienieden!
Gäb's auch eine beſſre Welt,
ſei's! ich bin mit der zufrieden,
wenn ſie manchem auch misfällt.

Reichthum, Geld und Gut iſt eitel;
Adam, Seth und Abraham
lebten ohne Geld im Beutel
dennoch frei von Sorg und Gram.

Sagt, was nützen mir auch alle
Schätze, die der Chan beſitzt?
Selbſt als Herr vom Erdenballe
wär ich froher nicht als itzt.

Froh, wie in des Himmels Pforten,
wo man keine Freude miſſt,
leb ich hier, weil allre Orten,
wo ich bin, der Himmel iſt.

Ratſchky.

26.

Mag doch ein Schwarm von Modedichterlingen
den lieben Mond, die Mädchen und den Wein
und hundert süsse Sächelchen besingen,
dem Rauchtobak will ich mein Loblied weihn.

Du bist's, o Rauchtobak, der unsre Selen
so oft erheitert und uns Freude giebt,
wenn uns die Mädchen, Spleen und Grillen quälen
und schwarzer Unmuth unsre Stirne trübt.

Auf Rasen hingestrekket, schmaucht der Krieger
die Sorgen weg, und trozet der Gefahr.
Sein Pfeifchen in dem Munde, beut der Pflüger
vergnügt die Hand dem schweren Pfluge dar.

Der Sultan selbst, mit allen seinen Schäzen
und Weibern wäre nur ein armer Wicht,
hätt' er, des Weines Stelle zu ersezen,
Kaffe und Rauchtobak zum Labsal nicht.

Und, o! wie manchmal müssen wir Poeten,
wenn hochaufschäumender Burgunderwein
in unsern Liedern blinkt, in unsern Nöthen
mit Bier und Rauchtobak zufrieden sein.

Drum schallt, dein Lob nach Würden zu erheben,
o Rauchtobak, mein dankbarer Gesang!
Bleib ferner durch mein armes Dichterleben
ein süsses Labsal mir in Noth und Drang.

Und kömt dann ferner auch mir armen Wichte
früh oder spät ein Sorgenstündlein an,
so zünd ich mir, statt stolzer Weisheit Lichte,
zur Grillenkur mein Pfeifchen Knaster an.

Grolzhamer.

27.

Mein, an des Kaisers Plaz zu sein,
das fällt mir wahrlich nimmer ein!
Der Kaiser soll, und nicht zum Schein,
geschmükt mit Kron und Zepter sein,
sich ganz dem Stat und Kriegsheer weihn,
und kan sich nie von Herzen freun,
da mag ein Andrer Kaiser sein!
Doch um mich einmal zu zerstreun,
ein Jahr lang Herr von seinem Wein,
von Kremnitz und Tokai zu sein:
das fällt mir schon so manchmal ein!

Der heilge Vater Pabſt zu ſein,
das fällt mir noch viel wen'ger ein!
Der alte Herr ſchläft ſtets allein,
und kan und darf ſich nicht mehr freun,
mus beten, ſingen, ſich kaſtein
und jede Luſt als Sünde ſcheun.
Ei! proſt die Mahlzeit Pabſt zu ſein!
Doch ſtreicht er ſeine Gelder ein,
dann möcht ich auf drei Stündelein
ſein Vetter oder Bruder ſein:
und das fällt mir nicht ſelten ein!

Der Türken Grosſultan zu ſein,
das fällt mir ſelbſt im Traum nicht ein!
Er ſizt im Harem, wie im Schrein
der Türk, und trinkt kein Tröpfchen Wein,
und kan ſich nur an Henkerspein
und aufgeſteckten Köpfen freun:
da mag der Henker Sultan ſein!
Doch wär ſein Gold und Edelſtein,
ſein Chier- und ſein Cyperwein
und ſein Georgien doch mein!
das fällt mir oft, auch wachend, ein!

K:::th.

28.

(Nach Flemming.)

Morgen gehn wir auf die Reise,
gestern war kein Sonnenschein;
heute lasst uns unser sein,
ädler Bruder, dir zum Preise!
weil dein freundliches Gesicht
heut uns frohen Scherz verspricht.

Bringt der Gast ein fröhlich Herze,
o so nimt er leicht vor gut!
labt den Durst, erfreischt den Muth
leicht beim Weine, mehr beim Scherze.
Sein Bemühen ist allein
sich gesellig zu erfreun.

Kanst du uns gleich nicht ergezen
heut mit junger Mädchen Gunst,
wirst du Schüsseln nach der Kunst
nicht auf unsre Tafel sezen; —
nichts verschn! Es ist genung,
reich uns einen guten Trunk!

Willst du mehr uns noch bewirthen?
Ein Gesang sei unverwehrt!
Er ists, der die Freude mehrt;
er macht Götter auch aus Hirten.
Kein Gelag kan trefflich sein
sonder Lied und sonder Wein!

Dann erst freut man sich von Herzen,
wenn der hellen Gläser Klang,
und ein froher Rundgesang
einig durch einander scherzen;
und weil so die Lust erhöht
auch kein Gläschen müssig steht.

Beide sind es, so auf Erden
mehr als Erdenlust verleihn,
Rundgesang und edler Wein.
Durch sie kan man himlisch werden.
Traun! so lebt der Götter Schaar
durch das liebe lange Jahr.

Drum so säumet nicht zu leeren,
säumet nicht und schenket ein!
Dieses volle Glas wir weihn
dankbar unserm Wirth zu ehren.
Alles, was das Haus vermag,
reicht er diesem Freudentag.

29.

Willst du frei und lustig gehn
durch dies Weltgetümmel,
mußt du auf die Vöglein sehn,
wohnend unterm Himmel;
jedes hüpft und singt und hekt
ohne Grain und Sorgen,
schläft, vom grünen Zweig bedekt,
sicher bis zum Morgen.

Jedes nimt ohn Argelist,
was ihm Gott beschieden,
und mit seinem Fräulein ist
Männlein wohl zufrieden.
Keines samlet kümmerlich
Vorrath in die Scheunen;
dennoch nährt und labt es sich
mit den lieben Kleinen.

Keines bebt im Sonnenstrahl
vor den fernen Stürmen;
kömt ein Sturm, so wirds im Thal
Baum und Fels beschirmen.
Täglich bringt es seinen Dank
Gott für jede Gabe,
flattert einstens mit Gesang
still und leicht zum Grabe.

Wilſt du frei und luſtig gehn
durch dies Weltgetümmel,
muſt du auf die Vöglein ſehn,
wohnend unterm Himmel.
Wie die Vöglein haben wir
unſern Vater droben;
las ein treues Weib mit dir
lieben ihn und loben.

Jacobi.

30.

Das Leben gleichet der Blume!
ſo ſagen die Weiſen. Wohlan!
das laſſt uns, ihr Freunde, bedenken;
laſſt oft uns mit Weine ſie tränken;
denn friſcher noch blühet ſie dann.

Das Leben gleichet der Reiſe!
ſo ſagen die Weiſen. Wohlan!
füllt, Freunde! die Gläſer! Ich meine,
wir ſprengen die Wege mit Weine;
viel luſtiger reiſet ſich's dann.

Das Leben gleichet dem Traume!
ſo ſagen die Weiſen. Wohlan!
ſchon will es mich ſelber ſo dünken.
Zum Glaſe! zum Glaſe! wir trinken!
weit herrlicher träumt es ſich dann.

von Halem.

31.

Bacchus iſt der Suada Vater,
macht die Stummen ſelbſt beredt.
Stark und lieblich, hell und nett
ſtrömt die Rede von den Lippen,
wann aus mir ſein Taumel ſpricht;
dann weich ich dir ſelber nicht,
magne Marce Tulli!

Bacchus iſt der Verſe Vater,
Bacchus Becher hebt den Muth,
ſchärft die Sinne, füllt mit Gluth,
iſt die ächte Hippokrene.
Freude, Laune, Grillenhohn
trinkt aus ihm Anakreon,
Gleimius et Flaccus.

Bacchus iſt der liebe Vater,
gibt der Jugend neuen Schwung,
macht das Alter wieder jung.
Ueber Mängel, über Flecken
breitet er ſein Zauberlicht;
mehr vermag dein Gürtel nicht,
o Regina Gnidi!

Wein, dich ehrt man im Olympus,
dich im dunkeln Schattenreich!
du nur tränkst, dir immer gleich,
bald als Nektar, bald als Lethe,
Götter mit Unsterblichkeit,
Menschen mit Vergessenheit,
Atrum ad Cocytum.

Gotter.

32.

Umringt von Scherz und Fröhlichkeiten,
versamlet uns die Freundschaft hier.
Entweicht ihr Klagen böser Zeiten,
dem Gott der Freuden feiern wir.
Auch Liebe, du, las uns alleine,
wir feiern jezt dem besten Weine.

Zwar bietest du auch frohe Stunden;
wer ist ein Mann, der dich nicht ehrt?
Was wir durch deine Huld empfunden,
ist unsers besten Dankes werth:
Doch Liebe, las uns jezt alleine,
wir feiern heute nur dem Weine.

Komm, holde Freiheit, las dich nieder!
du biſt die Freundin von dem Wein.
Ertönt ihr Chöre froher Lieder,
ihr muntern Scherze miſcht euch ein!
Hier trinkt, hier ſcherzt man fern vom Neide:
wo Bacchus wohnt, da wohnt die Freude.

Weiße.

33.

Ich wollt es mit der Weisheit halten:
ſchnell legt' ich meine Stirn in Falten,
ſprach überall und allemal
von hohen Dingen und Moral.

Doch bald ward ich der Weisheit müde.
Ich gähnte zwar in Ruh und Friede;
doch Jünglinge und Mädchen ſahn
mich wieder kalt und gähnend an.

Nein, dacht ich, Thorheit iſt mir lieber:
die Jugend eilt zu bald vorüber.
Nein, Lachen, Liebe, Tanz und Scherz,
euch überlas ich ganz mein Herz.

Ich ſcherzte, tanzte, liebte, lachte,
bis bald der Ueberdruß erwachte,
beim Tanzen ward die Zeit mir lang,
und von dem Weine ward ich krank.

Nun halt' ich es mit allen beiden,
bald mit dem Ernſt, bald mit den Freuden;
die ernſte Weisheit iſt mein Weib,
die Thorheit iſt mein Zeitvertreib.

Die ein' iſt Wirthin in dem Hauſe,
die andre Wirthin, wenn ich ſchmauſe,
und wenn mir jene ſpröde thut,
ſo macht es dieſe wieder gut.

Weiſe.

34.

Ihr Freunde, laſſt uns altklug werden
und weiſer als die Weiſen ſein;
entſaget aller Luſt der Erden;
entſagt der Liebe und dem Wein!
Ihr lacht und ſinnt auf Scherz und Küſſe;
ihr lacht und füllt das Dekkelglas;
euch meiſtern keine ſtrenge Schlüſſe;
euch lehrt das Heidelberger Faß.
Was lehret das?

Alle.

Wir können vieler Ding entbehren,
und dies und jenes nicht begehren;
doch werden wenig Männer ſein,
die Mädchen haſſen und den Wein.

Wir Menſchen ſollen uns geſellen:
ſo lehrt uns täglich Sirbius.
Geſellt uns nicht in tauſend Fällen
des Freundes Wein, der Freundin Kuß?
Uns dienen Wein und Zärtlichkeiten,
kein Waſſerdurſt, kein Weiberhaß.
Das zeigt das Beiſpiel aller Zeiten;
das zeigt das Heidelberger Faß.
Was zeiget das?

Alle.

Wir können vieler Ding entbehren,
und dies und jenes nicht begehren;
doch werden wenig Männer sein,
die Mädchen hassen und den Wein.

Wie strahlt das Feuer schöner Augen!
Wie blinkt der helle Rebensaft!
Aus Lippen soll man Liebe saugen
und aus dem Weine Heldenkraft.
Die Weisheit lehret: trinkt und liebet!
Es liebt' und trank Pythagoras;
und wenn auch der kein Zeugnis giebet,
so gibts das Heidelberger Fas.
Wie lautet das?

Alle.

Wir können vieler Ding entbehren,
und dies und jenes nicht begehren;
doch werden wenig Männer sein,
die Mädchen hassen und den Wein.

Hagedorn.

35.

Las uns die Vernunft vertrinken,
grundgelehrter Duns!
Las uns die Vernunft vertrinken,
denn was nützt sie uns?

Unsre neuen Weisen kehren
alles um und um;
allzuklug sind ihre Lehren;
allzuklug ist dumm.

Alles wollen sie ergrübeln!
Alles, Gott und Wein.
Trinkern wär es zu verübeln,
allzuklug zu sein!

Gleim.

36.

Hört zu! ich will die Weisheit singen:
Die Kunst, sich selber zu bezwingen,
kenn' ich, ich kenne sie allein.
Es lehrt kein Doktor und Professer
sie leichter, gründlicher und besser:
trinkt Wein!
so lernt ihr weise sein.

Müsst ihr euch vor Markolfen beugen,
seht ihr ihn täglich höher steigen,
weist er euch ab, lässt Narren ein:
lasst sie sich Reverenze machen,
und ihr, den Dummkopf zu belachen,
trinkt Wein!
da seid ihr gros, er klein.

Zwingt euch Gelastens Glük zum Neide,
dekt euch nur Woll', ihn Samt und Seide:
geht ihr, er mus gefahren sein.
Er fahr' und überrechne Schulden,
und ihr? Für euren lezten Gulden
trinkt Wein!
so schlaft ihr ruhig ein.

Wenn Nachbarn eure Rechte kränken
mit arger List und bösen Ränken:
wer soll euch seinen Beistand leihn?
Geht ja nicht hin zum Advokaten;
ihr könnt euch selbst am klügsten rathen:
trinkt Wein!
so werdet ihr verzeihn.

Wenn Chloris unempfindlich bleibet,
und Spott mit euren Flammen treibet,
und Scherz mit eurer Liebespein;
so rast nicht gegen euer Leben;
statt euch mit Gifte zu vergeben,
trinkt Wein!
so wird die Lieb' euch reun.

Weiße.

37.

Brüder, wie mögt ihr im Golde
mächtiger Könige sein?
Seht ihr, ich troz ihrem Golde,
singe von Liebe und Wein.

Wahrlich, die Freuden des Lebens
geben nicht Güter noch Rang;
Brüder, ihr sucht sie vergebens
in den Gewühlen voll Zwang.

Wär' ich auch Indiens König,
thront' ich auf Edelgestein;
dennoch genöss' ich das wenig,
wahrte mir Liebe und Wein.

Ja, von der Sohle zur Scheitel
gradt mich in Silber und Gold:
alles auf Erden ist eitel,
sind uns die beiden nicht hold.

Sie nur verjagen der Grillen
mächtiges finsteres Heer,
sie nur geleiten im Stillen
Charons Schaluppe daher.

Ihre wohlthätigen Spuren
können vergänglich nicht sein;
wisst! in Elysiens Fluren
lohnen uns Liebe und Wein.

Winkler v. Mohrenfels.

38.

Bunt ſind ſchon die Wälder,
gelb die Stoppelfelder
und der Herbſt beginnt!
Rothe Blätter fallen;
graue Nebel wallen;
kühler weht der Wind!

Wie die volle Traube
aus dem Rebenlaube
purpurfarbig ſtrahlt!
Am Geländer reifen
Pfirſiche, mit Streifen
roth und weiß bemahlt.

Dort im grünen Baume
hängt die blaue Pflaume
am gebognen Aſt.
Gelbe Birnen winken,
daß die Zweige ſinken
unter ihrer Laſt.

Welch ein Apfelregen
rauſcht vom Baum! Es legen
in ihr Körbchen ſie
Mädchen, leicht geſchürzet,
und ihr Röckchen kürzet
ſich bis an das Knie.

Winzer, füllt die Fässer!
Eimer, krumme Messer,
Butten sind bereit!
Lohn für Müh und Plage
sind die frohen Tage
in der Lesezeit.

Unsre Mädchen singen,
und die Träger springen;
alles ist so froh:
bunte Bänder schweben
zwischen hohen Reben
auf dem Hut vom Stroh.

Geige tönt und Flöte
bei der Abendröthe
und beim Mondenglanz.
Schöne Winzerinnen
winken und beginnen
deutschen Ringeltanz.

von Salis.

39.

Der Herbst beginnt:
schon saust der Wind
und raubt die Blätter den Bäumen.
Die Störche ziehn,
die Schwalben fliehn;
es schweigen Grillen und Heimen.

Kom immer zu!
auch schön bist du
in deinem falberen Kranze!
Du gibst uns Most,
der scheucht den Frost,
und macht uns fröhlich zum Tanze.

Mit Früchten mild
sind schon gefüllt
die Keller, Böden und Scheuern;
geschwind herbei
in fröhlicher Reih
das Fest des Herbstes zu feiern.

Laßt immerfort
den kalten Nord
die öde Stoppel durchblasen!
Uns kümmert nicht
sein wild Gesicht —
Ei mag er sausen und rasen!

Das schnelle Jahr
eilt immerdar
auf Sonnenfittigen wieder;
in Jugendglanz
und Veilchenkranz
bringts bald den Frühling hernieder.

J. G. Schulz.

40.

Immerhin mag frisches Grün
Wald und Wiese nicht mehr decken;
mag die Sonne nicht mehr glühn
und in Wolken sich verstecken;
mag der Blume Balsamduft
sich nicht mehr um mich verbreiten,
und am Abend kalte Luft
in die Hütte mich begleiten!

Sollt ich darum traurig sein?
Winkt mir nicht die Rosenlaube
und der blätterreiche Hain,
winkt mir doch die volle Traube;
lokt mich nicht der Blüthenbaum
mit Gesang von Nachtigallen;
lässt er Aepfel, Birn und Pflaum
mir dafür herunter fallen!

Boreas fängt zwar schon an
beide Backen aufzublasen;
gleich unbändigem Gespann
über Stok und Stein zu rasen;
wühlt den Grund des Meeres auf;
schwängert's hoch mit Regengüssen;
lässt des wilden Stromes Lauf
über sein Gestade fliessen.

Schämt sich auch bisweilen nicht
lange noch vor Schlafengehen
uns das bischen Tageslicht,
das noch glimmet, auszuwehen;
und wann wir mit Ach und Weh
bitterlich darüber klagen,
Hagel, Reif und kalten Schnee
spöttisch ins Gesicht zu jagen.

Mag er doch! Mein Häuschen schützt
mich vor Wind und Frost und Regen;
kan mich, wenn es stürmt und blizt,
ganz getrost ins Bette legen;
und wenn alles bricht und kracht,
Wind und Wasser mich umbrausen,
las ich bis nach Mitternacht
Freund und Vetter bei mir schmausen.

Bursche, spül die Gläser rein!
Heute wird aufs neu getrunken;
heute schenkt der Wirth uns ein,
bis der lezte Stern gesunken.
Sez den grossen runden Tisch
nach der Väter Weis' und Sitte,
Rebenblätter gros und frisch
drauf gestreut, hier in die Mitte!

Wer die Sorgen gern vergisst,
mag an diesen Tisch sich sezen;
wer ein braver Trinker ist,
nach Gefallen hier sich lezen!
nur daß uns sein Mund vorher
Zank und rohen Scherz verschwöre,
und zu Vater Bacchus Ehr
diesen vollen Römer leere!

Krüger

41.

Jauchze, wen der Frühling neckt!
Aber singt dem Winter
auch ein Liedchen; denn es steckt
wahrlich was dahinter.

Lange Tage sind wohl gut;
doch die kurzen geben
rasche Beine, warmes Blut,
Schmauskraft daneben.

Brüder, wenn die Schüssel blinkt,
wenn die Tafel stuzet,
wenn der wakk're Braten winkt,
wie wird da gepuzet!

Wie wird da das Herz so weit
und so eng der Magen!
und wie läuft die liebe Zeit!
Es ist nicht zu sagen!

Seht, im Sommer hängt das Kinn
müd und matt herunter.
Winterluft macht Seel und Sinn
herzlich wach und munter.

Hinterm Ofen sizt und heckt
Schelmerei die Streiche;
Pöschen dahlt und Muthwill neckt,
Kurzweil strengt die Bäuche.

Schaut das schöne weisse Land,
wie's in Silber strahlet;
und den sonnigtichen Rand
hell mit Gold bemahlet!

Stampft die schneebedekte Bahn;
klingt sie nicht wie Schellen?
Was kan Mai, der Sommermann,
dem entgegen stellen?

Blumen sind, bei Ja und Nein!
allerliebste Sachen;
und der Sommer pflegt sich fein
breit damit zu machen:

Doch weis auch der Januar
Blumen aufzutreiben;
künstlich wachsen sie sogar
an den Fensterscheiben.

Drum den Winter auch geliebt,
wie ihn Gott gegeben!
Was der liebe Gott uns giebt
dient zum frohen Leben.

Wer vergnügt ist, der lebt wohl;
alle Jahreszeiten
können uns ein Herzchen voll
Fröhlichkeit bereiten.

Overbek.

42.

Bekränzt die Pokale!
Der Winter beginnt,
schon heulet im Thale
ein stürmischer Wind.
Auf Wiesen, auf Hügeln
verbleichet das Gras,
es frieret zu Spiegeln
des Wasserfalls Nas.

Schon dekkt die Felder
das Thal und die Höh,
die Quelle und Wälder
der flokkigte Schnee.
Der Epheu nur glänzet
im stürmischen Thal.
Umkränzet, umkränzet
den blanken Pokal!

Zum Mahle! es winket
zum traulichen Kreis,
und lächelt und blinket
der freundliche Greis.
Zum Mahle! wir grüssen
ihn froh wie den Mai,
und freudiger fliessen
die Stunden vorbei.

Wer singet wohl, Brüder,
bei Gläsergeklirr,
die rauschenden Lieder
so heiter, wie wir?
Wer leeret so fröhlich
den vollen Pokal?
Wer dünkt sich so selig
beim fröhlichen Mahl?

Uns lächelt die Jugend,
uns lehret der Wein
die herrliche Tugend,
stets fröhlich zu sein.
Wir singen, durchdrungen
vom süssen Gefühl,
vertraulich umschlungen
beim Scherz und beim Spiel.

Drum stürme du immer,
du Winter im Thal!
Wir fürchten dich nimmer,
und eilen zum Mahl!
Wir schwärmen, wir Zecher
beim Reihengesang:
süs tönt uns der Becher,
melodischer Klang!

43.

Beim Element, Herr Winter, komm
er nicht so schnell und mächtig!
Er tobt ja, wie ein Sündfluthsstrom
mit tausend Meeren trächtig!
Und wer sich zu Gemüthe führt,
wie lang er uns tyrannisirt,
sieht mit gesenkten Ohren
vor seiner Hochgebohren.

Zwar hat er Gutes auch an sich
für alle Menschenkinder;
zum Beispiel macht er sicherlich
den Körper uns gesünder:
doch hör' er mal, Herr Audiat,
was man ihm auf der Kreide hat,
da wird er nicht mehr lachen,
sind lauter saubre Sachen.

Kaum merkt er, daß die Sonne sich
ein bischen von uns wende,
so kömt er an mit Diebesschlich;
wird nach und nach behende,
thut dann, als wär' er hier zu Haus,
zieht splitternakt die Bäume aus,
den Jungfern ohne Makel
zum sündigen Spektakel.

Und in dem Walde selber kan
man seine Wunder hören:
da trennt er, eisenharter Mann!
den Wölfen, Füchsen, Bären,
selbst Hasen noch, zum Zeitvertreib,
mit Wütrichshand den Balg vom Leib,
und wuchert, pfui der Schande!
damit herum im Lande.

Ein Greis, wie er, mit grauem Haar,
sollt' sich wahrhaftig schämen,
Flur, Hain und Feld, so schön es war,
so garstig mitzunehmen.
Was hat denn ihm, er Exztyran,
das arme Blumenvolk gethan,
daß er es so verheeret,
und aus dem Grund zerstöret?

Die Disteln läßt er freilich stehn,
er Eselfreund und Gönner!
doch derlei Kniffe durchzusehn,
brauchts eben keinen Kenner;
denn weis er, jeglicher Despot
giebt seinen Zeitungsschreibern Brod,
die, Fremden zum Erstaunen,
sein Lob hinausposaunen.

Uns Städter schmükt er vollends gar
mit grossen Narrenkappen:
da treibet er uns Schar bei Schar,
um wärm're Luft zu schnappen,
in seine grossen Säle her,
und läßt uns da die käng' und Quer,
uns selber zum Belachen,
die tollsten Sprünge machen.

Drauf wirft er seinen Schnee herab,
putzt zierlich uns mit Federn,
und peitschet uns Stras auf, Stras ab
in Wagen ohne Rädern,
wobei denn unsre Schellen — ach!
dem Himmel klag' ich unsre Schmach!
die Schande zu verbreiten,
durch alle Lüfte läuten.

Ein Künstler ist er auch, mein Herr,
da kan kein Zweifel nüzen;
denn wer kan wieder so, wie er,
aus Wasser Bilder schnizen?
Doch macht ein Köhlchen sie zu Dunst,
wie manche neuerfundne Kunst,
womit die Herren Franzen
zu uns herüber tanzen.

Drum, Domine, brauch er Alſon,
und, ohne viel zu ſäumen,
troll' er ſich flugs herab vom Thron,
der Sonne Platz zu räumen!
Er braucht drum eben nicht zu ruhn,
und wird uns viel Gefallen thun,
ihr hübſch im Gallopiren
den raſchen Zaum zu führen.

Denn er iſt ſchon ein alter Mann
mit langem Phlegmabarte,
der beſſer überlegen kan,
was jezt die Welt erwarte;
doch thut ers nicht, ſo irrt er ſich,
mein guter Freund, gewaltiglich,
wenn er ſich denkt, mein Schelten
mir bitter zu vergelten.

Pfui, Herrchen, Uebermuth und Stolz
ziemt ſchwachen Greiſen nimmer!
da, ſieht er meine Klaftern Holz?
den Ofen hier im Zimmer?
Hu, hu, da bleib ich hübſch zu Haus,
und lach' ihn durch das Fenſter aus,
und wink' ihm, alter Bube!
zum Spott in meine Stube.

Brandſtetter.

44.

Friert der Pol mit kaltem Schimmer,
oder kreischt der Wetterhahn;
uns im wohlgeheiztem Zimmer
schrekt kein Frost, kein Herbstorkan!
Hohes Muths in unsrer Mitte
steht der Punsch, der freie Britte!
Eingeschenkt nach Herzenswunsch!
Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Wie in engen Winterklausen
Bienen um den Honigseim,
drängen wir uns dicht, und schmausen
so behaglich und geheim;
und gleich ihrem Chorgesumme
tönt Gesang um unsre Kumme.
Eingeschenkt ꝛc.

Weiblein brauten, zur Erfrischung
unserm halberstarrten Blut,
Zutter- und Zitronenmischung,
edlen Rum und heisse Flut;
und ein Mägdlein, los und munter,
gos zur Stärkung Wein darunter.
Eingeschenkt ꝛc.

Vom hinausgewinkten Kenner
ward die Brauerei geprobt,
und der Herzenstroſt der Männer
ſamt der Meiſterin gelobt;
im Triumph dann zog zum Mahle
zugefüllt die groſſe Schale.
Eingeſchenkt nach Herzenswunſch!
Klingt, und ſchlürft den warmen Punſch!

Heil ihm, wer zum Troſt dem Leben
dich, o Trank, zuerſt gemiſcht,
dich, der mehr als Geiſt der Reben
fern im Ocean erfriſcht!
Seel und Leib dem Schiffer labend,
dampfſt du Freud am Samstagsabend!
Eingeſchenkt ꝛc.

Eingedenk der Heimath, gleitet
er im Wogenſturz daher,
ſo wie Steu'r und Nadel leitet
durch das ungeheure Meer;
trinkt, und lacht des lauten Nordes,
und des hochumrauſchten Bordes!
Eingeſchenkt ꝛc.

Ihr auch, trotz den Ungewittern,
trinkt geſellig Punſch, und lauſcht,
wie des Hauſes Fenſtern zittern,
und der Baum entblättert rauſcht;
und wie raſch, von Sturm umheulet,
Mann und Roß vorübereilet!
Eingeſchenkt nach Herzenswunſch!
Klingt, und ſchlürft den warmen Punſch!

Aber Freunde, denkt des Armen,
dem nicht Heerd noch Ofen glimt,
der jezt hungrig, zu erwarmen,
ſich auf hartem Lager krümt!
Theilt ihm mit! im frohen Traume
ruhn wie dann auf weichem Flaume!
Theilet mit; und Segenswunſch
würzet uns den edlen Punſch!

Voß.

45.

So trübe? so traurig? Auf, füllet das Glas
mit Albions duftendem dampfendem Nas!
seht nicht in das Düster! es schlakkert und schneit!
Beim Becher ist Frühling und fröhliche Zeit!

Chor.

Las schlakkern und schneien!
Wir wollen uns freuen!
Drum öfnet die Schale; drum füllet das Glas
mit Albions duftendem dampfendem Nas.

Wie sauset und brauset der Ost und der Nord!
sie stürmten uns gerne die Freude mit fort!
doch voll ist die Schale! mit frohem Gesang
verscheuchet die Stürmer und gläsernem Klang!

Chor.

Lasst sausen und brausen,
und Wälder zerzausen!
Es stürm' um die Wette der Ost und der Nord!
Wir singen und klingen voll Freude sie fort!

Das hüpfende Bächlein erſtarrte von Eis;
die blumige Wieſe dekt froſtiges Weis!
Noch blühn wir, und trinken mit fröhlichem Ton
dem Todtengeheule des Winters zum Hohn.

Chor.

Wir trinken in Eile,
trotz Sturm und Geheule!
Uns ſtarret im hüpfenden Blute kein Eis;
uns färbet das Alter die Lokken nicht weis!

Der Winter mit flokkigem Mantel und Hut
iſt Bothe des Lenzes! er meint es ja gut!
Propheten geziemet ein grämlich Geſicht;
drum grüſſet den Alten und ſpottet ſein nicht!

Chor.

Willkommen der Freude
im flokkigen Kleide!
Der Bothe mit blankem kriſtallenem Hut
ſoll leben, ſoll leben! er meint es ja gut!

Böttterwek.

46.

Seht, ſchon ſind durch Regengüſſe
Felder überſchwemt!
Seht, der Lauf der ſchnellſten Flüſſe
wird durch Eis gehemt!
Seht, die Luft iſt ſchon den Stürmen
völlig unterthan!
Auf! uns gegen Froſt zu ſchirmen,
zündet Feuer an!

Doch man mus nach meinem Dünken
jezt auch luſtig ſein:
gebt uns reichlich Wein zu trinken,
aber guten Wein;
der — ihr wiſſt ſchon, wen ich meine —
Honigfarbe zeigt,
und nicht, wie die andern Weine,
gleich zu Kopfe ſteigt.

Ramler's Blumenleſe.

47.

Horch! grauſig heult drauſſen der Mitternachtwind,
und ſchüttelt wild Flokken hernieder!
Auf! ſezt euch ums lachende Tiſchchen geſchwind,
laſſt pfeifen und ſauſen den Mitternachtwind,
ihr braven, traulichen Brüder,
auf, ſinget erquikkende Lieder!

Schaut! Anger und Thäler und Wälder ſind weis:
draus heben ſich ſchwarzliche Aeſte;
die Bächlein erſtarren im funkelnden Eis,
wir lachen beiſammen im munteren Kreis;
ſingt frohe Lieder, ihr Gäſte!
am Herzen erfreuenden Feſte!

Uns hüllet der Heerd in erwärmenden Duft,
uns wärmen der Hirtinnen Küſſe.
Wie ſpott' ich der Flokken durchwimmelten Luft,
wenn winkend mein Mädchen beim Namen mich ruft,
die holde, freundliche Süſſe.
Wie laben die wechſelnden Küſſe!

Wie ſchmekt uns ſo köſtlich der ſchäumende Trank
im runden geſchwungenen Becher;
der Mond lauſcht ſo freundlich dem ſilbernen Klang,
und lächelt der jauchzenden Zecher Geſang;
uns lauſcht er, jauchzende Zecher!
Ihm töne der ſchäumende Becher!

Wohl pfeifet der grimmige Mitternachtwind,
und schüttelt wild Flocken hernieder.
Wir leeren die schäumenden Becher geschwind,
und lassen laut pfeifen den nächtlichen Wind,
und trinkend singen wir Lieder,
wir frohen, wir wackeren Brüder!

T. d. j.

48.

Wie hehr im Glase blinket
der königliche Wein!
Wie strömt sein Duft! o trinket,
und lasst uns fröhlich sein!
Doch fälschet ein Rebenhasser
den Feuertrank mit Wasser;
frisch!
trommelt auf den Tisch!
frisch!
trommelt auf den Tisch!
und reicht ihm klares Wasser.

Der edle Wein erweitert
des edlen Mannes Herz,
erhellt den Geist, und läutert
des Wortes Ernst und Scherz.

Will jemand einen Sparren
zu viel ins Dach uns narren;
frisch!
trommelt auf den Tisch!
frisch!
trommelt auf den Tisch!
und lasst ihm seinen Sparren!

Es strahlt, wie Gottes Sonne,
die Wahrheit allgemein;
nicht Kirche, Leg' und Tonne
des Denkers schliesst sie ein.
Wenn etwa Schalk' im Dunkeln
von eigner Wahrheit munkeln;
frisch!
trommelt auf den Tisch!
frisch!
trommelt auf den Tisch!
und lacht der Schalk' im Dunkeln!

Kocht thöricht Gold im Tiegel,
und blast den Diamant;
raubt Salomonis Siegel
der Geister Graun, und bannt!
Doch wird zum Trunk der Jugend
gebraut der Sterne Tugend;
frisch!
trommelt auf den Tisch!

frisch!
trommelt auf den Tisch!
nur Wein ist Trank der Jugend.

Beim Trunk gehört ein König,
(so wars in alter Zeit,)
der, trinkt ein Gast zu wenig,
ihm dreimal drei gebeut!
Doch raunt man von Sankt Petern,
und unbekanten Vätern;
frisch!
trommelt auf den Tisch!
frisch!
trommelt auf den Tisch!
trotz unbekanten Vätern.

Wir zechen gern in Frieden,
und glauben, was man kan!
Im Osten und auch Süden
wohnt mancher Biedermann.
Doch rühmt ein Schalk uns Kloster,
Tonsur und Paternoster;
frisch!
trommelt auf den Tisch!
frisch!
trommelt auf den Tisch!
und schikt ihn heim ins Kloster!

Auf! füllt das Glas, ihr Lieben,
und trinkt den lieben Wein;
sei's Dreimaldrei, sei's Sieben,
die Bös', auch Dreimalneun!
Doch sperrt ein Schalk den Schnabel
zu Pfaffentrug und Fabel;
frisch!
trommelt auf den Tisch!
frisch!
trommelt auf den Tisch!
und schlagt ihn auf den Schnabel!

Voß.

49.

Trinkt, trinkt, trinkt!
trinkt, ihr unverdroſſnen Brüder,
eures Lebens Sorgen nieder!
Trinkt, trinkt, trinkt!

Singt, ſingt, ſingt!
ſingt darunter frohe Lieder,
trinkt darauf und ſinget wieder!
Singt, ſingt, ſingt!

Hört, hört, hört!
hört der Winzer ernſten Willen:
Fäſſer her! wir müſſen füllen.
Hört, hört, hört!

Leert, leert, leert!
leert dies Faß mit tapfern Zügen,
daß die Winzer Tonnen kriegen!
Leert, leert, leert!

Weiſſe.

50.

Urquell aller frohen Lieder,
Schutzgott aller frohen Brüder,
Freudengeber, Wein!
Ja, du sollst von keinen Zungen
ungerühmt und unbesungen
je genossen sein!

König irdischer Getränke,
bestes der Naturgeschenke,
für des Lebens Ruh!
Denn was lehrt uns tausend Plagen
leichter und gelassner tragen? —
Lebensbalsam, du!

Furcht und Gram und Grille fliehen;
Freud' und Muth und Hofnung ziehen
wieder in die Brust.
Froh sieht man den Becher blinken,
glaubet nur den Wein zu trinken;
und trinkt lauter Lust.

Auszug aller edeln Säfte!
du erhöhst auch Geisteskräfte
dem, der dich geneusst.
Welch ein Geist muss in dir brennen! —
Ja, du selbst musst denken können;
Wein! du bist ein Geist.

Doch genug! Zu lange Lieder
hasset du; und euch, ihr Brüder,
dürstet, wie mich dünkt.
So würd' er zu schwach erhoben.
Kräftiger kan der ihn loben,
der ihn dankbar trinkt.

Doch gedenk des Spruches immer:
Nie zu viel! — Entweiht ihn nimmer
durch Unmäßigkeit.
Wer ihn ehrt, den soll er laben!
Der soll keinen Tropfen haben,
der ihn frech entweiht!

Ebert.

51.

Auf den Bergen deutſcher Staten
wächſt geſunder Wein.
Auch in Keimen goldner Saten
läſſt uns Gott den Trank gerathen,
deſſen wir uns freun.

Alle.

Dankt dem Freudentranke, Brüder,
unſer Fröhlichſein!

Unſre Väter waren Helden;
folgt der Väter Brauch!
Unſre Väter waren Helden,
wie uns treue Sagen melden,
doch ſie tranken auch.

Alle.

Folgt der Väter Heldenweiſe.
Folgt und trinket auch.

Laſſt den Türken ihre Bohnen
und ihr dikkes Blut!
Trinkt, wie eure Nationen,
Cimbrer, Sueven und Teutonen,
Bier und Wein und Muth!

Alle.

Enkel edler Nationen,
trinket deutſchen Muth!

Leert den Becher deutscher Ehre
stets in Einigkeit!
Leert ihn, treuvereinte Chöre,
und der Menschheit Wohl und Ehre
bleib er stets geweiht!

Alle.

Ja, der Menschheit Wohl und Ehre
sei er nur geweiht!

Bei dem Safte deutscher Trauben
lernet Deutsche sein!
Redlichkeit und Treu und Glauben
soll kein fremder Brauch uns rauben;
Deutsche, stimmet ein!

Alle.

Deutsche Redlichkeit und Glauben
soll die Losung sein!

Bock.

52.

Das iſt der Trank,
der Unmuthszwang,
durch den wir fröhlich werden;
der unſern Geiſt
der Pein entreißt,
giebt freudige Geberden.

Er thut uns kund
den Herzensgrund,
macht Bettler gar zu Fürſten:
wir werden kühn
und friſch durch ihn,
nach Traubenblut zu dürſten.

Sein ſüſſer Saft
giebt denen Kraft
zu reden, die ſonſt ſchweigen;
macht uns bereit,
Barmherzigkeit
der Armuth zu erzeigen.

Macht uns beherzt,
das, was uns ſchmerzt,
zu eifern und zu laſtern:
ertheilt die Kunſt
und alle Gunſt
den dreimal dreien Schweſtern.

Wohlan! noch das
durch dieſes Glas
will ich auf dich jezt zielen;
du deutſches Blut,
treu, feſt und gut!
laſſt eins zum Tanz mir ſpielen!

S. Dach.

53.

Auf! vergeſſt des Lebens Sorgen,
laſſt uns guter Dinge ſein!
Auf ein Jahr ſind wir geborgen,
denn wir haben wieder Wein.

Freut euch! denn von allen ſchwülen
Tagen drükt uns keiner mehr,
und wie Schmetterlinge ſpielen
Scherze um die Kufen her.

Ganze Freudenſtröme flieſſen
mit der Trauben ſüſſem Nas;
ſeht! ſie ſtrömen zum Genieſſen
aus der Kelter in das Fas.

Winzer! jubelt durch die Gaſſen!
Dieſe Sorgenpanacee
mus Herr Boreas uns laſſen,
droht er gleich mit Eis und Schnee.

Bayerische

Jubelt, Männer! trotz den Grillen,
angefüllt iſt unſer Faß,
unſre Becher draus zu füllen. —
Jubelt! welch ein Troſt iſt das!

Sorgt ihr, muthlos zu ermüden
unter ſchwerer Tagesloſt;
nehmt, was jedem hier beſchieden,
Labetrunk und ſüſſe Raſt.

Hier von ächten deutſchen Ranken
ſchlürft den unverfälſchten Wein!
Muth und Harren ſonder Wanken
ſchlürft mit jedem Tropfen ein!

Hier iſt deutſche Biedertreue,
ungebrochner Dulderſinn,
hier iſt edle Thatenweihe,
Heldenkraft und Freiheit drin.

Eilt herbei, wir ſind geborgen,
fort mit Gram und Sklaverei!
Seht! wir trinken heut und morgen
aus dem Faß uns froh und frei!

Gericke.

54.

Laßt auf Vater Bachus Wohl,
Brüder! jezt uns trinken:
unter Gläserklange soll
uns die Freude winken.
Er, der alte Knabe, lacht
vom Olymp hernieder;
ihm sei dieses Glas gebracht,
auf sein Wohl, ihr Brüder!

Jeder feige Heraklit
weg aus unserm Kreise!
wenn für uns die Freude glüht,
nach der Väter Weise.
Wer mit scheelem Blik erbost
unsre Freuden meistert,
werde nie vom alten Most
so wie wir begeistert.

Menschenweisheit wohnet nicht
in verschlossnen Kammern,
nur ein Heuchler scheucht das Licht,
glaubt es Pflicht, zu jammern;
daß die Weisheit Freude küsst,
Brüder, sieht man täglich,
und ein weiser Murrkopf ist
allen unerträglich.

Brüder, die Verträglichkeit
ist des Rechtes Stüze,
unnüz bleibt uns Schwur und Eid
vor dem Richtersize.
Unser Freund Justinian
kannte diese Lehren,
unser Jauchzen sei Pdan,
seinen Staub zu ehren.

Wäre selbst Galenus hier,
säh den Becher blinken,
sicher würd' er so, wie wir,
sich ein Räuschchen trinken;
fänd, vom Epheukranz umlaubt,
in dem Saft der Reben,
was er nimmermehr geglaubt,
Stärkung für das Leben.

Seht am Sirakuser Thron
Plato, den die Weisen,
als Minervens liebsten Sohn
auf der Erde, preisen;
wenn sein König Dionys,
als das Haupt der Zecher,
ihm den Saft der Reben wies,
nahm er froh den Becher.

Unser brave Luther rieth
für des Menschen Leben,
Liebe und des Dichters Lied,
und den Saft der Reben.
Was hier Vater Luther spricht,
sprechen wir, ihr Brüder:
lieben, bis das Auge bricht,
Wein und Weib und Lieder.

Wenig sind der Tage nur
hier in unserm Leben,
darum gab uns die Natur
milden Saft der Reben.
Kummer fleucht vor seiner Gluth,
wie die Nacht dem Tage;
vor ihm schweigt die Thränenfluth
und des Menschen Klage.

Charon harret unsrer schon
am verjährten Nachen;
lasst uns bis zum Acheron
trinken, scherzen, lachen.
Kommen wir an Lethens Flus
einstens ins Gedränge,
überschrein den Cerberus
wir durch Gleims Gesänge.

Drum, auf Vater Bacchus Wohl!
lasst uns fröhlich trinken;
unter Gläserklange soll
uns die Freude winken.
Seht, der alte Knabe lacht
vom Olymp hernieder;
ihm sei dieses Glas gebracht:
auf sein Wohl, ihr Brüder!

Funk.

55.

Auf, Brüder! geniesset des Lebens!
Nie winke die Lust euch vergebens;
denn wisset: die Freud' iß ein Weib.
Kaum dürft ihr ein Auge verwenden,
so iß sie entschlüpfet den Händen,
denn schlüpfrig wie Aal iß ihr Leib.

O seid, wenn sie winket, nicht blöde;
denn morgen gewähret euch die Sprödе
nicht mehr, was sie heute verspricht:
Gewalt müsst ihr aber vermeiden;
sie kan das Gebieten nicht leiden:
drum liebt sie die Könige nicht.

Auch Gold wird sie nimmer erweichen;
nie hat sie des trozigen Reichen,
so viel er auch bot, sich erbarmt:
dem Weisen nur beut sie die Schale,
wenn er sie bei fröhlichem Mahle
zur Stunde der Schäfer umarmt.

Blumauer.

56.

Der Reiche lebt nicht sorgenlos,
oft lebt der Arme besser,
mein Keller ist für mich ein Schloß,
mein Hausgeräth sind Fässer.
Ich lebe froh und trinke frisch
mit jedem in die Wette;
das volle Faß dient mir zum Tisch,
das leere mir zum Bette.

Und sorgenfreier bleibt mein Sinn,
als wenn ich reicher wäre.
Ich trinke bis ich müde bin,
dann kriech' ich in das leere,
und schlafe süß, mit Laub bedeckt,
las trübe Thoren schmollen,
und wenn der Durst mich wieder weckt,
so lauf ich zu dem vollen.

Karl Müchler.

57.

Der Gott des Weins blikt freundlich auf uns nieder:
hoch auf das volle Glas, ihr Brüder,
und schikt ihm unsern Grus empor!
Der Jubel unsrer frohen Lieder
sei hohe Luft für sein entzüktes Ohr.

Uns drohen nicht des Unmuths Schlangenbisse;
der Freude helles Feuer fliesse
in unser jugendliches Blut,
daß uns der Thor beneiden müsse,
der trag bei seiner Wasserkanne ruht.

O Thor! dir strahlt Lydus, gleich der Sonne,
nicht in das Herz der Freiheit Wonne!
auf, langet neue Becher her!
und schöpfet die bekränzte Tonne
zu seinem Schimpf mit lautem Jauchzen leer!

Brandstetter.

58.

Füllet die Pokale, Brüder,
auf das Wohl der Freude wieder!
Trinkt genügsam und ertränkt
allen Unmuth, der euch kränkt!

Mancher reichgenannte Zecher
leert nicht froh, wie wir, den Becher:
denn der Arme weint hinein,
und verwässert ihm den Wein.

Was so viele Fürsten missen,
Weisheit und ein gut Gewissen,
sie nur machen glüklich, reich,
Königen die Bettler gleich.

Nur durch sie wird auch in Ketten
froh der Sklave, wie in Betten
geiler Lüste sein Tyran
nimmermehr es werden kan.

Auf denn! leert den Freudenbecher,
und vergesst nicht, weise Zecher,
um euch immer so zu freun,
stets der Freude werth zu sein!

Hiesberger.

59.

Bacchus winkt zum Traubenmahle,
Bacchus beut mir seine Schale!
Brauner Bacchus, Gott der Reben,
willst du mich zum Gott erheben?
Soll ich, armer Sohn der Erden,
soll ich, ach! dein Bruder werden?

O wie will ich nun die Schönen
dieser Unterwelt verhöhnen,
die mich edlen Trinker hassen,
die nicht meine Freude fassen,
wenn ich volle Becher schwinge,
und von Wein und Liebe singe.

Die nicht mit mir trinken wollen,
die nicht gerne küssen wollen,
die den frohen Scherz verscheuchen,
die von reinem Wasser keuchen.
O sie sollen, mirs zu büssen,
nimmer auch als Gott mich küssen!

Ja sie sollen, mirs zu büssen,
nimmermehr als Gott mich küssen,
bis sie auch den Becher schwingen,
und von Wein und Liebe singen,
bis sie auch mit rothen Wangen
frohen Scherz und Kuß verlangen.

Overbek.

60.

Bis zum Rande füllt den Becher!
Bacchus liebt ein volles Mas.
Stoßt zusammen, frohe Zecher!
eurem Mädchen gilt das Glas.
Fühlt, wie leicht im trauten Kreise
jedes Zwanges Fessel reißt!
fühlts, und ruft nach deutscher Weise
laut, wie euer Mädchen heißt.

Geht von hier rund um die Erde:
Liebe herrschet rund umher.
Hört, die Liebe ruft ihr: Werde!
und es füllt sich Land und Meer.
Nur den Thoren sprossen Nesseln,
wo der Kluge Rosen bricht.
Bacchus Kranz und Amors Fesseln
schänden keinen Weisen nicht.

Quält mit ihrem Marmorherzen
euch ein Mägdlein hie und da;
o so denkt der Liebe Schmerzen
selbst sind oft Ambrosia.
Aber läßt euch jene wandern
mit dem Körbchen: grossen Dank!
hurtig greift nach einer andern;
da sind mehr, wo sie entsprang.

Auf dann, Brüder! stoßt zusammen!
ihr, in reiner Minne Sold,
nent uns, die mit edlen Flammen
euch geläutert hat, wie Gold,
Ihren Namen — Lina (—„) lebe!
dich, o Lina, bet' ich an;
und der gute Himmel gebe,
wen ich wünsche, dir zum Mann.

Sander.

61.

Trink, betrübter todtenblasser
Wassertrinker, Rebenhasser,
trink doch Wein!
Deine Wangen wirst du färben,
weiser werden', später sterben,
glücklich sein.

Alle Sorgen, alle Schmerzen
tödtet er, und alle Herzen
macht er froh.
durstig sang zu seinem Preise
dieses schon der grosse Weise
Salomo!

O! es müssen alle Weisen,
o, es mus ihn jeder preisen,
der ihn trinkt!
Finster, grämlich, menschenfeindlich
lässt er keinen! Seht, wie freundlich
er mir winkt!

Siehe, spricht der Rebenhasser,
wie so freundlich da mein Wasser
mir auch winkt!
Ernster Weisheit bleibt ergeben,
wer, ein Feind vom Saft der Reben,
Wasser trinkt.

Wasser, immer magst du winken,
wer zu klug ist, Wein zu trinken,
trinke dich.
Wasser, weg von meinem Tische,
du gehörest für die Fische,
nicht für mich!

Gleim.

62.

Lasset nicht fruchtlos die Fässer euch winken,
seht doch, die weise Natur
ladet euch selber zum ewigen Trinken;
folget der glüklichen Spur!

Seht, wie die Sonne vom Morgen bis Abend
durstig den Erdensaft trinkt!
Seht, wie er wieder, die Durstige labend,
Nachts in die Erde versinkt!

Himlisches Beispiel, im Bechergelage
sei dir mein Opfer gebracht!
Trinken will ich mit der Sonne bei Tage,
Und mit der Erde bei Nacht!

Prandstetter.

63.

Was ſoll das Zaudern? Auf, ihr Brüder!
Kurz iſt die Stunde, ſinget Lieder,
und trinkt und leert das volle Fas!
Die Zeit hat allzu ſtarke Schwingen,
wer kan ſie halten? Laſſt uns ſingen,
ein jeder fülle ſein Glas.

Kurz iſt die Stunde! dieſem Weine
gab unſer gute Wirth nur Eine,
nur Eine gab er einem Fas!
Der uns die Eine nur gegeben,
der ſoll noch hundert Jahre leben.
Ein jeder leere ſein Glas!

Ein jeder hat ſein Glas geleeret,
nur der nicht, dem der Wein gehöret;
o böſer Wirth! was heiſſet das?
Soll dein Exempel uns verführen?
Kein Augenblik iſt zu verlieren.
Ein jeder fülle ſein Glas!

Wir trinken, unſern Durſt zu ſtillen.
Die Gläſer leeren, wieder füllen,
und wieder leeren, leert das Fas!
Das leere Fas bekömſt du wieder,
Herr Wirth, Geduld! o Brüder! Brüder!
Ein jeder leere ſein Glas!

Die Zeit hat allzuschnelle Schwingen,
kein Augenblik iſt zu verſingen,
trinkt, Brüder, trinkt, bezwingt das Faß!
Und du Geſang, den Bacchusſöhnen
gefährlich, weg mit deinen Tönen,
am beſten tönet das Glas!

Gleim.

64.

Auf! Brüder, ſchmükket euch mit Epheukränzen,
und ſchwingt den Hut,
und laſſt, Bachanten gleich, heut eure Schläfe glänzen,
und jauchzt mit hohem Muth!

Tiſcht Gläſer auf wie Mörſer und Karthaunen
zu unſerm Mahl!
Würgt und enthauptet alle Enten und Kapaunen
im ganzen Hühnerſtall!

Und ihr, die ihr von Fenſtern und Balkonen
von Haus zu Haus
der Tonkunſt Ehre macht, zerlumpte Amphionen,
verherrlicht unſern Schmaus!

Denn heute weihen wir dem Gott der Reben
dies Heiligthum;
krisallner Becher Glanz umstrahlt uns! Seht sie schweben
von Mund zu Mund herum.

Kom, Vater Bacchus! diese Nektartonne
sei dein Altar!
Hier bringt ein froher Schwarm, im Taumel seiner Wonne,
dir seine Opfer dar.

Wenn du nicht noch vom lezten Göttermahle
halbtaumelnd bist,
so sieh, Gott Liber! wie aus schäumendem Pokale
der Opferwein hier fließt.

Sieh, wie dem König Midas, unsern Renten
ein gut Gedeihn;
so wollen wir mit Lust von unserm Gut den Zehnten
stets deinem Feste weihn.

Wir wollen ihn zum Wallfahrtsorte wählen;
nie sei er leer,
und jeder Murrkopf, den Verdrus und Kummer quälen,
verlobe sich hieher!

Ratschky.

65.

Ja, bei diesem vollen Becher,
Brüder, schwör' ich euch,
Bacchus, schwör' ich froher Zecher,
schätz' ich Zevsen gleich!
Zevs zwar trinkt in jenen Welten
sich im Nektar bleich;
doch bemannt er auch nicht selten
Vater Bacchus Reich.

Menschen, Helden, Götter fühlen,
Wein beglükt allein;
will Apoll die Leier spielen,
schenkt er sich erst ein.
Faunen scherzen in den Büschen
bei dem Schlauch voll Wein;
oft wird selbst bei Göttertischen
jedes Glas zu klein.

Will der Dichter sich entzükken,
Wein begeistre ihn;
Bacchus lach aus seinen Blikken,
hebe seinen Sinn!
Von dem Weine, will er morden,
soll der Krieger glühn,
und sogar der Mädchen Orden
feuervoller blühn.

Guter Vater! Gott der Reben!
von der Wolga Strand
bis, wo wilde Kaffern leben,
frönt die jedes Land.
Alle Menſchen zu verbinden,
iſt kein feſter Band
in der ganzen Welt zu finden,
als das er erfand.

O ſo laſſt auch uns ihm dienen;
hier iſts grün und kühl,
Fröhlichkeit in Herz und Mienen
iſt, was Bachus will.
Um ihn würdig zu erheben,
trinkt des Weines viel,
und ergezt den Gott der Reben
mit Geſang und Spiel.

Winkler v. Mohrenfels.

66.

Bleiche Waſſertrinker, ſchweigt,
Kritikaſter, ſtille!
Vater Bachus Traube zeugt
Seligkeit die Fülle!

Pfui, mit eurem Froſchgetränk!
Pfui, für deutſche Kehlen!
Schäumt nicht Ovius Gezänk
zornig in Pokälen?

Hört ihrs, wie ſein Moſt im Faß
hochbeleidigt ſprudelt,
daß ihr ob dem Brunnennas
kalte Lieder dudelt?

Könt ihr, Reben um und um,
kranke Waſſernarren,
dieſes Weinelyſium
ſiehlos überſarren?

Ha! des weiten Luſtgeſchrei's!
Soll es euch Rebellen
nicht zur Fahne Baſſareus
zauberiſch geſellen?

Soll euch dann von Zecherglut
wärmen nicht ein Funke!
Auf zur Dithyrambenwuth!
Auf zum Reihentrunke!

Tauscht den sanften Nektarschlauch
für des Rohres Wellen!
Ausgepumpt im Kellerbauch
Gott Lyäus Zellen!

Lechzen nach Unsterblichkeit
durstig eure Seelen?
Bacchus kan despotisch heut
euch sie herbefehlen.

Denn in jedem Rebenstok
schlummern Rednerchrien,
steht ein Tändeleienschok
für Anthologien!

Unsre Keltermeister all
keltern Epopeen,
Possenspiel, Romanenschwall
und Petrarchas Wehen!

Auf sein leichtes Kärrchen band
jeder Weinfasbauer
Heldentod fürs Vaterland
und Bataillenschauer.

Jeder Fürstenbüttcher hat
Stof zu neuen Sekten,
Stof zu Patriotenrath,
und Finanzprojekten.

Immer stirbt — ich, Libers Sohn,
singe keine Mädchen —
ein Gedankenembryon
im zertretnen Beerchen!

Wein, ihr Wasserschlürfer, Wein
fordert Riesenplane!
Schenkt dem Proselyten ein,
lieben Herbstkompane!

Schwingt die Becher in die Höh
statt der Thyrsusstäbe!
Ruft bacchantisch: Evoe!
Bruder Zecher, lebe!

Haug.

67.

Sei flammender Saft der vergötterten Traube,
der wonniglich mir in der traulichen Laube,
wie Quelle des Lebens die Adern durchfeuſt,
sei dreimal gepriesen, o Feuergeist!

Es prahlet das Wasser mit Riesengetümmel,
es thürmt sich in Wolken empor an den Himmel,
und stürzet sich stolz aus der lustigen Höh,
und samlet sich wieder zum stillen See.

Beim Himmel! mich müßte nicht, wenn ich ihm's gönte,
dein Feuer durchglühen. Ach! wenn ich es könte,
du solltest, o seelenerhebender Wein!
nur einzig so mächtig und herrlich sein.

Ich sehe schon Jammer und Weh sich entfernen,
ich sehe dich mächtiger zwischen den Sternen,
und zwischen der staunenden Erde dahin
in ewiglich träufelnden Wolken ziehn!

Was soll mir der Frühling? ich spotte der Sonne,
du glänzest noch goldner, und giessest der Wonne
noch mehr in die Herzen, o stürze dich
herunter, herunter, und labe mich!

Du stürzest, begrüsset von taumelnden Chören,
es jauchzet die Erde, es glühen die Sphären!
Dann schäumst du, und brausest, ein rollendes Meer,
in unübersehlichen Bahnen her.

Ja, flammender Saft der vergötterten Traube,
der wonniglich mir in der traulichen Laube,
wie Quelle des Lebens die Adern durchfeuist,
sei dreimal gepriesen, o Feuergeist!

Prandstetter.

68.

Es eilen, es eilen, gleich rauschenden Fluthen,
die flüchtigen Stunden der Freude dahin!
Sie fliehn, wie das Wölkchen am Bogen des Himmels!
Sie fliehen! Genießt sie! Ach Freunde, sie fliehn!
Auf, auf, auf, genießt des Lebens
erste Frühlingsblüthen!
Eilt, der Genuß ist des Lebens Gewinn!

O sinke nicht trübe das Auge zur Erde.
Wie ist es hienieden so lieblich, so schön!
der Wald und der Bach und die Bläue des Himmels,
und sonst noch so Vieles, so Vieles zu sehn!
Horch, horch, horch der Nachtigallen
liebliches Gefüte,
und das Gejubel in Thälern und Höhn!

Es schäumet im Becher die purpurne Traube,
und wirket so mächtig durch Mark und Gebein!
O schlürfe den Nektar voll geistigen Lebens,
und freue dich, Mensch, unter Menschen zu sein!
Hohes Muths erhebt Lydus
seine treuen Schüler!
Eilt, ihm den schäumenden Becher zu weihn!

Des Lebens Entzükken nicht einsam genossen!
Nicht einsamen Thälern die Thräne geweint!
Nicht einsamen Hainen den Busen geöfnet!
Weil irdisch die Göttliche Menschen erscheint!
Hand in Hand durch Labyrinthe
seiner Pilgerreise
wandelt am Arme des Freundes der Freund.

Genossen! O freut euch der Segnungen Fülle!
Noch blüht euch das Blümchen im duftenden Moos!
Drum pflükket die Blumen der Freuden behende!
und danket und genieſſet das glükliche Loos!
Dank, Natur! Wir, gute Mutter,
freun uns deiner Gaben,
leben und sterben in deinem Schoos!

Harries.

69.

Laut ertöne, Freudenlied,
heller töne, Lied der Lieder!
Du, der Freudengötter Chor,
schweb' in unsern Kreis hernieder!
Hier iſt mehr als Scherz und Wein;
Jubeln iſt des Kreiſes Sitte!

Chor.

Eilt und lernt in unſrer Mitte,
lernt die Weisheit, froh zu ſein!

Freude ſtrömet Lebenskraft
durch der Weſen Luſtgewimmel;
treibt die Pulſe der Natur,
knüpft zuſammen Erd' und Himmel.
Kan ein Menſch mehr als ſich freun,
mehr zum Danke, mehr zur Bitte?

Chor.

Bittet, dankt in unſrer Mitte!
Lernt die Weisheit, froh zu ſein!

Freude schwellt das enge Herz,
gros wie Engel zu empfinden;
Freude hebt den regen Geist,
neue Welten zu erfinden,
durch der Wesen ferne Reih'n
leitet sie des Forschers Tritte.

Chor.

Forscht und lernt in unsrer Mitte,
lernt die Weisheit, froh zu sein!

Forscht von Welt zu Welten fort,
untersucht der Wesen Kette;
welche Welt die Freude nicht
zum Symbol erkohren hätte?
welches Wesen, gros und klein,
das nicht nur um Freude bitte?

Chor.

Lauscht und lernt in unsrer Mitte,
lernt die Weisheit, froh zu sein!

Freude schwärmt im Sonnenstrahl,
Freude wirbelt in den Lüften,
Freude saugt im Blüthenkelch,
Freude schwimmt in den Klüften,
auch der kleinste Wurm im Hain
spürt der Freude leise Tritte.

Chor.

Spürt und lernt in unsrer Mitte,
lernt die Weisheit, froh zu sein!

Waldgesang und Bachgerausch,
Veilchenduft und Sonnenmilde,
und der Rebe Wunderkraft,
und des Mädchens Luftgebilde —
wem bei solchen Zauberei'n
gnügte nicht die kleinste Hütte?

Chor.

In des Freudenkreises Mitte
lernt die Weisheit, froh zu sein!

Folgt dem Winke der Natur!
Freude rieseln ihre Quellen.
Sanfter wiegt der Lebenskahn
sich auf ihren weichen Wellen.
Horcht! zur Freude lad't sie ein!
Folgt der Mutter süssen Bitte!

Chor.

Uebt in froher Wesen Mitte,
übt die Weisheit, froh zu sein!

Harries.

70.

Freude! schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
wir betreten, feiertrunken,
Himlische, dein Heiligthum!
Deine Zauber binden wieder,
was der Mode Schwert getheilt.
Bettler werden Fürstenbrüder,
wo dein sanfter Flügel weilt.

Chor.

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kus der ganzen Welt!
Brüder, überm Sternenzelt
mus ein lieber Vater wohnen.

Wem der grosse Wurf gelungen,
eines Freundes Freund zu sein;
wer ein holdes Weib errungen,
mische seinen Jubel ein!
Ja, wer auch nur eine Seele
sein nent auf dem Erdenrund! —
Und wers nie gekont, der stehle
weinend sich aus diesem Bund.

Chor.

Was den grossen Ring bewohnet,
huldige der Sympathie!
Zu den Sternen leitet sie,
wo der Unbekante thronet.

Freude trinken alle Wesen
an den Brüsten der Natur,
alle Guten, alle Bösen
folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben,
einen Freund geprüft im Tod;
Wollust ward dem Wurm gegeben,
und der Cherub steht vor Gott.

Chor.

Ihr stürzt nieder, Millionen!
Ahndest du den Schöpfer, Welt?
Such ihn überm Sternenzelt,
über Sternen muß er wohnen.

Freude heißt die starke Feder
in der ewigen Natur;
Freude, Freude treibt die Räder
in der großen Weltenuhr;
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament;
Sphären rollt sie in den Räumen,
die des Sehers Rohr nicht kennt.

Chor.

Froh, wie seine Sonnen fliegen
durch des Himmels prächt'gen Plan,
laufet, Brüder, eure Bahn
freudig, wie ein Held zum Siegen!

Aus der Wahrheit Feuerspiegel
lächelt sie den Forscher an;
zu der Tugend steilem Hügel
leitet sie des Dulders Bahn;
auf des Glaubens Sonnenberge
sieht man ihre Fahnen wehn;
durch den Riß gesprengter Särge
sie im Chor der Engel stehn.

Chor.

Duldet muthig, Millionen,
duldet für die bessre Welt!
Droben überm Sternenzelt
wird der grosse Gott belohnen.

Götter kan man nicht vergelten;
schön ists, ihnen gleich zu sein!
Gram und Unmuth soll sich melden,
mit den Frohen sich erfreun;
Groll und Rache sei vergessen,
unserm Todfeind sei verzihn;
keine Thräne soll ihn pressen,
keine Reue nage ihn.

Chor.

Unser Schuldbuch sei vernichtet,
ausgesöhnt die ganze Welt!
Brüder, überm Sternenzelt
richtet Gott, wie wir gerichtet.

Freude sprudelt in Pokalen,
in der Traube goldnem Blut
trinken Sanftmuth Kannibalen,
die Verzweiflung Heldenmuth.
Brüder, fliegt von euren Sizen,
wenn der volle Römer kreist!
Lasst den Schaum zum Himmel sprüzen,
dieses Glas dem guten Geist!

Chor.

Den der Sterne Wirbel loben,
den des Seraphs Hymne preist,
dieses Glas dem guten Geist
überm Sternenzelt dort oben!

Festen Muth in schweren Leiden,
Hülfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwornen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind,
Männerstolz vor Königsthronen,
Brüder, gölt es Gut und Blut,
dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!

Chor.

Schliesst den heil'gen Zirkel dichter,
schwört bei diesem goldnen Wein,
dem Gelübde treu zu sein,
schwört es bei dem Sternenrichter!

Rettung von Tyrannenketten,
Grosmuth auch dem Böſewicht,
Hofnung auf den Sterbebetten,
Gnade auf dem Hochgericht!
Auch die Todten ſollen leben!
Brüder, trinkt und ſtimmet ein!
Allen Sündern ſoll vergeben
und die Hölle nicht mehr ſein.

Chor.

Eine heitre Abſchiedsſtunde,
ſüſſen Schlaf im Leichentuch!
Brüder, einen ſanften Spruch
aus des Todtenrichters Munde!

Schiller.

71.

Der Moraliſt.

Ihr Thoren, ſtört durch euer Trinken
den nicht, der um die Weisheit wacht;
bald werden Welten unterſinken,
vielleicht noch gar in dieſer Nacht.

Die Trinker.

Wir trinken, bis endliche Welten verſinken;
ſie könten morgen nicht mehr ſein.
Heut ſind ſie noch, Alter! heut müſſen wir trinken;
gebt, Brüder, gebt dem Thoren Wein.

Der Moraliſt.

Hört ihr nicht, wie die Kriegesſchaaren
die nahen Gränzen überziehn!
Es hauen bärtige Huſaren;
wer wollte da den Wein nicht fliehn!

Die Trinker.

Wir trinken, — ſie ſollten die Gläſer zerhauen? —
Thor! der Huſar trinkt gerne Wein.
Uns ſoll vor dem häßlichſten Tolpatſch nicht grauen.
Auf! ſchenkt dem Moraliſten ein!

Der Moraliſt.

Verwüſtet gleich kein Krieg die Erde,
ihr Kinder, dennoch iſt es wahr,
daß ſie gewis verſinken werde;
doch währt es noch wohl zwanzig Jahr.

Die Trinker.

Was reifen in zwanzig Oktober für Trauben!
Da keltert man noch manches Faß.
Bald wird uns der Weiſe vernünftiger glauben;
geht ihm geſchwind ein friſches Glas!

Der Moraliſt.

Es wird zwar freilich viel gelogen;
die Sternkunſt deutet ſelten wahr.
Herr Kindermann ward oft betrogen. —
Die Welt ſteht wohl noch dreiſſig Jahr.

Die Trinker.

So trinken wir, Heil dir, du wakrer Prophete!
vielleicht noch dreiſſig Jahre Wein.
Sieh, Alter! du glühſt ſchon von männlicher Röthe.
O ſchenkt, ihr Freunde, ſchenkt ihm ein!

Der Moraliſt.

Euch, Kinder, kan ich nichts verſchmähen;
ich mag nicht menſchenfeindlich ſein.
Die Welt ſteht noch — gleich ſollt ihrs ſehen —
ihr Kinder, das iſt guter Wein!

Die Trinker.

Trink, Alter, der Wein hat vortrefliche Gaben!
den Menſchenfeind verwandelt er.
In ihm liegt geſellige Weisheit begraben,
haſt du nur erſt die Flaſche leer.

Der Moraliſt.

Ich fühle ſchon von ſeinen Schlüſſen
die Exiſtenz der Fröhlichkeit.
Die Welt — allein wer kan es wiſſen?
ſie ſteht vielleicht noch lange Zeit.

Der Moraliſt und die Trinker.

Wir fühlen, o Bacchus, in ſinnlichen Schlüſſen
die Exiſtenz der Fröhlichkeit.
Wann Welten verſinken, braucht niemand zu wiſſen.
{ Trinkt, Kinder, denn noch habt ihr Zeit!
{ Trink, Alter, denn noch haſt du Zeit!

72.

Laßt die Politiker doch sprechen!
Singt, Freunde, singt, und seid vergnügt!
Laßt sie die Köpfe sich zerbrechen,
ob Frankreich oder England siegt!
Uns kapert man kein Schif, kein Brod:
was hats denn nun mit uns für Noth?

Daß Frankreichs roth und weisse Weine
im Preise steigen? Immerhin!
Noch wächst ja Wein an unserm Rheine,
und fast ertränkt man uns darin.
Denn unser Wirth, das seht ihr wohl,
schenkt gar zu gern die Gläser voll.

Allein, Herr Wirth, nicht gar zu fleissig!
denn jeder Kopf verträgt das nicht.
Wer scherzhaft war, wird leicht sonst beissig,
und wer nur spöttelte, der sticht.
Das Lechen wär auf einmal aus,
und Schade wärs um solchen Schmaus.

Fort mit dem Riesen von Pokalen,
der andre Kriege leicht gebiert,
als unsre Hand mit Mandelschalen,
mit Kernen und mit Stielen führt.
Nim dich in acht, da drüben du!
jetzt flieg ein Apfelkern dir zu!

Nun, sagt' ichs nicht? Das wirst du fühlen:
Doch sollte traun! nicht dieser Kern
an dir mein Mäthlein etwa kühlen;
nein, was sich liebt, das neckt sich gern.
Denk jeder, was er will, dabei;
denn Liebe heißt gar vielerlei.

Doch lasst das Beste nicht vergessen
bei unsern Neckereien sein.
Frau Wirthin, Dank für euer Essen!
Herr Wirth, habt Dank für euren Wein!
Nicht wahr, wir waren bei euch froh?
Seid's nächstens bei uns wieder so.

Göking k.

73.

Des Mannes Herz erfreut der Wein,
Gesang des Weibes Ohr.
Ihr Weiber! stimmet drum mit ein,
singt, Männer, mit zum Chor.
Lasst unsre Tafel Tafel sein,
nicht Schreibtisch, nicht Komtor!

Chor.

Ja! Tafel soll die Tafel sein,
nicht Schreibtisch, nicht Komtor.

Erzählt ihr euch doch gar zu gern,
was in der Zeitung ſtand.
Doch laſſt das gut ſein, liebe Herrn,
denn Politik iſt Tand!
Leſt dafür in dem Augenſtern
des Mädchens, das euch band.

Chor.

Wie funkelt mir der Augenſtern
des Mädchens (Weibchens), das mich band.

Und ihr mit eurem Schwerte dort,
ihr wollt nur immer Krieg.
Ei ſchön! da zögt ihr Herren fort,
und ſprächt zu Amorn: ſieg!
Doch uns iſt Fried', auf unſer Wort!
viel lieber als ein Sieg.

Chor.

Auch uns iſt Fried', auf unſer Wort!
viel lieber als ein Sieg.

Minister lasst Minister sein!
Versprechen macht nicht reich.
Wisst: seine Excellenz trinkt Wein,
und denkt wohl kaum an euch.
Wollt ihr, wie er, euch nicht erfreun,
so host und host euch bleich.

Chor.

Wir woll'n noch besser uns erfreun,
und singen drum mit euch.

Wo Fröhlichkeit Vorlegerin,
Scherz Obermundschenk ist:
da senket grübelnd sich das Kinn,
und denkt an keinen Zwist,
weil sonst die frohe Nachbarin
den Nachbar gar vergisst.

Chor.

Froh will ich sein, o Nachbarin!
froh wie du selbst es bist.

Elisa.

74.

Fällt an die Gläser, füllt bis oben,
und leert auf Einen Zug sie aus!
Wir wollen unsre Wirthin loben
für ihren schönen Abendschmaus!
Sie hat durch kluge Sorg' und Mühe
mit Fleisch und Fisch und mancher Brühe
gar köstlich uns den Leib gespeist,
mit Freundlichkeiten Herz und Geist.

Noch heller angeklingt, noch heller!
Und trinkt den hellen Klang zugleich!
den besten Ehrenwein im Keller,
und helle Gläser ab sie euch!
Lasst laut des Dankes Ton erschallen
für Trank und Speise; doch vor allen
für ein erles'nes Schaugericht: —
der Wirthin heitres Angesicht!

Voß.

III.

Im vertrauteren Kreise.

Die Freundschaft iſt ein Wald, er faſſet Wanderer viel
iſt ſchattig, angenehm und kühl,
damit er die, ſo von der Sonnenhitze
der groſſen Welt ermüdet ſind,
auf eine Zeit erquik' und ſchütze.
Beglükter, wer aus ihr in dieſen Wald entrinnt!

Alxinger.

75.

Die dem Ueberfluſſe Segen,
die dem Mangel Troſt verlieh,
kemt dem Suchenden entgegen,
und ihr Wort iſt Harmonie.
Freude würzt, wohin wir blikken,
den Genus der Kreatur.
Wer ihr folget, den beglükken
die Gefühle der Natur.
Dem geſellig frohen Triebe
leuchte milder Weisheit Strahl,
und ein Ahnden hoher Liebe
ſchweb um unſer Liebesmahl!

Meyer.

76.

Keinen Biedermann entweiht
nach der Arbeit Fröhlichkeit:
drum so lasst uns fröhlich sein,
auf zum Mahle! schafft uns Wein!

Erst vergesst die grosse Pflicht
gegen ihn, den Geber, nicht!
Weiht ihm kindlich euren Dank,
dass er segne Speis und Trank!

Und dann sitzt mit frohem Sinn
zu dem kleinen Mahle hin,
von des Zwanges Tyrannei,
von der Mode Kette frei.

Hochmuth sei von uns verbannt,
Gleichheit schärzt der Freundschaft Band;
Bruderlieb' ist unser Schwur,
Bruderliebe gilt hier nur!

Alringer.

77.

Legt eur Tagewerk nun nieder,
komt, euch heute wohl zu thun!
Seht, die Freude winkt, ihr Brüder,
euch zu ihrer Feier nun.
Sehet, manche süsse Gabe,
die den Körper neu erfrischt,
hat aus ihrer reichen Habe
Mutter Erd' uns aufgetischt.

Doch Genügsamkeit umschwebe
unsern stillen Freundekreis!
An des Praſſers Tafel klebe
unterjochter Armen Schweis.
Heilig sei der Alten Sitte,
als man noch genüglich as,
froh der Vater in der Mitte
seiner trauten Kinder sas.

Wenn es unserm Brudermahle
nur an Liebe nicht gebricht,
o so reizt im goldnen Sale
uns der Prunk der Fürsten nicht.
Freundschaft bleibe unser Streben,
Liebe unser schönstes Gut!
Ohne Liebe gleicht das Leben
einem Körper ohne Blut.

Ratschky.

78.

Brüder, freuet euch zur Wette,
schlingt die grosse Bruderkette
um die Freude, eh' sie flieht!
Eingebannt nach Zauberweise
schwebt sie dann in unserm Kreise
rund herum von Glied zu Glied.

Aus der Kette, die wir knüpfen,
soll die Liebe nicht entschlüpfen,
bis die Mitternacht anbricht;
denn um draus sich loszuwinden,
müsste sie das Ende finden, . .
und das hat die Kette nicht.

Blumauer.

79.

Brüder! lasst uns heut empfinden,
was ein Kluger nur bemerkt:
daß beim Wein sich Herzen finden,
und das Glas die Freundschaft stärkt.

Oefnet ganz eur Herz der Freude,
wie die Lippen diesem Saft!
Wollust ström' uns zu durch beide,
rein gefühlt, und selbst geschafft.

Mögen Müh und Sorgen drükken —
bald gibt Wein und muntrer Scherz
uns in frohern Augenblikken
neuen Muth und neues Herz.

Mancher sucht im Bücherstaube
Weisheit, Kizel, Trost und Ruh;
uns gewährt der Saft der Traube
dieses, und noch mehr dazu.

Jedes Mädchen soll uns leben!
Brüder, schlaget froher an,
das uns reine Freuden geben
und auch herzlich lieben kan!

Brüder, unsre Tage fliessen
zwischen Lust und Mühe hin;
lernet beide recht geniessen,
das gibt Muth und heitern Sinn.

Soll die Freundschaft ewig geiten?
Brüder, ja, seid unverzagt!
weil es einst in bessern Wetten
treuen Freunden wieder tagt.

Pestalozz.

80.

Wir folgten dem schönsten der Triebe,
der Menschen mit Menschen verband,
und biethen zur Kette der Liebe
wohlthätig einander die Hand.

Wir dienen der Liebe, sie bindet
die Herzen der Menschen allein;
sie schlinget die Kette, und windet
uns Rosen der Freude darein.

Drum winkt uns die Freiheit, vergebens!
wir legen die Kette nicht ab;
sie reichet vom Osten des Lebens
bis hin gegen Westen an's Grab.

Blumauer.

81.

Schliesst Hand in Hand und Herz an Herz!
Liebt, Brüder, in die Wette!
Es werde Freude, werde Schmerz
ein Ring zur Freundschaftskette!

Der Freud allein gefühlte Luß
ist Luſt nur halb genossen,
erſt ganz, wann in der Brüder Bruß
auch unſre überflossen.

Hand dann in Hand und Herz an Herz!
Liebt, Brüder, in die Wette!
Es werde Freude, werde Schmerz
ein Ring zur Freundschaftskette.

Sonnenfels.

82.

Lange suchten wir den Frieden,
den die grosse Welt nicht giebt.
Hier sind wir von ihr geschieden,
wo man stille Weisheit liebt;
hier, wo Ruh und Einigkeit
guter Menschen Herz erfreut.

Freude, die so wohl der Jugend,
die so wohl dem Alter steht!
Der ist auch kein Freund der Tugend,
der auf dich, du Holde, schmäht;
Ruh und sanfter Friede spricht
von des Frohen Angesicht.

Dankbar wollen wir empfinden,
wie viel Gutes Gott uns gab,
und mit Blumen froh umwinden
unsers Lebens Pilgerstab.
Wenn uns dann das Schikal ruft,
ruhig wandern wir zur Gruft.

Ha! noch weilt es! Lasst uns eilen!
Unser ist die Freude heut,
unser alles, was wir theilen,
froher durch Geselligkeit.
Stille Weisheit unser Ziel,
unsrer Eintracht Hochgefühl.

Alxinger.

83.

Von des Lebens ſüſſen Freuden
gibt die ſüſſeſten der Wein;
kürzet Stunden, mildert Leiden —
aber trinkt ihn nicht allein!

Spendet in geheimen Sehnen
einſam eures Kummers Thränen;
doch des Glükkes ſchönſter Kus
iſt der Freunde Mitgenus!

Von des Lebens ſüſſen Freuden ꝛc.

Daß der edle Saft der Rebe
euer Herz zum Wohlthun hebe,
denket an den armen Mann,
der ihn nicht erkaufen kan.

Von des Lebens ſüſſen Freuden ꝛc.

Seines Feuers Strahlen gleiten
durch die Nacht vergangner Zeiten,
und der Zukunft Schleier fällt,
wenn ſein Geiſt den Blik erhellt.

Von des Lebens ſüſſen Freuden ꝛc.

Darum weiht im treuen Bunde,
weiht ihm eine Feierſtunde,
bis der Tod am Ziel der Zeit
euch den Trank der Ruhe beut.

Von des Lebens ſüſſen Freuden
gibt die ſüſſeſten der Wein;
kürzet Stunden, mildert Leiden —
aber trinkt ihn nicht allein!

Meyer.

84.

Dank dem Geber, Dank!
daß der Gaben Fülle uns erquikt,
daß der Freundſchaft Wonne uns entzükt.
Hat des Fürſten Marmorſaal
Freuden mehr als unſer Mahl? —
Töne dem Geber Geſang!

Singt ein feſtlich Lied!
daß das Blut der Trauben ſüſſer quoll;
füllt den weiſen Becher wieder voll!
Gäbe goldener Pokal
Freuden mehr als unſer Mahl? —
Singet ein feſtliches Lied!

85.

Wollt ihr daurend euch und weiſe,
Brüder, eures Daſeins freun,
o ſo lernt bei Trank und Speiſe
mäſſig und genügſam ſein.

Chor.

Fröhliche Genügſamkeit
herrſch an unſrer Tafel heut.

Gleichheit, unſrer Tafel Sitte,
ſie nur winkt die Freude her.
Immer ſei in unſrer Mitte
keiner minder, keiner mehr!

Chor.

Nicht die Stelle ehrt den Mann.
Er iſt's, der ſie ehren kan.

Wer allein ſich freut, den ehret
der Genus der Freude nie;
wer ſie theilet, der vermehret,
Brüder, und veradelt ſie.

Chor.

Wohlthun, Brüder, heiſſt allein,
ſich mit allen Menſchen freun.

Blumauer.

86.

Brüder, laſſt mit frohem Muth
uns der Freude Feſt beginnen!
denn der Zeiten raſche Fluth
ſoll uns nicht umſonſt verrinnen.
Singt mit lautem Dankgefühl:
Freude iſt des Menſchen Ziel.

Unſer Beſſerwiſſen hier
diene nicht, uns blos zu zieren;
dien uns nur, o Wahrheit, dir
emſig jeden zuzuführen.
Auf, ihr lieben Brüder, ſeid
ſtets zu ſolchem Thun bereit!

Freude iſt das ſtärkſte Glied
an der Kette dieſes Lebens;
jede leere Stunde flieht
ohne ſie vertrauert vergebens.
Freude iſt des Menſchen Pflicht;
wer nicht ſäet, erntet nicht.

Ratſchky.

87.

Genieſſet froh der Lebenszeit
und lachet der Zeloten!
Die Freude, die ſich heut uns beut,
wird morgen nicht geboten;
vielleicht ſchleicht ſchon ein Ungemach
dem nächſten unſrer Schritte nach;
drum, Freunde, freut euch heute!

Entſpündet das bejahrte Faß,
und füllt bei hohem Muthe
das allergröſſte Delfelglas
mit mildem Rebenblute,
und trinkt nach guter Väter Art,
wo jeder Mitgaſt Bruder ward,
und Freund war jeder Bruder.

Der erſte volle Becher heut,
der unſern Jubel mehret,
ſei ganz der Menſchheit Wohl geweiht,
bis auf den Grund geleeret.
So viel der Becher Tropfen hält,
ſo viel an Segen ſei der Welt
für jeden Tag beſchieden.

Daß unſrer Bruderliebe Band,
das uns ſo treu verbunden,
bis an des ſpäten Grabes Rand
ſei unverletzt befunden:
drauf füllt noch mal das Dekkelglas!
Auf ewge Freundſchaft werde das
ſchnell wieder ausgeleeret!

Seht, dlier Reben Nektar ſchäumt
hervor aus unſerm Spunde!
Trinkt! wer die goldne Zeit verträumt,
der mag mit dürrem Munde
ſtets ohne Dekkelglas und Wein,
und ohne biedre Freunde ſein
in freudenloſer Klauſe.

Die Erde müßt ein Himmel ſein,
wenn jeder, wie wir, dächte,
und nur vom beſten alten Wein
mit theuren Freunden zechte.
Nun, was die Welt unmöglich nent:
ſtets Freunde, bis der Tod uns trent:
ſei unſers Bundes Regel!

Gericke.

88.

Flüchtiger als Wind und Welle
flieht die Zeit; was hält sie auf?
Sie genieſſen auf der Stelle,
sie ergreifen schnell im Lauf;
das, ihr Brüder, hält ihr Schweben,
hält die Flucht der Tage ein.
Schneller Gang ist unser Leben;
laßt uns Rosen auf ihn streun!

Rosen — denn die Tage sinken
in des Winters Nebelmeer;
Rosen — denn sie blühn und blinken
links und rechts noch um uns her.
Rosen stehn auf jedem Zweige
jeder schönen Jugendthat.
Wohl ihm, der bis auf die Neige
rein gelebt sein Leben hat.

Tage, werdet uns zum Kranze,
der des Greises Schläf' umzieht,
und um sie in frischem Glanze
wie ein Traum der Jugend blüht.
Auch die dunkeln Blumen kühlen
uns mit Ruhe doppelt süß,
und die lauen Lüfte spielen
freundlich uns ins Paradies.

Herder.

89.

Es gibt der Plätzchen überall
auf luft'ger Höh und tief im Thal
für jeden, dem das Herz nicht starrt,
der nicht verdumpfet und vernarrt
durch eitlen Tand der Städte ward;
der gern sich freuen mag
den schönen Sommertag:
denn Freuden lächeln überall
auf luft'ger Höh und tief im Thal.

Alle.

Ja Freuden lächeln überall
auf luftger Höh und tief im Thal.

Doch dieses Plätzchen soll allein
den liebsten Freunden heilig sein!
Hier tönt des Deutschen Liedes Schall,
hier rauscht der kleine Wasserfall,
hier singt die liebe Nachtigall!
Wie uns die Well' entschlüpft,
und wie die Grille hüpft;
so schwindet freundlich uns die Zeit
in süsser Herzenstraulichkeit.

Alle.

Es schwindet freundlich uns die Zeit
in süsser Herzenstraulichkeit.

Es wird bei Tag, es wird bei Nacht
dies Plätzchen keinem zugemacht;
doch wissen unsre Freunde nur,
wohl über Wald und Blumenflur
zum Plätzchen die geheime Spur.
Im Schatten trinken wir
und singen freudig hier.
Es schalle hoch der Rundgesang,
und rein wie unsrer Gläser Klang!

Alle.

Hoch schalle, hoch der Rundgesang
und rein wie unsrer Gläser Klang!

Des Dichters und des Hains Gesang
ist eitlen Herzen Schellenklang.
Sie freuet nicht des Liedes Schall,
und nicht der kleine Wasserfall,
und nicht die liebe Nachtigall.
Denn reine Herzen nur
verstehen die Natur!
Es müssen unsre Herzen rein,
wie dieser Quelle Silber, sein!

Alle.

Es müssen unsre Herzen rein,
wie dieser Quelle Silber, sein!

Nur ädler Wein und ädles Wort
duft' und erschall an diesem Ort!
Es glühe jegliches Gesicht
von inrer Glut, vom Glase nicht,
wenn einer schön und feurig spricht.
Was klein ist, müsse klein
in jedes Auge sein!
Im Schatten sei ein kühler Trunk
uns mehr, als grosser Leutlein Prunk!

Alle.

Im Schatten sei ein kühler Trunk
uns mehr, als grosser Leutlein Prunk!

Wer Gold und Ordensband noch ehrt,
ist nicht des kühlen Plätzchens werth!
er hört nicht unsers Liedes Schall,
nicht unsern kleinen Wasserfall,
nicht unsre liebe Nachtigall!
Ihm schatte nicht dies Laub!
Er kriech am Thron im Staub!
Uns Freunden fiel ein besseres Loos,
am kühlen Quell, auf weichem Moos!

Alle.

Uns Freunden fiel ein besseres Loos,
am kühlen Quell, auf weichem Moos!

Wohlauf, und schenkt die Gläser voll;
es gilt des Vaterlandes Wohl!
Uns knüpfet ein geheiligt Band,
wir weihen Herz und Mund und Hand
dem lieben deutschen Vaterland!
Weh dem, der frei uns nennt,
und Deutschlands Schmach verkennt!
Wohlauf, und schenkt die Gläser voll:
es gilt der freien Enkel Wohl!

Alle.

Wohlauf, und schenkt die Gläser voll:
es gilt der freien Enkel Wohl!

F. L. Stolberg.

90.

In allen guten Stunden,
erhöht durch Lieb' und Wein,
soll dieses Lied verbunden
von uns gesungen sein!
Uns hält der Gott zusammen,
der uns hierher gebracht,
erneuert unf're Flammen,
er hat sie angefacht.

So glühet fröhlich heute,
seid recht von Herzen eins!
Auf! trinkt erneuter Freude
dies Glas des rechten Weins.
Auf! in der holden Stunde
faßt an, und küsset treu
bei jedem neuen Bunde
die alten wieder neu!

Wer lebt in unserm Kreise,
und lebt nicht selig drin?
genießt die frohe Weise
und treuen Brudersinn?
So bleibt durch alle Zeiten
Herz Herzen zugekehrt;
von keinen Kleinigkeiten
wird unser Bund gestört.

Uns hat ein Gott gesegnet
mit freiem Lebensblik,
und alles was begegnet,
erfreuet unser Glük.
Durch Grillen nicht gedränget,
verknikt sich keine Luſt,
durch Zieren nicht geenget,
schlägt freier unsre Brust.

Mit jedem Schritt wird weiter
die rasche Lebensbahn,
und heiter, immer heiter
steigt unser Blik hinan.
Uns wird es nimmer bange,
wenn alles steigt und fällt,
und bleiben lange! lange!
auf ewig so gesellt.

Göthe.

91.

Wir wollen unser Lebenlang
uns süssen Freuden weihen!
Der Wiese Duft, der Waldgesang
soll immer uns erfreuen!
Uns grünen Saaten, Trift und Hain,
uns rauschen Wasserfälle,
uns mahlt des Himmels Wiederschein
roth, weis und blau die Quelle.

Aus Blumenkelchen lächelt uns
der süsse Blik der Freude!
Wir sehen ihn und freuen uns
wie Lämmer auf der Weide!
Es danket unser frohe Blik
dem Gott, der uns ins Leben
gerufen, und so manches Glük
aus Vaterhuld gegeben!

So wallen wir auf sanfter Bahn
der Freude stets entgegen!
Uns lächelt mancher guter Mann,
und gibt uns seinen Segen!
Auch ist der Freunde Zahl nicht klein,
die gern sich an uns schliessen!
Wie selig ist's, ein Mensch zu sein
und Freundschaft zu geniessen!

O daß wir alle Hand in Hand
durchs Leben könten gehen,
und unser liebes Vaterland
mit Thränen wiedersehen!
und an dem Ziele noch zugleich
(So wollte Gott es lenken!)
mit Ruhe, reifen Früchten gleich,
das Haupt zur Erde senken!

F. L. Stolberg.

92.

Im Hut der Freiheit stimmet an
voll Ernst der Freundschaft Lied!
Der ist, bei Gott! kein Ehrenmann,
dem hier sein Herz nicht glüht!
Die Freundschaft stärkt in Freud und Noth
und folgt durch Leben und durch Tod!

Erbarmend sah des Lebens Müh
der Menschen Vater, schwieg,
erschuf die Freundschaft, wog; und sieh,
des Elends Schale stieg!
Da sprach der Vater: Es ist gut;
und alles Leben hauchte Muth.

Wohlthun und Wohl empfangen lehrt
ein allgemeiner Bund.
Im Kerker ist die Spinn uns werth,
auf öder Flur ein Hund,
ein Hühnchen, das gerufen kam,
und Brod aus unsern Händen nahm.

Doch selig, theilt ein Menschenherz,
verständig, gut und treu,
voll Mitgefühls in Freud, in Schmerz
des Lebens Mancherlei.
Ein Freund, der sanft mit Rathe nützt,
und Abends traulich bei uns sitzt.

Ach ohne Freund ist öd' und stumm
das schönste Vaterland!
Doch blühen heisst Elysium
ein Freund aus dürrem Sand.
Er schmaust mit uns auf groben Zwilch,
und würzt durch Liebe Frucht und Milch.

Einmüthig hält auf Recht und Pflicht,
und handelt Freund und Freund;
doch trägt man gern und quält sich nicht,
was jeder glaubt und meint.
Der zieht den Duft der Rose vor,
der andre liebt den Nelkenflor.

Gedank und That und Ehr und Glük
vertraut man ohne Hehl;
auch Schwachheit schaut des Freundes Blik,
ihn irrt kein leichter Fehl.
Selbst herber Gram an Freundes Brust
verweint sich bald in süsse Lust.

Ein Herz und eine Seele sei
mit seinem Freund der Freund:
liebreich und wahrhaft, mild und frei,
in Fern' und Tod vereint!
Einst bringt, wer früher starb, in Glanz
dem Brudergeist den Palmenkranz.

Entblösst das Haupt, ihr Freund', und weiht
der Freundschaft diesen Trank!
Ihr todten Freunde, hört den Eid,
einstimmend zum Gesang,
und tröstet armer Fürsten Loos,
die nie des Freundes Arm umschlos!

Wir schütteln herzlich uns die Hand,
und theilen Freud' und Noth!
Sei dieser Kus der Freundschaft Pfand
durch Leben und durch Tod!
Wie David seinen Jonathan
und Voß dich, Stolberg, lieb gewann!

Voß.

93.

Holde Eintracht, bester Segen,
den der Himmel Herzen gab!
Mehr als Gold und Schild und Degen
mehr als Kron' und Königsstab!
Brüder, Brüder! schöner Namen!
Unser Bund soll ewig stehn!
Schlaget Hand und Hand zusammen
Eintracht! wie bist du so schön!

Nein die schönen Bruderfreuden,
alte Treu und Ehrlichkeit,
soll kein Stolz uns je verleiden;
nie der Argwohn! nie der Neid!
Wir, wir sollten uns verlassen?
Himmel! las es nie geschehn!
Brüder sollten Brüder hassen! —
Eintracht, wie bist du schön!

Weh dem, der uns zu entzweien,
Zwietracht zu entzünden sucht!
Weh dem, der ihr nicht darf dräuen!
Wehe dem, der ihr nicht flucht!
Aber Heil dem Eintrachtmehrer!
Heil dem treuen Friedensfreund!
Heil dem edlen Sanftmuthlehrer,
der uns enger noch vereint!

Jezige beglükte Zeiten,
seid ein Beispiel alter Treu,
alter Eintracht! — ferner Zeiten
Söhne, bleibt vereint und frei!
Heut, vor aller Brüder Ohren,
wollen wir den Bund erneun;
laut und heilig sei's geschworen:
Eintracht soll unsterblich sein!

Lavater.

94.

Der Ehre stolzer Glanz, den alle Welt beneidet,
ist mir nur lächerlich;
ich acht' es nicht, wenn auch kein Fürst mich um sich leidet; —
ihr Freunde leidet mich.

Euch such' ich täglich auf, mit euch theil' ich mein Leben;
wir dürfen uns erfreun;
der Himmel, der uns liebt, hat uns nicht Gold gegeben;
er gibt uns aber Wein.

Den falschheitvollen Hof wird stets die Freude meiden,
die nur für uns gehört:
der Wein sogar, der Wein der Vater aller Freuden,
wird dort in Gift verkehrt.

Aus Einfalt geh' ich nicht, dort angesehn zu werden,
die goldne Freiheit hin.
Der Erden Könige sind — Könige der Erden! —
und ich bin — was ich bin.

Gärtner.

95.

Sollt' ich, Freunde darum sorgen,
unter welchem Dach ich lebe? —
wenn ich drunter nur verborgen,
froh und frei und glüklich lebe,
und ums ungewisse Morgen
nicht in Furcht und Hoffen schwebe.

Chor.

Das sind Schäze! auf den Wogen
kommen sie nicht angezogen.

Wenn ich aus dem Flusse trinke
spiegelhelles, reines Wasser;
und dabei mich glüklich dünke,
und wie jener reiche Prasser
nicht in goldnen Ketten hinke
um ein Tröpfchen Regenwasser.

Chor.

Freunde, traut nicht leerem Schimmer —
goldne Ketten drükken immer!

Schön iſts, hohes Herz zu fühlen,
kämpfen können mit dem Glükke;
oft den Sieg ihm abzuzielen,
nimmer weichen ihm zurükke;
durch die Dornen fort ſich wühlen
auf, zum freien Sonnenblikke!

Chor.

Freunde, nie dem Glük ſich beugen,
heiſſet zu den Göttern ſteigen!

Herder.

96.

Des Pilgers Pfad, ihr Brüder,
hat Dunkelheit und Licht.
Geht eine Sonne nieder,
auf immer geht ſie nicht!
Nur kurze Friſt der Mühe,
nur eine kurze Nacht,
dann iſt in ſtiller Frühe
der treue Strahl erwacht.

Mit kindlichem Gemüthe
gibt sich der Pilger hin,
und harrt auf dessen Güte,
der sorgt von Anbegin;
der diese Zeiten wendet,
und auf das Bessre lenkt,
und Menschenleiden endet,
und Engelfreuden schenkt.

O selig, wer die Quelle
der süssen Hofnung fand!
ihm wird die Seele helle
und jeder Trost verwandt.
Das ist des Pilgers Segen:
ein Herz voll Zuversicht
auf allen seinen Wegen,
getränkt in höherm Licht.

Overbek.

97.

Heitere Sonnen entwölkten die Tage;
blau iſt der Himmel und grünend das Land!
Miston im Chore der Schöpfung iſt Klage!
trägt die Natur denn ein Trauergewand?
Hebet die Blikke, die trübe ſich ſenken,
hebet die Blikke: des Schönen iſt viel.
Tugend wird ſelber zu Freuden uns lenken;
Freud' iſt der Weisheit belohnendes Ziel.

Steigende Lerchen verkünden uns Freude.
Horcht! ihr ertönet des Hänflings Geſang.
Athmet! ſie duftet im Roſengeſtäude.
Fühlet! ſie wehet am Bächlein entlang.
Koſtet! ſie glühet im Safte der Traube,
würzet die Früchte zum ländlichen Mahl.
Schauet! ſie grünet in Kräutern und Laube,
mahlt uns die Ausſicht ins blumige Thal.

Laſſet uns fröhlich die Schöpfungen ſehen,
Gottes Natur iſt entzükkend und hehr!
Laſſt uns auch ſtillen des Dürftigen Flehen;
Freuden des Wohlthuns entzükken noch mehr.
Liebet! die Lieb' iſt der ſchönſte der Triebe;
weiht nur der Unſchuld die heilige Gluth.
Aber dann liebt auch mit weiſerer Liebe
alles, was edel und ſchön iſt und gut!

Handelt! durch Handlungen zeigt sich der Weise.
Ruhm und Unsterblichkeit ist ihr Geleit.
Zeichnet mit Thaten die schwindenden Gleise
unserer flüchtig entrollenden Zeit.
Den uns umschliessenden Zirkel beglükken,
nüzen so viel, als ein jeder vermag:
o das erfüllet mit stillem Entzükken;
o das entwölket den düstersten Tag.

Adeles bleibt uns noch viel zu verrichten,
viel auch des Guten ist noch nicht gethan!
Heiterkeit lohnt die Erfüllung der Pflichten,
Ruhe beschattet das Ende der Bahn.
Freunde, wir sollen, wir sollen uns freuen;
Freud' ist des Vaters erhabnes Gebot.
Freude der Unschuld kan niemals gereuen,
lächelt durch Rosen dem nahenden Tod.

von Salis.

98.

Stimt an den frohen Rundgesang
mit Saitenspiel durchwebt!
Wir singen ohne Kunst und Müh,
die Freundschaft gibt uns Harmonie,
die nicht an Regeln klebt.

Den Friedenssegen biethen wir
mit warmer Lieb und Treu
der grossen Brüderschaft! sie heisst
die Menschheit! — Nur ein Frevler reisst
das heil'ge Band entzwei.

Und unsern Schwestern diesen Gruß,
aus reinem Herzenstrieb!
Ein Thor verkleinert ihren Werth;
wem Gott ein treues Weib beschert,
gewis, den hat er lieb!

Dem Mann, der eine Krone trägt,
beneiden wir sie nicht;
wir segnen ihn und jauchzen laut,
wenn er dem Elend Hütten baut,
und Recht der Unschuld spricht.

Wir gönnen jedem Glüklichen
des Reichthums goldnen Fund.
Er sei nicht stolz, noch poch er drauf;
das Glük geht unter und geht auf,
sein Fussgestell ist rund.

Der Redliche, mit dem das Glük
stiefmütterlich es meint,
der seinem Schifsbruch kaum entschwimt,
und nakend ans Gestade klimt,
der finde — einen Freund!

Und nun sei noch für unsern Kreis
ein Wunsch hier angereiht!
Gib uns, du Geber gut und mild,
was alle andre Wünsche stillt,
gib uns Zufriedenheit!

Bürde.

99.

Auf! noch einmal voll gegossen,
unserm guten Wirth zum Dank!
Seiner Freundschaft Mitgenossen
jeder stimm' in den Gesang!
Nicht nur für des Mahles Freude,
mehr für Herz und Seelenweide,
für dein Lieben Jahre lang
singen wir dir, Bruder, Dank!

Chor.

Für dein Lieben Jahre lang,
trauter Bruder, habe Dank!

Für dein trauliches Geleite
über Ebnen und bergan;
für die Lust an deiner Seite
auf der Jugend Blumenbahn;
für dein brüderlich Bemühen,
Herzen herzlich anzuziehen;
für die Treue Jahre lang
singen wir dir, Bruder, Dank!

Chor.

Für die Treue Jahre lang,
treuer Bruder, habe Dank!

Daß du nimmermehr die Würde
brav und gut zu ſein vergaſſ'ſt;
nicht bei kleiner Lebensbürde
ſeufzteſt ob zu ſchwerer Laſt;
Weisheit ſuchteſt, nicht zum Spiele,
durſtend ſtrebteſt hin zum Ziele —
für dein Beiſpiel Jahre lang
ſingen wir dir, Bruder, Dank!

Chor.

Für dein Beiſpiel Jahre lang,
wakrer Bruder, habe Dank!

Daß, wie an der Mutter Gängel,
treu du folgteſt der Natur;
daß du, kundig eigner Mängel,
deckteſt Fremder Mängel Spur;
ſein nur wollteſt, ſcheinen nimmer,
flohſt der Täuſchung Prunk und Schimmer, —
unſer feiernde Geſang
ſegne drum dich lebenslang!

Chor.

Unſer feiernde Geſang
ſegne drum dich lebenslang!

Heil sei jedem heut gesungen,
der der Menschheit Wohl sich weiht!
Heil ihm, dem die That gelungen,
die den Leidenden erfreut!
Heil ihm, der von ganzem Herzen
liebt und heilt in Noth und Schmerzen! —
Töne, heiliger Gesang,
seiner Menschenliebe Dank!

Chor.

Töne, heiliger Gesang,
Gottes Lohn und Menschendank!

Dreimal Heil dem, der das Gute
redlich sonder Dank gethan;
in sich selbst mit festem Muthe
der Veredlung Werk began!
Goldner wird die Saat gedeihen,
wenn wir reinern Samen streuen.
Eingeschenkt dem Säemann,
den wir so beginnen sahn!

Chor.

Töne, feiernder Gesang,
ihm der Gleichgesinten Dank!

Nun noch eins dem Bund zu Ehren!
Lieblich töne, Scheidelied!
Fern' auch soll die Eintracht währen,
die so blüthenreich geblüht!
Besser, immer besser werden —
bleib' des Bundes Ziel auf Erden.
Täglich eine beff're That
leuchte der Geweihten Pfad!

Chor.

Wer nach solchem Ziele drang,
stimm' in unsern Bundsgesang!

A. Niemann.

100.

Die Freude, Brüder, die wir heut
in unsern Kreis geschlossen,
hat über uns im Rosenkleid
ihr Füllhorn ausgegossen.

Alle.

Aus ihrem Becher tranken wir;
des freun wir uns, und danken ihr
für das, was wir genossen.

Doch pflegt sie mit noch bessrem Wein
ihr Freudenmahl zu schliessen,
und schenkt davon den Lieben ein,
die ihrer Huld geniessen

Alle.

Sag an, wo dieser Trank gedeiht,
der Herz und Sinn noch mehr erfreut?
Wir wollen ihn nicht missen.

Der Wein gedeiht nicht überall,
die Liebe mus ihn pflegen;
er quillet nur in ihrem Strahl
dem Menschenfreund entgegen.

Alle.

Des Wohlthuns Wonne heisst der Wein:
wir schenken ihn den Armen ein,
und Labsal ist ihr Segen.

Blumauer.

101.

Der lezte Becher sei geleert,
die Fröhlichkeit des Weisen,
die länger als der Festtag währt,
und diesen Tag zu preisen.

Alle.

Es lebe, wer der Nüchternheit
sein Mahl und seinen Becher weiht
im Kreise trauter Freunde!

Denn nicht Tokais, nicht Hochheims Gluth
im leuchtenden Pokale,
nicht Indus Wohlgeruch und Blut
erfreut in goldner Schale — —

Alle.

Nein, was die Augen nicht allein,
was Herz und Sele soll erfreun,
mus Herz und Sele haben.

Wer seines Freundes leicht entbehrt
bei einem Freudenbecher,
ist nicht des ädlen Weines werth, —
er sei, er ist ein Zecher!

Alle.

Sein bestes Mahl, sein bester Wein,
sein frohster Abend wird ihn reun
an jedem kranken Morgen.

Drum töne dieſer Rundgeſang
an unſerm maſſ'gen Feſte
nicht für des Mahles Speiſen Dank,
nein, für die guten Gäſte.

Alle.

Wir gaben dieſem Freudenmahl,
wir erſt dem lachenden Pokal
ſein Lächeln, ſeine Freude.

Hier ſann die Etikette nicht
auf modiſche Geberden;
hier trank die Langeweile nicht,
um ſchläfriger zu werden.

Alle.

Kein Höfling und kein Afterchriß
lauſcht hier, hier lauſcht kein Belletriſt,
auf jedes Wort der Lippe.

Wir heiſſen uns nicht beim Pokal
und im Pokal nur Brüder;
wir kennen uns, ſind allzumal
von Herzen Freund' und Brüder!

Alle.

In unſern Kreiſen ſoll der Wein
ein trauter Freund der Gäſte ſein
und Herz und Seel eröfnen.

Und solch ein Fest ist Arzenei,
die Leib und Geist verjünget,
die böser Laune Tyrannei
und Miltzsucht gar bezwinget.

Alle.

Sie läutert aller Adern Blut,
und stärkt die Kraft und stählt den Muth
für mühevolle Tage.

Nun Gott, der Thau und Regen giebt,
und alles speist und tränket;
doch, was sein Mensch bedarf und liebt,
durch Menschen nur ihm schenket —

Alle.

Gott gebe solchen Freudentag,
des Angedenken trösten mag,
Gott gib ihn allen Menschen!

Mnioch.

102.

Unsre Lieder sind gesungen,
unsre Becher sind geleert,
und von reiner Lust durchdrungen
fühlten wir des Daseins Werth.
Dank gesellt sich gern zum Frieden.
Dank dir, unbekannte Kraft,
die dem unverdienten Müden
nach der Arbeit Ruhe schaft.
Gib, vermagst du mehr zu geben,
daß, wenn unsre Zeit vorbei,
auch der Ausgang aus dem Leben,
wie des Mahles Ausgang sei.

Meyer.

103.

Auf, ihr Brüder! bald verschwunden
in der Zeitenpfuhl hinab
sind des Jahres lezte Stunden,
das der Gottheit Hand uns gab!
Lasst an seinem nahen Grabe
heute noch einmal uns freun,
und des Weinstoks süsse Gabe
seinem Angedenken weihn!

Schnell, wie dieses Nas der Reben
auf der Lippe schon zerrint,
rint dahin der Menschen Leben,
und die Zeit verschlingt ihr Kind.
Braucht die flüchtigen Minuten!
Fasst mit holer Hand sie auf!
Schaut, es lacht aus goldnen Fluthen
Lebensweisheit uns herauf!

Thoren mögen für den Morgen,
für des neuen Jahres Glük,
seinen Schmerz und Freude sorgen;
uns genügt der Augenblik,
wenn der Wein den Geist erweitert
und vom hellen Nas berhaut
unsre Sele nun erheitert
durch der Zukunft Nebel schaut.

Ha! es hüpfen aus dem Graſe
junge Freuden mir hervor!
ſchwärmen wie im Frühlingsgraſe
Zephir her im buntem Chor;
und prophetiſch hebt die Sinnen
Bacchus mir im hohen Schwung;
rükt die Sorgen mir von hinnen
in der Luſtbegeiſterung.

Seht! auf hellgeſirntem Wagen
und im Winterduftgewand
komt das neue Jahr getragen;
ſegnend grüſſt es ſchon das Land!
Laſſt mit hohem Jubelſange
uns des neuen Fremdlings freun,
und bei lautem Gläſerklange
ihm den vollen Becher weihn!

Fried' entthauet ſeinen Flügeln
und, des Preiſes werth zu ſein,
wird auf Nekars milden Hügeln
ädler Wein ihm das gedeihn.
Redlichkeit und Treue lebe;
lebe, deutſches Vaterland!
Ueber gute Fürſten ſchwebe
mütterlich der Vorſicht Hand.

Freiheit ſchlag entzwei die Bande
und es ſterbe Sklavenſinn!
und der Buben feile Schande
kriech' in dreifach Dunkel hin!
Keuſche Mädchenbuſen blühen
Deutſchlands Jünglingen zur Luſt,
und von ädlen Flammen glühen
müſſe jede deutſche Bruſt!

Einſt bei holder Kinderſpiele
in des Ehſtands ſüſſem Glük
zaubern dieſer Nacht Gefühle
fröhlicher wir uns zurük.
Wenn dann auf die frühen Reſte
ſchon die Winterflokke ſchneit,
ſei an dieſes Abends Feſte
ſtets ein Glas von uns geweiht!

C*.

104.

Des Jahres lezte Stunde
ertönt mit ernstem Schlag!
Trinkt, Brüder, in die Runde,
und wünscht ihm Segen nach!
Zu jenen grauen Jahren
entfliegt es, welche waren;
es brachte Freud' und Kummer viel,
und führt' uns näher an das Ziel.
Ja Freud' und Kummer bracht' es viel,
und führt' uns näher an das Ziel.

In stetem Wechsel kreiset
die flügelschnelle Zeit:
sie blühet, altert, greiset
und wird Vergessenheit;
kaum flammeln dunkle Schriften
auf ihren morschen Grüften,
und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
sinkt mit der Zeit in öde Nacht.
Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Sind wir noch alle lebend;
wer heute vor dem Jahr
in Lebensfülle strebend
mit Freunden fröhlich war?
Ach mancher ist geschieden,
und liegt und schläft in Frieden!
Klingt an, und wünschet Ruh hinab
in unsrer Freunde stilles Grab!
Klingt an, und wünschet Ruh hinab
in unsrer Freunde stilles Grab!

Wer weis, wie mancher modert
ums Jahr, versenkt ins Grab!
Unangemeldet fodert
der Tod die Menschen ab.
Trotz lauem Frühlingswetter
welkn oft verwelkte Blätter.
Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund
im stillen Grabe Ruh, und weint.
Wer nachbleibt, wünscht dem lieben Freund
im stillen Grabe Ruh, und weint.

Der gute Mann nur schliesset
die Augen ruhig zu;
mit frohem Traum versüsset
ihm Gott des Grabes Ruh.

Er ſchlummert kurzen Schlummer
nach dieſes Lebens Kummer;
dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
zur Wonne ſeiner beſſern Welt.
Dann weckt uns Gott, von Glanz erhellt,
zur Wonne ſeiner beſſern Welt.

Auf, Brüder, frohes Muthes,
auch wenn uns Trennung droht!
Wer gut iſt, findet Gutes
im Leben und im Tod!
Dort ſammeln wir uns wieder,
und ſingen Wonnelieder!
Klingt an! und: Gut ſein immerdar!
ſei unſer Wunſch zum neuen Jahr!
Gut ſein, ja gut ſein immerdar!
zum lieben frohen neuen Jahr!

Voß.

105.

Einen Edlen hat der Tod
unserm Kreis' entrissen.
Lasst uns seinem Angedenken
jährlich einen Abend schenken,
bis wir sterben müssen!

Diesen Becher sahen wir
ihn als Bruder leeren;
hörten ihn, bei allem Hohen,
Untergang dem Laster drohen
und der Tugend schwören.

Auf! ich füll' ihm diesen Kelch;
schwört bei seinem Namen:
wer des Bruders Angedenken
will ein würdig Opfer schenken,
such' ihm nachzuahmen!

Miller.

IV.

Der Menſchheit und dem Vaterlande.

Alles war von Anfang gut auf Erden;
Alles wird durch Weisheit wieder gut.

Withof.

106.

Gesund und frohes Muthes
geniessen wir des Gutes,
das uns der grosse Vater schenkt.
O, preist ihn, Brüder, preiset,
den Vater, der uns speiset,
und mit des Weines Freude tränkt!

Er ruft herab: Es werde!
und Segen schwellt die Erde,
der Fruchtbaum und der Aker sprießt;
es lebt und webt in Triften,
in Wassern und in Lüften,
und Milch und Wein und Honig fließt.

Dann sammeln alle Völker,
der Pferd- und Rennthiermelker
am kalten Pol, von Schnee umstürmt;
der Schnitter ödler Halme;
der Wilde, welcher Palme
und Brodbaum vor der Sonne schirmt.

Gott aber schaut vom Himmel
ihr freudiges Gewimmel
vom Aufgang bis zum Niedergang:
denn seine Kinder sammeln
und ihr vereintes Stammeln
tönt ihm in tausend Sprachen Dank.

Lobsinget seinem Namen
und strebt ihm nachzuahmen,
ihm, dessen Gnad' ihr nie ermesst:
der alle Welten segnet,
auf Gut' und Böse regnet
und seine Sonne scheinen lässt.

Mit herzlichem Erbarmen
reicht eure Hand den Armen,
wes Volks und Glaubens sie auch sein!
Wir sind nicht mehr nicht minder,
sind alle Gottes Kinder,
und sollen uns wie Brüder freun!

Voß.

107.

In froher Eintracht sind wir hier,
wir Bürger, Freunde, Brüder;
aus einem Becher trinken wir,
und singen Freudenlieder!
Wir bringen uns in freier Ruh
Gesundheit und Vergnügen zu:
Lebt, lieben Brüder, lebet!

Des Weines mäßiger Genuß
entflammt kein wildes Feuer;
die Nüchternheit, nicht Ueberfluß,
macht freie Seelen freier.
Hier sizen wir zunftbrüderlich!
Der wend' aus unsrer Mitte sich,
der Fried' und Ordnung störet.

Der geh uns aus dem Angesicht,
der nur der Freiheit heuchelt!
Der trinke mit den Braven nicht,
der reichen Sklaven schmeichelt!
Wie glüklich sind wir, Brüder, doch,
daß wir, befreit von jedem Joch,
zum Wohl des Landes trinken.

Wir seien arm, wir seien reich,
der Grosse, wie der Kleine,
sind Brüder, sind sich alle gleich,
der Adle, der Gemeine!
Uns bindet all ein heilig Band
für Menschheit und für Vaterland;
das Vaterland soll leben!

Wir bringen's unsrer Obrigkeit!
Es leben unsre Väter
zum Schuze der Gerechtigkeit,
zur Straf' dem Uebertreter!

Wir biethen unter ihrem Schuz
dem Laster und dem Feinde Truz,
und lieben sie wie Kinder.

Wer, wenn der Tag am Himmel stößt,
zur Arbeit munter eilet,
und seine Werkstatt nie verläßt,
bis Tag und Nacht sich theilet:
der lebe lang mit Weib und Kind;
und sein gesegnetes Gesind
lieb ihn als seinen Vater!

Vergessen sei der Landmann nicht!
Heil dir und deinem Werke!
Heil deinem Schweis im Angesicht!
Gesundheit dir und Stärke!
Das Brod auf unserm Tisch ist dein,
und deines Bergs unser Wein!
Ernähr uns viele Jahre!

Steht auf, ihr Brüder! Schlaget an!
Es gilt des Bundes Dauer!
Ihn ehre jeder Mann für Mann,
der Städter und der Bauer!
Den Mann, der keine Pflicht vergißt;
der thut, was allen heilsam ist,
soll unser Bund erheben.

Joh. Kasp. Lavater.

108.

Auf, Brüder! biedre Männer, singet
der Freiheit Hochgesang.
Weh dem, des Geist nicht aufwärts dringet
bei ihres Namens Klang.

Ihn führte nicht zu unserm Bunde
der Wahrheit leise Spur;
ihn fasste nicht in heil'ger Stunde
der ihr geweihte Schwur.

Frei, Brüder! ist, den nicht das Toben
der Leidenschaft betäubt,
der, mächtig über sie gehoben,
sie dämpft und Herrscher bleibt.

Frei, dem der Himmel Hochgefühle
von Menschenwürde gab.
Er schaut mit Gleichmuth auf die Spiele
des Erdenglüks herab.

Schnell welkt der Kranz der Erdenfreuden,
wenn Dienstbarkeit ihn wand.
Leicht, Brüder! leicht sind Erdenleiden,
beut Freiheit uns die Hand.

Sie flicht den Kranz, der ewig grünet;
"Heil!" ruft sie, "du warst treu!
Gott dienetst du, wer ihm nur dienet,
ist frei, ist ewig frei!"

Horch, Freiheit! horch auf unsre Lieder!
wir bau'n Altäre dir.
Senk' mächtig dich auf uns hernieder,
und stärk' uns für und für!

von Halem.

109.

Heil dir, der Menschheit höchstes Gut,
dir, die uns Kraft und hohen Muth,
Herz und Empfindung giebt;
o Freiheit, edler Seelen Lust!
Mit Wonne füllest du die Brust
des, der dich kennt und liebt.

Die ihr der Freiheit Namen ehrt,
seid ihr der hohen Würde werth,
die sie der Menschheit schenkt?
Der ist es nicht, der frei vom Joch
erzwungner Herrschaft lebt, und doch
nicht wie ein Freier denkt.

Der iſt es nicht, wer ſchmeichelnd lügt,
ſich ſklaviſch vor dem Groſſen ſchmiegt,
weil Gold den Götzen ſchmükt;
wer anders denkt und anders ſpricht,
der Niedrige verdient es nicht,
daß Freiheit ihn beglükt.

Nicht wer der Herrſchſucht Feſſeln trägt,
wen des Tyrannen Willkühr ſchlägt,
nicht der nur iſt ein Knecht;
wen wilde Leidenſchaft regiert,
wer Laſtern fröhnt, auch der verliert
der Freiheit hohes Recht.

Nicht ſtolzer Eigenwill iſt Muth,
nicht zügellosem Wahn zu gut
hebt ſie ihr Haupt empor:
Weh ihm, wer ihr Geſez entweiht,
wer das Geboth der Menſchlichkeit
zur Richtſchnur nicht erkohr!

Wem, Menſchheit, deine Würde gilt,
wer, wenn ihn dummer Eifer ſchilt,
entſchloſſen, unbeirrt
vom wilden lärmenden Geſchrei,
der Wahrheit Freund, dem Guten treu,
der Pflicht ergeben bleibt:

Wer, Mensch, des hohen Rufes voll,
des Vaterlands, der Menschen Wohl
mehr als sein eignes liebt;
wer, wenn es hohe Pflicht gebeut,
sein Leben selbst mit Freudigkeit
für seine Brüder giebt:

Wer dem Gesez gehorsam lebt
und, frei von niedrer Absicht, strebt,
zum Wohlthun sich zu weihn:
der ist, was Auserwählte sind,
o Freiheit, ist dein ächtes Kind
und würdig es zu sein!

Alxorfer.

110.

Welcher Fürſt mit ſtarken Händen
ſeiner Staten Ruder lenkt;
edle Thaten zu vollenden
ſelber wirkt und ſelber denkt;
über deſſen Scheitel ſchwebet
hoch der Weisheit Genius,
und ſein treuer Bürger lebet
unter ihm im Ueberfluß.

Halbes Chor.

Ueber deſſen Scheitel ſchwebet
hoch der Weisheit Genius,
und ſein treuer Bürger lebet
unter ihm im Ueberfluß.

Ganzes Chor.

Lebe, Kronenwerther, lebe!
Ueber deinem Scheitel ſchwebe
ſtets der Weisheit Genius!

Welcher Fürſt der Mütter ſchonet,
Brüder in den Dürft'gen ehrt,
jegliches Verdienſt belohnet,
gern der Wahrheit Stimme hört:
über deſſen Scheitel ſchwebet
reiner Liebe Genius,
und ſein treuer Bürger lebet,
unter ihm im Ueberfluß.

Halbes Chor.

Ueber deſſen Scheitel ſchwebet
reiner Liebe Genius,
und ſein treuer Bürger lebet
unter ihm im Ueberfluß.

Ganzes Chor.

Lebe, Kronenwerther, lebe!
Ueber deinem Scheitel ſchwebe
reiner Liebe Genius!

Welcher Fürſt nach dem Geſetze
reiner Menſchenliebe thut,
ihm nur weiht des Volkes Schätze,
ihm nur folgt mit feſtem Muth;
über deſſen Scheitel ſchwebet
hold der Menſchheit Genius,
und ſein treuer Bürger lebet
unter ihm im Ueberfluß.

Halbes Chor.

Ueber deſſen Scheitel ſchwebet
deutſcher Freiheit Genius,
und ſein treuer Bürger lebet
unter ihm im Ueberfluß.

Ganzes Chor.

Lebe, Kronenwerther, lebe!
Ueber deinem Scheitel ſchwebe
deutſcher Freiheit Genius!

Welcher Fürſt das Wort der Rechte
heilig achtet im Gericht:
von Geſchlechte zu Geſchlechte
daurt ſein Ruhm und welket nicht;
denn auf Gottes ew'ger Feſte
ſteht unwandelbar ſein Fus,
und im Schatten ſeiner Aeſte
ruht ſein Volk im Ueberfluſs.

Halbes Chor.

Ja auf Gottes ew'ger Feſte
ſteht unwandelbar ſein Fus,
und im Schatten ſeiner Aeſte
ruht ſein Volk im Ueberfluſs.

Ganzes Chor.

Aedler Stam auf Gottes Feſte!
In dem Schatten deiner Aeſte
lebt dein Volk im Ueberfluſs.

Welche Fürſten Menſchen waren,
derer Namen währet lang;
noch nach tauſend tauſend Jahren
nennet ſie der Feſtgeſang.
Jüngling' künden ſie und Greiſe
den Genoſſen ihrer Zeit,
und vereint zu ihrem Preiſe
ſegnet ſie die Folgezeit.

Halbes Chor.

Oft vereint zu deinem Preiſe,
wir Genoſſen deiner Zeit,
künden froh in deutſcher Weiſe
unſer Glük der Folgezeit.

Ganzes Chor.

Oft vereint im frohen Kreiſe
ſegne dich in deutſcher Weiſe,
Aedler, Zeit und Folgezeit.

Schloſſen.

III.

Das ernſte Chor der Weiſen wacht
im ſtillen Graun der Mitternacht —
Ertöne, Weihgeſang!
Die Dummheit ſchnarcht, der Weichling ruht,
entſchlummert iſt Tyrannenwuth,
verſtummt der Becherklang. —
Noch ſtrahlt der Weisheit Heiligthum;
ertöne, Lied, zu ihrem Ruhm!

Chor.

Sei lieblich, wie der Sterne Pracht,
und leiſe, gleich dem Hauch der Nacht!

Wem glüht im Buſen edles Blut?
Wer trägt im Auge hohen Muth,
und ſpricht der Thorheit Hohn?
Wer ſtreitet für der Menſchheit Recht?
Er heiſſe Herrſcher oder Knecht,
der, Weisheit! iſt dein Sohn,
iſt unſer Bruder, der entzükt
dein Bild im Heiligthum erblikt.

Chor.

Nur hohen Muths und Adel ſein
erwirkt das Recht, ſich dir zu weih'n!

Du, den des Weltregenten Ruf
zum Führer deiner Brüder schuf,
dem Ernst und Menschlichkeit
den liebevollen Busen schwellt,
der, zu beglükken seine Welt,
nicht Müh und Streben scheut,
herab vom Thron an unsre Brust,
Du, Gottes und der Menschheit Lust!

Chor.

Herab zu uns! Vom Thron herab,
o Fürst, den Gott zum Segen gab!

Heil ihm, den Mann voll Kraft und Rath,
der, was er sann, begann und that,
zum Wohl der Menschheit schuf!
Dem Richter, der das Recht nicht beugt,
gedungen nicht zu Freveln schweigt,
der kühn die Bosheit straft —
schön ist sein Loos, denn seine Hand
stift Frieden aus im Vaterland.

Chor.

Der seltne Mann! Er ist es werth,
daß ihn der Bund der Weisen ehrt!

Der Held, der nicht Tyrannen fröhnt,
der nimmer seine Heimath wähnt,
das Feld der wilden Schlacht;
der oft der Menschheit Noth empfand
und nur für Gott und Vaterland
in blanker Rüstung wacht,
ein Engel ist in jeder Noth,
ein Blitzstral, wenn er Feinden droht:

Chor.

Der tapfre Mann! Er ist es werth,
daß ihn der Bund der Weisen ehrt!

Religion! der Gottheit Bild,
dein Priester, dessen Auge mild,
des Herz dein Tempel ist;
der deiner nicht als Miethling pflegt,
und Duldsamkeit im Busen hegt,
und Menschenharm versüsst;
den, Wahrheit! deine Quelle tränkt,
der schwache Brüder freundlich lenkt:

Chor.

Der brave Mann! Er ist es werth,
daß ihn der Bund der Weisen ehrt!

Der Arzt, der mit geweihter Kunst
und scharfem Blik den blauen Dunst
der Wundergaffer scheucht;
der nicht nach Gold und Orden lechzt,
und jedem, der um Rettung ächzt,
die Hände willig reicht;
der, wie man seiner Kunst entbehrt,
ohn' Eigennuz die Menschheit lehrt:

Chor.

Der biedre Mann! Er ist es werth,
daß ihn der Bund der Weisen ehrt!

Der Weise, der mit freiem Geist
die Menschheit tollem Wahn entreißt,
und ihre Rechte schirmt;
der Menschenhas und Schwärmerei
und Dünkel und Empfindelei
und Vorurtheil bestürmt;
des frommen Irthums Nacht zerstreut,
und Freude lehrt und selbst sich freut:

Chor.

Der freie Mann! Er ist es werth,
daß ihn der Bund der Weisen ehrt!

Der Lehrer, den der Musen Chor
zum trauten Liebling sich erkohr,
und seinen Blik geweiht;
der früh mit Kraft und Thätigkeit
den Samen ädler Menschlichkeit
in junge Herzen streut;
des Jünglings Geist mit Muth beseelt,
und gegen Stolz und Weichsinn stählt:

Chor.

Der theure Mann! Er ist es werth,
daß ihn der Bund der Weisen ehrt!

Der Mann, der hohem Ruf sich weiht,
der Einsicht, Kraft und Fähigkeit
zum Wohl der Menschheit nüzt;
der gern des Mitleids Zähre weint,
den tröstet, der verlassen scheint,
der Tugend Rechte schüzt,
der, auch verkannt, es nie vergisst,
daß jeder Mensch sein Bruder ist:

Chor.

Der gute Mann! Er ist es werth,
daß ihn der Bund der Weisen ehrt!

Wohlan! geschlungen Arm in Arm
ein Herz, von Bruderliebe warm
und Thatendurst im Blik,
so knüpfen wir für Vaterland
und Gott das ehrenvolle Band,
geweiht für Menschenglük,
und für der Wahrheit heil'gen Thron,
für Freiheit und Religion.

Chor.

Ein Druk in unsrer Brüder Hand
versiegle das geweihte Band!

Zwar fletscht der blasse Neid den Zahn,
zwar grinzt uns stolze Dummheit an,
zwar knirscht der Frevler Wuth.
Doch — Kindertand ist uns ihr Spott;
denn unsre Sache schüzet Gott,
und durch ihn unser Muth.
Auf! wer für Recht und Menschheit ficht,
bebt vor dem Drau'n der Feinde nicht!

Chor.

Heil dem! der um die Krone ringt,
die uns am fernen Ziele winkt!

Teutonia! bald ſtralt dein Haupt
mit friſchem Eichenkranz umlaubt,
bald jugendlich und ſchön!
Bald ſiehſt du Väter auf dem Thron,
und Weisheit und Religion
an ihrer Seite ſtehn!
Bald treibt kein feiler Richter mehr
in Feſſeln Unſchuld vor ſich her.

Chor.

Und jeder ſchüzt mit That und Schwur
die höhern Rechte der Natur.

Dann trieft nicht mehr von Bürgerblut
zum Opfer der Tyrannenwuth
des Helden Kriegsgewand;
dann lärmt nicht mehr der feile Streit,
und Eintracht und Gerechtigkeit
luſtwandeln Hand in Hand.
Dann kehrt zu deiner Kinder Glük
die Freiheit im Triumph zurük.

Chor.

Belohnt den Fleis, der Nuzen ſchaft,
und weckt des Jünglings Männerkraft.

Dann spricht, Teutonia, dein Sohn,
dem Laster und der Thorheit Hohn,
und ehrt die Weisheit nur;
dann fühlt und lindert freudenden Schmerz
voll Menschlichkeit sein edles Herz
zur Ehre der Natur!
Und deine Kinder freuen sich
des Erdenlebens brüderlich.

Chor.

O goldne Zeit, wann lächelst du
den Fluren Deutschlands freundlich zu?

Joh. Lang.

V.

Der häuslichen Freude.

Welch ein Labsal magst du erst gewähren,
welche Wonne hast du für den Mann,
der vom Tagewerk nach Hause kehren
und sein Weib an's Herze drükken kan!
Der zum Zeitvertreib dann keiner Karten,
keiner Oper zum Entzükken braucht:
der mit Weib und Kind im kleinen Garten
gnügsam geht und seine Pfeife raucht!

Bürde.

112.

Es ist ein halbes Himmelreich,
wenn, Paradieses Blumen gleich,
aus Klee die Blumen dringen,
und hell die kleinen Vögelein
im Garten hier, und dort im Hain,
auf grünen Bäumen singen.

Doch holder prangt ein reines Weib,
von Seele gut und schön von Leib,
in ihrer Jugendblüthe.
Wir stehn und horchen Tage lang
auf ihrer süßen Stimme Klang,
und freun uns ihrer Güte.

Hölty.

113.

Was hat die Welt zu geben mehr,
das halb so herzerhebend wär'
als Frauenlieb' alleine?
Ein Weib, das traulich lächeln kan
auf einen wohlgesinnten Mann,
der Tugend ist nicht kleine;
wenn sie ihn sieht ins Angesicht
und wenn ihr freundlich Auge spricht,
das sie ihn herzlich meine.
Wer diesem Paar gefährlich wird,
und tükisch ihre Freuden irrt,
den mache Gott zum Steine!

Meyer.

114.

Wohl, wohl dem Manne für und für,
der bald sein Liebchen findet;
er findet grosses Gut in ihr,
wie Salomo verkündet.
Sie tröstet ihn mit Rath und That
und streut ihm Rosen auf den Pfad.

Sie sucht des Mannes, wie sie kan,
zu pflegen und zu warten;
sie spinnt und näht für ihren Mann,
bestellt ihm Haus und Garten;
das Liebchen ist auch gar zu gut,
und immer flink und wohlgemuth.

Sie sinnt und weis, was Männchen liebt,
und macht es ihm noch lieber;
kömmt auch einmal, was ihn betrübt,
sie schwazt es bald vorüber:
nicht lange bleibt die Stirn' ihm kraus;
das Liebchen sieht so freundlich aus.

Auch ungeschmükt ist Liebchen schön
des Mannes Augenweide;
doch lässt sich Liebchen gerne sehn
im buntgewählten Kleide,
und naht sich dann mit holdem Gruß
und bringt ihm einen warmen Kus.

Er dehnt sich nach des Tages Mühn
in Liebchens weichem Bette;
und Liebchen kommt, und schmiegt an ihn
sich fest wie eine Klette,
und wünscht ihm küssend gute Nacht,
und frägt oft leis', ob Männchen wacht.

Wenn noch so wild der Sturmwind saust,
vom Dach der Regen prasselt,
der Schornstein heult, die Woge braust
und Schnee und Hagel rasselt;
an Liebchens Busen ruht er warm,
und lauscht dem Sturm in Liebchens Arm.

Auch sehnt das Liebchen wol zur Zeit,
und nichts will ihr behagen;
doch sacht sie seiner Aengstlichkeit,
und schämt sich es zu sagen.
Sie wanket, ach! so müd und schwer
auf ihren Mann gestützt, einher!

Bald legt sich Liebchen ganz vergnügt
und läßt ihr Kindlein saugen;
der Vater ehrbar singt und wiegt,
bekukt ihm Nas und Augen,
und freut sich, daß der kleine Christ
Mama und ihm so ähnlich ist.

Wohl dir, o Mann! Wohl Liebchen dir!
Ihr seid euch schon begegnet!
Euch segne Gott vom Himmel hier,
bis er euch droben segnet!
Klingt an, ihr Freund', und singet laut:
es lebe Bräutigam und Braut!

Voß.

115.

Es ströme Freud' aus meinem Mund!
Sie quillt aus des Herzens Grund;
da quillt sie täglich neu und hell,
wie aus der Felsenkluft der Quell!

Mein ganzes Glük erschien mir kaum
in Jugendwünschen und im Traum;
und fällt mir wohl ein Glük noch ein,
daß ich nicht sag: Auch du bist mein!

Ich schwelle, wie ein Baum voll Saft,
von Jugendluß und Männerkraft,
in meinem Schatten wohnet Ruh,
und Freud', und süsse Liebe! du!

Denn liebevoll, in keuscher Zucht,
schlingt rankend sich, mit schöner Frucht,
von Seele schön, und schön von Leib,
um meinen Stamm ein junges Weib.

Ich wohn' in stiller Schatten Thal,
mir rauschen Aehren ohne Zahl,
mir reift im Sonnenschein die Kraft
des Oelbaums, und der Rebe Saft.

Und Rinder brüllen um mich her,
und Schafe blökken um mich her,
und Tauben flattern um mich her,
und Bienen summen um mich her.

Und kehr' ich froh des Abends heim,
so trägt mein Weibchen Milch und Seim
und Käs' und Butter, süs und frisch,
und thauend Obst auf meinen Tisch.

Beim Weibe ruh ich sanft die Nacht;
sie schläft, doch ihre Liebe wacht,
und mit des grauen Morgens Grus
erwekket mich ihr weicher Kus!

F. L. Stolberg.

116.

Stark, Natur! sind deine Tricke,
und dem Weisen auch bekant;
denn mit tugendhafter Liebe
gehet Weisheit Hand in Hand.

Drum lasst eines unsrer Lieder
guten Weibern heilig sein,
und die Herzen aller Brüder
ihrer Treflichkeit sich freun.

Dank soll unsrer Lipp' entschweben,
wenn sie von den Adlen spricht.
Ihnen danken wir das Leben
und der Kindheit Unterricht.

Ihnen alles das Entzükken,
so des Jünglings Herz empört,
wenn bei sanften Händedrükken
er den Bund der Liebe schwört.

Ihnen all die Süssigkeiten,
eines Mann's, der glüklich liebt,
ihnen all die Seligkeiten,
die der Vatername giebt.

Selbst am Abende der Jahre
sind sie unsers Alters Stab,
weinen über unsrer Bahre
und bekränzen unser Grab.

Alxinger.

117.

Wem ein Weib von Tugendart,
solch ein Weib bescheret ward;
über Perlen geht sein Gut;
fest an ihr ist Mannes Muth.

An ihr hat er Beute gnug;
Treue sonder List und Trug,
Liebe sonder Leid und Zwang
gibt sie ihm sein Lebenlang.

Flachs und Wolle zu Gewand
wirkt sie ihm mit muntrer Hand;
ist ein Schif, das Schätze schwer
ferne bringet Nahrung her.

Noch ist's Nacht, sie theilet schon
Speis und Arbeit aus, und Lohn;
sorget für das Feld, und sieht
nun wie ihr der Weinberg blüht.

Gürtet sich zu mehr Gewinn,
stärket neu sich Arm und Sinn;
denn sie schmecket wie so süs
sei ihr Segen und Genies.

Ganze Nächte brent ihr Licht,
brennet und erlöschet nicht;
greift zum Rokken, spinnet frisch
und ernähret der Armen Tisch;

Oefnet ihnen volle Hand,
und ihr Haus hat reich Gewand;
wenn des Winters Schnee einbricht
hat es Schuz und fürchtet nicht.

Nach der Nothdurft sucht sie Zier;
schaffet Purpurdekken ihr,
weisse Seide zum Gewand;
denn ihr Mann wird schon genant

Mit den Aeltern, hält Gericht;
sie erhebt sich dessen nicht;
stikt der Schleier, Gürtel mehr
für die Töchter über'm Meer.

Und ihr Schmuk ist Reinigkeit;
froher Blik auf späte Zeit.
Klugheit öfnet ihren Mund;
Huld und Sitte thut er kund.

All ihr Haus durchschauet sie,
gibt ihr Brod der Faulheit nie;
darum preist sie ihr Geschlecht
und ihr Mann frohlokket recht.

"Viele Dirnen, frisch und reich
"sah ich; dir war keine gleich.
"Aller Schönheit Reiz vergeht;
"Gottesfurcht im Weib' besteht.

"Solch ein Weib verdienet Ruhm,
"ihrer Tugend Eigenthum,
"gebt ihr ihrer Hände Lohn,
"Dank und Preis im Heldenton."

Herder.

118.

Wol hoch zu preisen iſt der Mann
im häuslichen Gefange,
der treu dem Weibchen zugethan
des lebt noch eins ſo lange!
Ein häuslich Weib voll Herzlichkeit
das macht ihn fröhlich allezeit.

Reich oder arm, ihm iſt's ein Troſt
und eine adle Gabe,
daß er an ihrer Liebe Koſt
ſein Herz erquik und labe.
Sie hangt an ihm, ſo hold und werth
und lehrt und lebt, wie Sirach lehrt.

Zu treuer Mutterzärtlichkeit
winkt heil'ge Pflicht ſie frühe.
Was iſt, das mehr ihr Herz erfreut,
mehr lohnet Sorg und Mühe?
Ihr lacht der Früchte Wohlgedeihn,
der lieben Kleinen Fröhlichſein.

Was froh sie unterm Herzen trug,
kan eigne Fülle nähren;
und ihrem Stolze ists genug,
der Mutter Namen ehren,
und jeden Tag zu Lehr' und Rath
und jeden weihn zu Mutterthat.

Sie horcht der Männer Rede still
von besserer Zeiten Nähe;
hört, daß zur Menschendeff'rung viel
durch Mutterhand geschehe.
Sie pflegt des Keims der Menschlichkeit.
Wer ist der schön'rer That sich freut?

Sie spint und webt, und ihr Gewand
ist eignen Fleisses Gabe;
sie mehret wohl mit eigner Hand
der Kleinen kleine Habe,
bewahrt des Hausraths kleinen Werth,
und was der liebe Gott beschert.

Sie bringt dem Manne liebe Kost,
und pflegt des Guten, Lieben;
sie birgt den Vorrath vor dem Frost,
hegt Obst und Kohl und Rüben;
sie samlet ihrer Wirthschaft Lohn
und speist den Armen auch davon.

Sie merkt auf seine Weise gern,
und mildert sein Bezeigen;
weis sein Beginnen, nah und fern,
und kan es treulich schweigen;
berathend sinnt sie her und hin
und kühlt mit Sanftmuth seinen Sinn.

Wol geht er ernsten Bliks einmal,
schwer von des Tages Sorgen;
wol überdenkt er Mas und Zahl
und hält es ihr verborgen;
doch sie liebkoset gar zu sehr
und schwazt ihm vor von froher Mähe;

Und trägt ihm Blümchen ihrer Zucht
aus ihrem kleinen Garten;
und bringt ihm von des Bäumchens Frucht,
deß sie vereint warten;
nikt ihm, die kleine Schmeichlerin,
und kneipt ihn süssen Bliks ins Kinn.

So scheuchet sie mit Zaubermacht
weg Grillenfang und Grübeln;
frei wird sein Tag, wenn Liebchen lacht,
von eingebild'ten Uebeln;
und Mäh und Undank dünkt ihm leicht,
wenn sie der Liebe Hand ihm reicht.

Des Mannes Herz erfreut der Wein —
mehr solches Weib's Geberden.
So kan mir nichts erfreulich sein,
nichts Lieber's mir auf Erden.
Du machst mir Sirachs Lehre wahr
und ihren Segen offenbar!

A. Niemann.

119.

Traun, der Mann ist neidenswerth,
dem sein Gott ein Weib beschert,
schön und klug und tugendreich,
sonder Falsch, den Täublein gleich!

Seiner Wonne Mas ist gros!
seine Ruhe wechsellos!
Denn kein Kummer nagt den Mann,
den solch Weiblein trösten kan!

Gleich des Mondes Silberblik,
lächelt sie den Gram zurük;
küsst des Mannes Thräne auf,
streut mit Blumen seinen Lauf.

Wenn ihn jäher Muth empört,
er nicht mehr des Freundes hört,
wenn von Zorn die Brust ihm glüht,
und sein Auge Feuer sprüht:

O! dann schleicht sie weinend nach,
sänftigt ihn mit einem Ach!
Also kühlt der Abendthau
die versengte Blumenau.

Keine Mühe wird ihm schwer,
keine Stunde freudenleer;
denn nach jeder Arbeit Laß
harret sein die süsse Rast.

Engel fördern ihre Ruh,
drükten beider Augen zu.
Ihrer keuschen Ehe Band
knüpfte Gottes Vaterhand.

Gott schenkt ihren Söhnen Muth,
für die Tugend reges Blut;
stärket ihren jungen Arm,
macht ihr Herz für Freiheit warm.

Mit verschämten Reizen blühn
ihres Bettes Töchter; glühn
mit der Mutter Unschuld, rein
wie ein Quell im Sonnenschein.

Drob erfreut der Vater sich,
drob die Mutter inniglich;
ihr vereintes Dankgebet
preist den Geber früh und spät.

Gold hat keinen noch beglükt;
falscher Ehre Lorbeer drükt;
wer nach Würden haſcht, greift Sand;
Wiſſenſchaft iſt oft ein Tand.

Aber Weiber giebt uns Gott!
ohne ſie iſt Leben Tod!
Weiber leichtern jedes Joch,
lieben uns im Himmel noch!

F. L. Stolberg.

120.

Wie ſelig, wer ein Weib begrüſſt,
die, ſeines Hauſes Zierde,
liebreizend um und bei ihm iſt,
erleichternd jede Bürde.

Ein ſittſam Weib mit Zucht und Schaam
in Herzen, Gang und Mienen,
bereit, wie Sara Abraham,
dem guten Mann zu dienen:

Fürwahr! der kan an ſeinem Plaz
ſich bas daran erlaben,
ſich freuen, geldeswerthen Schaz
in ſeinem Hauſ zu haben.

Denn solch ein Weib aus Gottes Hand,
wie wenig ihres Gleichen,
mag nicht der schönste Diamant,
in Gold gefasst, erreichen.

Er ist ein hoch beglükter Mann,
und mag deß fröhlich singen
und stimmen lauten Jubel an
Gott Preis und Dank zu bringen.

Ja selig, wer ein Weib begrüsst,
die, seines Hauses Zierde,
ihn herzlich liebt und herzlich küsst
und theilet jede Bürde.

Sein Glük vermag auf Erden nicht
ein Sterblicher zu schildern:
selbst Salomo und Sirach nicht
mit ihren schönen Bildern.

Tanner.

121.

Dem Knäblein, das geboren ward,
ertönt der Gläser Klang!
Das Kindlein iſt von guter Art,
ihm tönt der Rundgeſang!
Was weineſt, Kindlein, ſei nicht bang!
O ſei nicht bang
vor Gläſerklang und Rundgeſang!

Chor.

O ſei nicht bang
vor Gläſerklang und Rundgeſang!

Die Mutter ſchwebt' in Tod'sgefahr
und ſtöhnte jämmerlich;
ſie weinte, wand ſich und gebar —
und aller Schmerz entwich.
Sie lächelte: Nun hab ich dich!
Es ſegne dich,
es ſegne Gott vom Himmel dich!

Chor.

Es ſegne dich,
es ſegne Gott vom Himmel dich!

Dem Vater war das Herz so weich,
es bebte noch vom Harm;
er flehte flammend freudebleich,
das Knäblein in dem Arm!
O Gott des Knäbleins dich erbarm!
Stark sei sein Arm,
sein Haupt sei hell, sein Herz sei warm!

Chor.

Stark sei sein Arm,
sein Haupt sei hell, sein Herz sei warm!

Du zartes Knäblein wachse schnell,
du bist von hiederm Blut!
Einst schatte, wie der Baum am Quell,
wo gern der Pilger ruht!
O Knabe werde gros und gut!
Wie Meeresfluth
sei unaufhaltsam stark dein Muth!

Chor.

Wie Meeresfluth
sei unaufhaltsam stark dein Muth!

Sei deinen Freunden immer treu,
und weich bei fremder Schmerz!
Den Grossen dieser Erde sei
dein Nakken starr wie Erz!
Die Wahrheit sei dir nie ein Scherz!
Rein sei dein Herz
und schaue glaubend himmelwärts!

Chor.

Rein sei dein Herz
und schaue glaubend himmelwärts!

Dies sei der Sänger letzter Klang!
Der Herr Gevatter winkt,
es stört den Kleinen der Gesang;
auch seine Mutter winkt!
Seht, wie ihn sanft ihr Arm umschlingt!
Klingt leis' und singt
zum guten letztenmal und trinkt!

Chor.

Klingt leis' und singt
zum guten letztenmal und trinkt!

F. L. Stolberg.

122.

Willkommen an der Mutter Herz,
o Mädchen zart und klein!
Du gabst der Mutter grossen Schmerz,
du mußt auch freundlich sein,
und nicht so schrein!
Denn Mädchen müssen artig sein,
und nie, wenn man sie küsst, schrein!

Chor.

Die Mädchen müssen artig sein,
und nie, wenn man sie küsst, schrein!

Herr Vater! las er Weib und Kind,
und schenk er weidlich ein!
Aus runden Flaschen duftet lind
die alte Kraft vom Rhein!
Es laden ein
Tokai und Kap; Champagner Wein
will brausend frei des Kerkers sein.

Alle.

Hier duftet und dort braust der Wein,
und ladet Lied und Freuden ein!

Dem Mädchen iſt das Feſt geweiht;
wir müſſen ſittſam ſein,
und nicht durch wilde Fröhlichkeit
die fromme Freud' entweihn!
Gleich altem Wein,
der edlen Kraft vom Vater Rhein,
ſei unſre Freude ächt und rein!

Chor.

Wie edle Kraft vom Vater Rhein
ſei unſre Freude ächt und rein!

Den Becher krönen Wald und Au,
der Hügel und das Thal,
den Nektar kühlt der Roſen Thau,
am ſchimmernden Kriſtal!
Der Wein wird ſchal,
wenn die Natur beim trauten Mahl
nicht ſelber kränzet den Pokal!

Chor.

Sie kränzt mit Blumen unſer Mahl,
und thauend kühlt ſie den Pokal!

Sie gibt dem Weine Lebensglut,
ſie ſchmükt die Blumenau;
dem Manne gibt ſie frohen Muth,
und Lindlein ſeiner Frau!
Des Neſtchens Bau
lehrt ſie das Vöglein, lokt den Thau
der Lieb' aus ſchöner Augen Blau!

Chor.

Sie bauet Neſtchen, lokt den Thau
der Lieb' aus ſchöner Augen Blau!

Von ihr gegängelt rinnt der Quell
und murmelt ſilberrein;
in ſeinen Wellchen ſchimmert hell
der hohen Sonne Schein!
O Mädchen klein,
es müſſe deine Seele rein
im ſonnenhellen Auge ſein!

Chor.

Es müſſe deine Seele rein
im ſonnenhellen Auge ſein!

O werde gut! O werde fromm!
O werde fromm und gut!
Wie deine Mutter gut und fromm
und fromm wie sie und gut!
du saugst ihr Blut!
O sauge ihren sanften Muth,
und ihrer Liebe reine Glut!

Chor.

O sauge ihren sanften Muth,
und ihrer Liebe reine Glut!

F. L. Stolberg.

123.

Es iſt ein Mädel, eilt herbei!
Ja ja, ein Mädel! meiner Treu!
Und noch dazu ſo wunderſchön
und gar zu lieblich an zu ſehn!
Verzeiht dem Vater dieſes Lob;
er freut ſich gar zu ſehr darob.

Und nun verkündigt in der Stadt,
was ſich bei mir begeben hat!
Den Herrn und Damen hin und her
verkündigt froh die neue Mähr!
Ich will indes nicht müſſig ſein:
Flugs Rheinwein her von Anno Ein!

Was aus dem Mädel werden kan?
Das beſte Weib vom beſten Mann!
Die beſte Mutter oben drein!
und iſt es das, was werd' ich ſein?
Ich? Lieber gütger Himmel, ja!
Ein froher junger Grospapa.

v. Döring.

Nachlese.

124. Naturgesang.

Entzükt will ich dich preisen,
Natur, so lang ich bin!
Nichts soll mich dir entreissen,
du Allbelebrin!

Wohl dem, der dir ergeben
des Daseins froh geniesst,
und endlich sanft sein Leben
im trauten Forst beschliesst!

Dir hat mein Herz geschworen,
Natur, früh hast du mich
zum Liebling auserkohren,
deß preis' ich, Holde, dich!

Du machst Gebirg und Felder
und selbst die Düsternis
der wildverwachs'nen Wälder
für mich zum Paradies!

In deiner Reize Fülle
schwelgt, Göttliche, mein Blik!
Dich täglich ohne Hülle
zu schauen, welch ein Glük!

Uns, Sängern deiner Lieder,
ward dieser Vollgenus —
Wir sehn und sehn dich wieder
und nie mit Ueberdrus.

Der Gottheit Hauch umschwebet
die Wälder hoch und dicht.
Sie liebt, was grünt und lebet;
in Mauern wohnt sie nicht.

Nicht eitler Kunst Gepränge,
nein, Einfalt liebt sie nur;
gern hört sie Lobgesänge,
wie du sie lehrst, Natur!

Wie fühlt ich oft dem Sitze
der Allmacht mich so nah,
wenn von des Berges Spitze
ich dein Erwachen sah.

Wie bin ich wonnetrunken
dann oft im stillen Hain
anbetend hingesunken,
ihr meinen Dank zu weihn!

Zu solchen Seligkeiten,
vom Weichling nie gekannt,
winkt täglich dem Geweihten
hold deine Zauberhand.

Beſchwerden nicht zu ſcheuen,
zu tragen Froſt und Gluth,
ſtählſt du den Vielgetreuen
mit Nervenkraft und Muth.

Entzükt will ich dich preiſen,
Natur, ſo lang ich bin!
Nichts ſoll mich dir entreiſſen
du Allbeleberin!

Wohl dem, der dir ergeben
des Daſeins froh genieſſt,
und endlich ſanft ſein Leben
im trauten Forſt beſchlieſſt!

von Wildungen.

---

125. Lied im Freien.

Wie schön ists im Freien!
Bei grünenden Maien
im Walde wie schön!
Wie süs sich zu sonnen
den Städten entronnen
auf luftigen Höhn.

Wo unter den Hekken
mit goldenen Flekken
der Schatten sich mischt,
da läßt man sich nieder
von Haseln und Flieder
mit Laubluft erfrischt.

Drauf schlendert man weiter,
pflükt Flechten und Kräuter
und Erdbeer'n im Gehn;
man kan sich mit Zweigen
erhizet vom Steigen
die Wangen umwehn.

Dort heben und tunken,
gleich blinkenden Funken,
sich Welchen im Bach;
man sieht sie verrinnen
in stillem Besinnen,
halb träumend, halb wach.

In weiten Bezirken,
mit hangenden Birken
und Buchen besezt,
gehn Damhirsch und Rehe
in traulicher Nähe,
von niemand gehezt.

Am schwankenden Reisig
hängt zwitschernd der Zeisig,
vor Schlingen nicht bang;
erfreut, ihn zu hören,
sucht keiner zu stören
des Hänflings Gesang.

Hier sträubt sich kein Pfortner,
hier schnirkelt kein Gärtner
kunstmässig am Hain;
man braucht nicht des Geldes;
die Blumen des Feldes
sind allen gemein.

Wie schön ists im Freien!
Despoten entweihen
hier nicht die Natur.
Nicht kriechende Schmeichler,
Verleumder und Heuchler
vergiften die Flur!

von Salis.

126. Frühlingslied.

Alles liebt und paart sich wieder,
liebend steigt der Lenz hernieder
und umarmt die junge Flur;
mild ertheilt er seine Triebe
mit dem Zauber seiner Liebe
jedem Wesen der Natur.

Jedes Blümchen auf der Aue
blüht in eines andern Thaue
liebend, wie sich Blikke nahn;
jedes Knöspchen wird ein Gatte,
jedes Gräschen auf der Matte
schlingt sich an ein andres an.

Auf dem Felde und im Haine
hüpft kein Vogel mehr alleine,
alles flattert Paar und Paar.
Liebend schlingen sich die Reben
um den Baum, den sie umgeben,
und der Baum wird ihr Altar.

Alles fühlt der Liebe Segen,
Lüfte hauchen Lieb' entgegen,
Liebe athmet die Natur;
Alles liebt und paart sich wieder,
liebend steigt der Lenz hernieder
und umarmt die junge Flur.

127. Maigesang.

Erste Stimme.

Gottlob, der Frühling ist erschienen,
Gottlob, der Frühling ist so schön!
Die Haine blühn, die Felder grünen,
die Sonne wärmt, die Weste wehn!
und wir sind froh und freun uns sehr,
als ob Gott sichtbar um uns wär
und ladet' selbst zum Fröhlichsein,
zum Fest der Kreatur uns ein!

Zweite Stimme.

Im Mai, im Mai, im schönen Mai,
da soll der Greis ein Jüngling sein!
Da sieht ihm ein Kranz,
da ziemt ihm ein Tanz,
da sollen ihn rosige Lippen erfreun!
Im Mai, im Mai, im schönen Mai,
da muß kein Mädchen häßlich sein,
da muß kein Mädchen spröde sein,
und jeder Jüngling bieder.

Alle Stimmen.

Gott ladet selbst zum Fröhlichsein,
zum Fest der Kreatur uns ein!

Erſte Stimme.

Ins Waſſer kalter Morgenlüfte
gieſſt Gott des Sonnenſcheines Wein;
und miſcht des jungen Veilchen Düfte,
und miſcht den Duft des Waldes drein!
Das iſt ein Trank, ſüs, ſtark und rein,
der dringt durch Adern, Mark und Bein,
erfriſcht die Lunge, klärt das Blut,
giebt Manneskraft und frohen Muth.

Zweite Stimme.

Im Mai, im Mai, im ſchönen Mai
iſt Gottes Luft ein klarer Wein!
was Odem hat trinkt,
was Odem hat ſingt;
es ſpringet und ſinget, und ſchenket ſich ein!
Im Mai, im Mai, im ſchönen Mai
da laſſt dem Praſſer ſeinen Wein!
da ſoll an Luft und Sonnenſchein
der Menſch geſund ſich trinken!

Alle Stimmen.

Wir danken Gott für ſeinen Wein,
wir danken ihm, daſs wir uns freun!

Erſte Stimme.

Wer tuſchte dort des Aufgangs Lüfte
mit lauem Morgenroth? wer malt
hier in das kühle Blau der Lüfte
der jungen Hügel Grün? wer ſtrahlt
dort aus der Sonne Feuerblik,
und hier vom hellen Teich zurük?
Wer miſchte Farben Nacht und Tag,
bis dies Gemählde vor uns lag?

Zweite Stimme.

Im Mai, im Mai, im ſchönen Mai
da miſcht Gott Nacht und Sonnenſchein
zum lächelnden Bild
ſo rein und ſo mild;
er miſcht' ſie und tauchte die Gegend hinein!
Im Mai, im Mai, im ſchönen Mai,
da ſollt der Blinde ſehend ſein!
Da muß, wer ſehen kan, ſich freun
ob ſeiner beiden Augen.

Alle Stimmen.

Gott ladet ſelbſt zum Fröhlichſein,
zum Feſt der Kreatur uns ein!

Erste Stimme.

Wer krönte dort der Felsen Gipfel
mit grünem Wald und webte fein,
wie seidne Falten, durch die Wipfel
des Waldes güldnen Sonnenschein?
wer goß der Bäche Mondenschein
vom Fels herab in diesen Hain?
wer mischte Farben Nacht und Tag,
bis diese Landschaft vor uns lag?

Zweite Stimme.

Im Mai, im Mai, im schönen Mai
da mischt Gott Nacht und Sonnenschein
zum lächelnden Bild
so rein und so mild
er mischt sie und tauchet die Gegend hinein!
Im Mai, im Mai, im schönen Mai
da sollt der Blinde sehend sein,
da muß wer sehen kan sich freun
ob seiner beiden Augen.

Alle Stimmen.

Gott ladet selbst zum Fest uns ein!
Wir danken Gott, wenn wir uns freun!

Erſte Stimme.

Geſang im Thal, Geſang im Haine,
die ganze Gegend iſt Geſang!
Wie ſingts im Thal, wie klingts im Haine!
wir athmen eitel Sang und Klang!
Wohlauf zum Tanz in bunten Reihn,
wohlauf, uns muſicirt der Hain!
Gott ladet ſelbſt zum Feſt uns ein,
winkt ſeinen Kindern froh zu ſein!

Zweite Stimme.

Im Mai, im Mai, im ſchönen Mai
mus was da lebet fröhlich ſein!
was Odem hat ſingt,
was Odem hat trinkt!
Es ſpringet und ſinget und ſchenket ſich ein!
Im Mai, im Mai, im ſchönen Mai
da lad't uns Gott zum Singen ein,
da lad't uns Gott zum Tanzen ein!
Auf, ſingt und tanzt euch müde!

Erſte und zweite Stimme.

Auf ſtimmt mit Dank und Fröhlichſein
zum Feſt der Kreatur mit ein!

Alle Stimmen.

Laut ſtimmet unſer Danklied ein!
Wir danken Gott, wenn wir uns freun!

Munch.

128. Am Sommerabend.

Mit der Sonne letztem Strahle
schmükt die Abendwolke sich;
in dem feuchten Buchenthale
wird der Schatten schauerlich;
jene Sänger auf den Zweigen
und der Lerchen Lieder schweigen;
in den Gärten füllt die Luft
stärker der Violen Duft.

Freunde, horcht! das ferne Brüllen
satter Heerden tönt so schön.
Seht, wie hüpfend dort die Füllen
mit den Rossen heimwärts gehn!
Seht, mit umgestürzten Pflüge
und mit leergetrunknem Kruge
schleicht der Landmann nun der Ruh
seiner kleinen Hütte zu.

Alles wie so schön! — Zwar immer
war der Tag so reizend nicht!
Vor der Sonne milden Schimmer
traten Wolken, schwarz und dicht.
Schwüle Mittagswinde stürmten,
die den Staub, wie Wogen, thürmten;
und der Donner hallte bald
mit des Schreckens Allgewalt.

Doch nicht dauernd war dies Beben
in den Pulsen der Natur.
Leise kam ein neues Leben
in die abgekühlte Flur.
Nicht zur Strafe, nur zum Segen
fiel des Höchsten reicher Regen.
Seiner Blize Schwefellicht
schreckte nur, und sengte nicht.

Als im Nachhall dumpfer Töne
nun der Sturm allmählig schwand,
und in siebenfacher Schöne
schon des Bundes Bogen stand,
wurden nicht die Lüfte heller?
flossen nicht die Bäche schneller?
stieg erquikter Sänger Chor
stärker nicht zu Gott empor?

Dieser Wechsel kurzer Stunden
mögt er Bild und Prüfung sein,
wann uns Schmerzen tief verwunden,
wann uns Gram und Schwermuth dräun.
Mancher heissen Tage Abend
wird wie dieser kühl und lebend;
mancher Blize furchtbar Licht
kühlt die Luft und zündet nicht.

A. G. Meißner.

129. Rauschlied.

Um zu sein, wie sichs gebühet,
Freunde, mus man trinken;
drum die Bole rasch geleert,
das iſt mein Bedünken.
Bruder, trau dein Lebelang
auf den Kerngedanken:
Sang und Klang, besonders Trank
will nicht Mas noch Schranken.

Einig sind wir, wie es scheint;
nüchtern mus man bleiben!
Aber das Recept, mein Freund,
will ich dir verschreiben;
tief iſt, leider! sich nur zu,
schon der Punsch gesunken,
trunken ich und trunken du,
wir sind alle trunken.

Flog dir etwa übers Glas
der Verstand ganz leise,
und du trugst doch gern so was
in dem Hirngehäuse;
eh du suchest kreuz und quer,
mussi du wissen, Lieber,
welche Richtung ohngefähr
flog er wol hinüber?

Deiner war mir eben auch
aus dem Kopf entwichen;
doch ich fand den kleinen Gauch
bald auf seinen Schlichen.
Hört den weisen Rath nun an:
Wo ich meinen hole,
hol' auch seinen jedermann, —
tief am Grund der Bole.

Ausgetrunken! eingeschenkt!
Flink nach alter Regel.
Ha! im Winkel dort versenkt
seht die losen Vögel!
Greift sie, greift! Viktoria!
Tralle, ralle, ralle!
Punsch ist weg, Verstand ist da,
nüchtern sind wir Alle.

Baggesen und Voß.

130. Die Lehren des Bachus.

Da naht sich Bachus, der Fröhlichkeit Freund,
Gott Bachus der Menschen mit Menschen vereint!
Er treibt von der Stirne des Kummers die Falten,
macht reicher den Armen, macht jünger den Alten.
Er winket, er winket auch uns bei dem Klang
der blinkenden Gläser zum frohen Gesang.

Chor.

Wohlauf denn, ihr Lieben! es schalle beim Klang
der blinkenden Gläser der frohe Gesang!

Politika, du mit dem ernsten Gesicht,
erheitre dich, Göttin, wir scheuchen dich nicht.
Verbannt nur sind Namen, die enden auf traten.
Gott Bachus ehrt Menschen und menschliche Thaten:
er liebet die Freude, und baut uns den Wein,
und ladet uns freundlich zum schönsten Verein.

Chor.

Verbannt sind die Namen, die Menschen entzwein;
wir folgen, o Bachus, dem schönen Verein!

Als Bachus die Völker mit Wein und Gesang
bis fern zu des Ganges Gestade bezwang,
umdrängten ihn Scharen in frohem Gewimmel
zu horchen der Weisheit, die stammte vom Himmel.
Da gab er Gesetze, da lehrt' er beim Wein
die jauchzenden Völker des Lebens sich freun.

Chor.

Wir horchen, wir horchen! Wie lehrte beim Wein
Gott Bacchus die Völker des Lebens ſich freun?

So ſang er, der Schwinger des Thyrſus, ſein Haupt
mit Kränzen von heiligem Epheu umflicht:
"O kurz iſt der Weg, den ihr wandelt hienieden;
beſtreut ihn mit Blumen und wallt ihn in Frieden;
und will euch der Dämon der Zwietracht entzwein,
ruft: Evoe Bacchus! und trinket den Wein."

Chor.

Heil, Evoe Bacchus! dem ſchönen Verein!
Wir folgen dem Rufe, wir trinken den Wein.

"Was ſtöret den Frieden, den Lebensgenuß?
Was hemmt der geſelligen Freuden Erguß?
Man wäget die Worte, man ſpähet Gedanken;
leicht führet dann über der Billigkeit Schranken
die deutelnde Leidenſchaft, zeiget den Feind
im ruhigen Bürger, der redlich es meint."

Chor.

Heil, Heil dir, o Bacchus, der Alles vereint!
Es lebe, hoch lebe, wer redlich es meint!

"Las Meinung sich heben, las Meinung verwehn!
In Fülle des Glanzes die Wahrheit zu sehn,
verträget das Auge des Sterblichen nimmer.
Sie dämmert nur ferne, doch stralen die Schimmer
durch Nebel der menschlichen Meinung allein:
drum duldet die Nebel, und trinket den Wein."

Chor.

Ja, heilig soll immer die Wahrheit uns sein:
wir dulden die Meinung und trinken den Wein!

So lehrte Gott Bacchus bei Wein und Gesang.
Ihm tönte von tausenden jubelnder Dank.
Und alle, die Meinungen trennten, ergossen
sich froh in den Arm der geräherten Genossen
und fühlten sich Bürger, zum Glükke vereint,
und riefen: Es lebe, wer redlich es meint!

Chor.

Wir fühlen uns Bürger, zum Glükke vereint:
Es lebe, hoch lebe, wer redlich es meint!

von Halem.

Alphabetisches Verzeichnis der Lieder.

Zur Erklärung der Bezeichnungen wird bemerkt: daß die zuerst genannten die Namen der Dichter, die in ( ) eingeschlossenen, die der Tonkünstler sind; ebenfalls auch die in ( ) eingeschlossenen Nachweisungen auf die Musik; die übrigen auf die Lieder sich beziehen. Wesentliche und zahlreiche Veränderungen in diesen sind mit „„ — „„ — minder zahlreiche mit „ — „; unbedeutende nur vor dem Anfangsworte mit einfachen „ — bezeichnet. Das * erinnert an eine Notenzugabe um einen oder mehrere Verse. Selten nur erlaubte es der Inhalt des Liedes auf eine allgemein bekannte Melodie hinzuweisen.

„ Alles liebt und paart sich wieder S. 244

Auf, Brüder, tretre Männer singet von Halem 195

Auf, Brüder, genisset des Lebens Blumauer (Grönland) 102

„ Auf, Brüder, schmükket euch mit Epheukränzen Ratschky (Ungen.) s. Ratschky Ged. S. 127 112

„„ Auf den Bergen deutscher Staten „„ Bock (Grönland) 94

* Auf, ihr Brüder, bald verschwunden C. (Grönland, auch Mel. Auf, ihr meine deutschen Brüder 182

Auf, noch einmal vollgegossen Niemann (Grönland) 173

„ Auf, verachtet des Lebens Sorgen „ Gericke (Grönland) S. Melpomene erstes Heft S. 20. 97

Bacchus ist der Guada Vater Gotter (Grönland) 57

„ Bacchus winkt zum Traubenmahle Overbek (Grönland) 106

Beim Element, Herr Winter, kom 76
Prandſtetter (Grönland) Wiener M. A.
1783. S. 115.
„Bekränzt die Pokale (Grönland) 74
*Bis zum Rande füllt den Becher Sander 107
(Mel. ſ. Kunzens Weiſen u. Lyr. Geſ. S. 41.)
Bleiche Waſſertrinker, ſchweigt 116
Haug (Grönland)
Brüder, freuet euch zur Wette, 142
Blumauer (Kirnberger)
„Brüder, laſſt mit frohem Muth 150
Ratſchky (Grönland) ſ. Ratſchky Ged. S. 112.
„*Brüder, laſſt uns heut empfinden„ 143
Peſtalozi (J. H. Lorenz)
Brüder, wie mögt ihr im Solde 65
W. v. Mohrenfels (Grönland) Gedichte von
Joſ. K. Winkler von Mohrenfels S. 63.
Bunt ſind ſchon die Wälder 66
von Salis (Grönland) Hamb. M. A. 1786.
S. 34.
Da nahet ſich Bacchus, der Fröhlichkeit Freund. 254
von Halem
Dank dem Geber, Dank (Grönland) 148
„Das ernſte Chor der Weiſen wacht 203
J. Lang (Grönland) ſ. Schwäb. M. A. 1785.
S. 103.
„*Das iſt der Trank — S. Dach (Grönland) 96
Simon Dach, geb. zu Memel 1605, ſtarb als
Profeſſor der Dichtkunſt zu Königsberg 1659.
ſ. Journal v. u. f. D. 1788. 9. S. 235.
Das Leben gleichet der Blume 55
von Halem (Grönland)
Dem Knäblein, das geboren ward — Stolberg 229
Der Ehre ſtolzer Glanz, den alle Welt beneidet 165
Gärtner (Grönland)

Der Gott des Weins blinkt freundlich auf uns 104
Brandſtetter (Grönland)
Der Herbſt beginnt — Schulz (Fleiſcher) 68
Der Lenz beginnt! Auf Berg und Thal 11
Reinhard (Grönland)
Der letzte Becher ſei geleert 178
Mnioch (Grönland) ſ. Mnioch Rundgeſänge
für frohe und trauliche Feſte S. 1.
Der Reiche lebt nicht ſorgenlos 203
Müchler (Grönland) Büchlein des Helikon
von Karl Müchler S. 27.
Des Jahres letzte Stunde — Voß 180
Schulzens Lieder, 2ter Th. S. 37.
Des Mannes Herz erfreut der Wein — Eliſa 133
ſ. Hamb. M. A. 1786. S. 163. (Muſik von
Schulz)
Des Pilgers Pfad, ihr Brüder — Overbek 167
(Grönland)
Die dem Ueberfluſſe Segen — Meyer 139
(Mel. Unſre Lieder ſind geſungen S. 181)
ſ. Göttr. M. A. 1789. S. 3.
Die du an des Bachs Geſtade 54
Filidor (J. H. Lorenz)
Die Freude, Brüder, die wir heut 177
Blumauer (Grönland)
„ * Elia mir iſt wohl hienieden 48
Ratſchky (H. J. Lorenz) ſ. Wiener M. A.
1783. S. 89.
Einen Adlen hat der Tod — Miller (Grönland) 188
„ * Entrückt will ich dich preiſen von Wildungen 239
ſ. von Wildungen Neujahrsgeſchenk für Forſt-
und Jagdliebh. 1795. S. 149. (Mel. Der
Landmann hat viel Freude — Schulzens
Lieder 2ter Th. S. 42.)
„ * Es eilen, es eilen gleich rauſchenden Fluthen 120
Harries (Mel. Es jubelten jüngſt die britiſchen
Brüder — Hanke)

Es gibt der Plätzchen überall — Stolberg 154
(ſ. Schulzens Lieder 2ter Th. S. 32.)
Es iſt ein halbes Himmelr. - Hölty (Grönland) 213
Es iſt ein Mädel, eilt herbey — von Döring 236
(ſ. Schulzens Lieder Th. 1. S. 40.)
*Es ſtröme Freud aus meinem Mund 217
Stolberg (Grönland)

Flüchtiger als Wind u. Welle — Herder (Grönland) 150
Freude, ſch. Götterfunken — Schiller (Grönland) 125
Freund, ich achte nicht des Mahles — Voß 27
(ſ. Schulzens Lieder Th. 1. S. 34.)
Friert der Pol mit kaltem Schimmer — Voß 80
(ſ. Schulzens Lieder Th. 3. S. 25)
Füllet die Pokäle, Br. — Hiesberger (Grönland) 105
Füllt an die Gläſer, füllt bis oben — Voß 136
(Muſik v. Schulz. Hamb. M. A. 1792. S. 169)

„Gebt Roſen her, mein braunes Haar 33
Simon Dach (Grönland)
„*Genieſſet froh der Lebenszeit„ Gericke 151
(Grönland) ſ. Melpomene zweites Heft S. 18.
(auch Mel. Ein herrlich Leben führen wir)
Geſund und frohes Muthes — Voß 191
(Schulzens Lieder Th. 1. S. 17.)
„Gottlob, der Frühling iſt erſchienen„ Mnioch 245
(Grönland) ſ. Mnioch Rundgeſänge für frohe
und trauliche Feſte S. 6.
*„Gedmelt her und gedmelt hin (Grönland) 43
ſ. Hamb. M. A. 1786. S. 199.
Gros und ſchön, o Natur — Boutterweck (Ungen.) 3
*„Heil dir, der Menſchheit höchſtes Gut„ 196
Altorfer (Grönland)
*„Heitere Sonnen entwölkten die Tage — v. Salis 169
(Grönland) ſ. Hamb. M. A. 1790. S. 49.

Hört, Brüder, die Zeit ist ein Becher 41
Blumauer (J. H. Lorenz)
Hört zu, ich will die Weisheit singen 63
Weisse (Reese)
„ * Holde Eintracht, bester Segen — Lavater 164
(Grönland, auch Mel. Auf, ihr meine
deutschen Brüder)
„ Horch, grausig heult draussen der Mitternachtwind — T. (Grönland) 86
Ja bei diesem vollen Becher 114
W. von Mohrenfels (Grönland)
Jauchze, wen der Frühling weckt 72
Overbek (J. A. Holzer)
Ich trink, und trinkend fällt mir bei 37
Lessing (Grönland)
„ Ich wollt es mit der Weisheit halten 58
Weisse (Fischer) s. Weissens lyr. Ged. S. 49.
„ Ihr Freunde, lasst uns altklug werden 60
Hagedorn (Grönland) s. Hagedorns sämtl.
poet. Werke Th. 3. S. 101.
Ihr Thoren, stört durch euer Trinken (Grönland) 129
Im Hut der Freiheit stimmet an — Voss 61
(Grönland, s. auch Schulzens Lieder Th. 3.
S. 45.)
„ Immerhin mag frisches Grün — Kröger 69
(Grönland)
In allen guten Stunden — Göthe (Grönland) 158
„ * In froher Eintracht sind wir hier — Lavater 192
(J. H. Lorenz, auch Mel. Ein herrlich Leben
führen wir)
Jung, fröhlich und heiter — Overbek 46
(s. Schulzens Lieder Th. 1. S. 33)
„ Keinen Biedermann entweiht — Alxinger 140
(J. H. Lorenz)

„* Lange ſuchten wir den Frieden„ Alxinger 146
Laſſet nicht fruchtlos die Fäſſer euch winken 110
Brandſtetter (Grönland)
Laſſt auf Vater Bacchus Wohl — Funk (Grönland) 99
ſ. Gedichte von J. D. Funk S. 15.
Laſſt die Politiker doch ſprechen — Gökingk 132
(Grönland)
Las uns die Vernunft vertrinken — Gleim 62
(Grönland)
„* Laut ertöne Freudenlied„ Harries (Grönland) 122
„* Leert das Glas, ihr Brüder„ — Ebert 38
(Grönland) ſ. Eberts Epiſtein und vermiſchte
Gedichte S. 232. verglichen mit Ramlers
Blumenleſe Th. 2. S. 143.
Mag doch ein Schwarm von Modedichterlingen 49
Grolzhamer (J. A. Holzer) ſ. W. M. A.
1784. S. 129.
Mit der Sonne letztem Strahle — Meißner 250
„„ Morgen gehn wir auf die Reiſe„„ 52
Flemming (Grönland) Paul Flemming geb.
1606, ſtarb 1640 zu Hamburg. Zacharid
auserleſene Stükke der beſten deutſchen
Dichter ꝛc. 2ter Band S. 209.
Nein, an des Kaiſers Platz zu ſein — K. 50
Hamb. M. A. 1781. (Schulzens Lieder Th. 1.
S. 11)
Nim in deine ofnen Arme — Müller (Grönland) 17
(Auch Mel. Blumen pflükken, Kränze winden)
O der ſchöne Maienmond — Voß 13
(ſ. Schulzens Lieder Th. 3. S. 27)
„* Prächtig ſchallt bei Jagdgelagen„ 15
von Wildungen (Grönland) ſ. von Wildungen
Jägerlieder S. 52. (auch Mel. Auf, ihr
meine deutſchen Brüder)
Sanft erhebt ſich meine Seele — Karol. Kremer 6
(Grönland)
„Schenkt ein! doch gieſſet nicht daneben 36
Alxinger (Grönland)

„ Schliesst Hand in Hand und Herz an Herz 145
Sonnenfels (Grönland) s. Wiener M. A.
S. 52.
„ * Schmükket euch zu frohen Tänzen H. 19
(Grönland) s. Gött. M. A. 1789. S. 209.
Seht der Mai, der Gott der Freuden — Degen 12
(Grönland)
Seht, schon sind durch Regengüsse (Grönland) 85
s. Ramlers Blumenlese Band 2. S. 242.
Seid munter, ihr Mädchen — Lackner (Kunzen) 8
Sei flammender Saft der vergötterten Traube 118
Brandstetter (Grönland) s. Wiener M. A.
1784. S. 69.
Sollt ich, Freunde, darum sorgen — Herder 166
(Grönland)
So trübe, so traurig? Auf, füllet das Glas 83
Boutterweck (Grönland)
Stark, Natur, sind deine Triebe — Alxinger 219
Traun, der Mann ist neidenswerth — Stolberg 225
(s. Schulzens Lieder Th. 3. S. 2.)
* Trink, betrübter, todtenblasser — Gleim 108
(Grönland) s. Gleims Schriften Th. 4. S. 87.
„ Trinkt, trinkt, trinkt — Weisse (Grönland) 91
s. Weissens lyr. Ged. S. 112.
„ Umringt von Scherz und Fröhlichkeiten — Weisse 57
(Grönland) s. Weissens lyr. Ged. S. 20.
Um zu sein, wie sich's gebührt — Baggesen u. Voß 252
(Mel. Mihi est propositum s. Schulzens Lieder
Th. 1. S. 13)
Unsre Lieder sind gesungen — Meyer (Fischer) 181
Urquell aller frohen Lieder — Ebert (Grönland) 92
* Von des Lebens süssen Freuden — Meyer 147
(Grönland) s. Gött. M. A. 1790. S. 107.
Was hat die Welt zu geben mehr — Meyer 214
(Grönland)
Was soll das Zaudern? Auf, ihr Brüder 111
Gleim (Grönland)

» * Was sollte dir in aller Welt — Overbek (Grönland) s. Hamb. M. A. 1786. S. 26. 39
» Welch ein Schweigen? Laßt uns singen — Gleim (s. Kunzens Weisen u. Inv. Ges. S. 5) 25
» * Welcher Fürst mit starken Händen» Schlosser (Grönland) s. Journ v. u. f. D. 1788. 1. 105. 199
Wem ein Weib von Tugendart — Herder (Grönland) 220
Wenn ich aufgestanden bin (Grönland) * s. Gött. M. A. 1784. S. 203. 42
Wer nie im Freundeskreis sich freun — Bouterwek (Grönland) 31
* Wes Adern lebhtes Blut durchspringt — Brandstetter (J. A. Holzer) 44
* Wie hehr im Glase blinket — Voß (Grönland) (s. auch Schultzens Lieder Th. 3. S. 49) 87
Wie schön ist's im Freien — von Salis (Mus. v. Schwenke. Hamb. M. A. 1792. 18) 241
Wie selig, wer ein Weib begrüßt — Tanner 227
Willkommen an der Mutter Herz — Stolberg 232
Willkommen im Grünen — Voß (s. Schultzens Lieder Th. 3. S. 28) 9
Willst du frei und lustig gehn — Jacobi (Schultzens Lieder Th. 1. S. 3.) 54
Wir folgen dem schönsten der Triebe — Blumauer (Grönland) 144
Wir wollen unserlebend. — Stolberg (Grönland) 160
Wohl, wohl dem Manne für und für — Voß (Schultzens Lieder Th. 2. S. 36.) 215
Wol hoch zu preisen ist der Mann — Niemann (Mel. Wohl, wohl dem Manne für und für) 222
» Wollt ihr dauernd euch und weise — Blumauer (J. A. Holzer) 149

Einige Druckfehler. S. 16. Z. 1. v. u. lies keiner — S. 121. Z. 11. l. und dankend genieſſer — S. 205. Z. 2. ist noch wähnt das Komma wegzustreichen, und S. 248. Z. 14. nach mild ein Komma zu setzen.

Bayerische Staatsbibliothek